



# **SCHLÖSSER und BURGEN**

## **AUF DEN WEGEN**

### **DER LANGWANDERER**

#### **2005 – 2016**



Fotos mehrheitlich von Willi Niederhauser, Jürgen Sterzel und Hansruedi Studer

# Inhalt

<b>CHNEBELBURG, BELLMUND, BE</b> .....	<b>4</b>
<b>RUINE NEUBURG, MAMMERN, TG</b> .....	<b>5</b>
<b>CHÂTEAU DE TOURBILLON, SION</b> .....	<b>6</b>
<b>SCHLOSS HALLWYL</b> .....	<b>7</b>
<b>SCHLOSS LENZBURG</b> .....	<b>9</b>
<b>SCHLOSS AMSOLDINGEN, AMSOLDINGEN, BE</b> .....	<b>12</b>
<b>SCHLOSS SCHADAU, THUN, BE</b> .....	<b>13</b>
<b>SCHLOSS GRUYÈRES, GRUYÈRES, FR</b> .....	<b>14</b>
<b>RUINE SCHEIDEGG, TECKNAU, BL</b> .....	<b>15</b>
<b>SCHLOSS JEGENSTORF, JEGENSTORF, BE</b> .....	<b>16</b>
<b>SCHLOSS HOFWIL, HOFWIL, BE</b> .....	<b>17</b>
<b>BURGRUINE ALTENBERG, FÜLLINSDORF, BL</b> .....	<b>18</b>
<b>RUINE SCHADBURG, RINGGENBERG, BE</b> .....	<b>19</b>
<b>SCHLOSS REGENSBERG, REGENSBERG, ZH</b> .....	<b>20</b>
<b>RUINE DU VORBOURG, DELÉMONT, JU</b> .....	<b>21</b>
<b>RUINE ALT-SCHAUENBURG, FRENKENDORF, BL</b> .....	<b>22</b>
<b>RUINE NEU-SCHAUENBURG, FRENKENDORF, BL</b> .....	<b>23</b>
<b>SCHLOSS AARWANGEN, AARWANGEN, BE</b> .....	<b>24</b>
<b>RUINE ALT-BECHBURG, HOLDERBANK, SO</b> .....	<b>25</b>
<b>RUINE NEU-FALKENSTEIN, BALSTHAL, SO</b> .....	<b>26</b>
<b>RITTERHAUS BUBIKON, ZH</b> .....	<b>28</b>
<b>SCHLOSS GRÜNINGEN, GRÜNINGEN, ZH</b> .....	<b>29</b>
<b>RUINE ALT-LÄGERN, BOPPELSEN, ZH</b> .....	<b>30</b>
<b>RUINE STEIN, BADEN, AG</b> .....	<b>31</b>
<b>RUINE SANDEGG, SALENSTEIN, TG</b> .....	<b>33</b>
<b>SCHLOSS EUGENSBERG, SALENSTEIN, TG</b> .....	<b>34</b>
<b>SCHLOSS ARENENBERG, SALENSTEIN, TG</b> .....	<b>36</b>
<b>SCHLOSS WOLFSBERG, ERMATINGEN, TG</b> .....	<b>38</b>
<b>SCHLOSS GOTTLIEBEN, GOTTLIEBEN, TG</b> .....	<b>39</b>
<b>SCHLOSS CASTELL, TÄGERWILEN, TG</b> .....	<b>40</b>
<b>RUINE BIRSECK, ARLESHEIM, BL</b> .....	<b>41</b>
<b>RUINE BISCHOFSTEIN, SISSACH, BL</b> .....	<b>43</b>
<b>SCHLOSS BURG IM LEIMENTAL</b> .....	<b>44</b>
<b>SCHLOSS NEU-BECHBURG, OENSINGEN, SO</b> .....	<b>45</b>
<b>BURG NEUENFELS, BRITZINGEN, BADEN</b> .....	<b>46</b>
<b>SCHLOSS WEINFELDEN, TG</b> .....	<b>48</b>
<b>SCHLOSS ERLACH, BE</b> .....	<b>49</b>
<b>CHÂTEAU DE VAUXTRAVERS, MÔTIERS, NE</b> .....	<b>50</b>
<b>CHÂTEAU D'IVERNOIS, MÔTIERS, NE</b> .....	<b>51</b>
<b>SCHLOSS HABSBERG, HABSBERG, AG</b> .....	<b>52</b>
<b>SCHLOSS BEUGGEN</b> .....	<b>53</b>
<b>RUINE FÜRSTENSTEIN</b> .....	<b>55</b>

<b>RUINE FROHBERG .....</b>	<b>56</b>
<b>SCHLOSS HEIDEGG, GELFINGEN, LU .....</b>	<b>57</b>
<b>RUINE NÜNEGG, LIELI, LU .....</b>	<b>58</b>
<b>SCHLOSS HORBEN, BEINWIL, AG .....</b>	<b>59</b>
<b>SCHLOSS KEHRSATZ .....</b>	<b>60</b>
<b>RUINE GILGENBERG .....</b>	<b>61</b>
<b>SCHLOSS BÜREN AN DER AARE .....</b>	<b>63</b>
<b>SCHLOSS BUCHEGG, KYBURG-BUCHEGG, SO .....</b>	<b>65</b>
<b>BURG HOHENKLINGEN, STEIN AM RHEIN .....</b>	<b>66</b>
<b>RUINE HOHENTWIEL, SINGEN .....</b>	<b>68</b>
<b>RÖMISCHES KASTELL IRGENHAUSEN, PFÄFFIKON, ZH .....</b>	<b>70</b>
<b>RUINE HOMBERG .....</b>	<b>71</b>
<b>RUINE ALT-TIERSTEIN .....</b>	<b>72</b>
<b>RUINE BLAUENSTEIN .....</b>	<b>73</b>
<b>RUINE HOMBURG .....</b>	<b>74</b>
<b>SCHLOSS ANGENSTEIN .....</b>	<b>75</b>
<b>RUINE BÄRENFELS .....</b>	<b>77</b>
<b>RUINE ROTBERG .....</b>	<b>79</b>
<b>RUINE SCHENKENBERG .....</b>	<b>80</b>
<b>RUINE LANDSKRON .....</b>	<b>82</b>
<b>BURGRUINE GRÜNENBERG, MELCHNAU .....</b>	<b>84</b>
<b>BURG REICHENSTEIN .....</b>	<b>86</b>
<b>SCHLOSS BURGDORF .....</b>	<b>88</b>
<b>SCHLOSS WANGEN AN DER AARE .....</b>	<b>89</b>
<b>SCHLOSS BIPP .....</b>	<b>90</b>
<b>RUINE RAMSTEIN .....</b>	<b>91</b>
<b>RUINE WARTENBERG .....</b>	<b>92</b>
<b>BURG LAUFENBURG .....</b>	<b>95</b>
<b>SCHLOSS WYHER .....</b>	<b>96</b>
<b>SCHLOSS WILDEGG .....</b>	<b>97</b>
<b>SCHLOSS BRUNEGG .....</b>	<b>98</b>
<b>SCHLOSS LANDSHUT .....</b>	<b>99</b>
<b>RUINE FARNSBURG .....</b>	<b>100</b>
<b>SCHLOSS WARTENFELS .....</b>	<b>102</b>
<b>SCHLOSS RÖTTELN .....</b>	<b>103</b>
<b>RUINE UND GUTSBETRIEB LÖWENBURG .....</b>	<b>105</b>
<b>RUINE SCHALBERG .....</b>	<b>107</b>
<b>RUINE ENGENSTEIN .....</b>	<b>109</b>
<b>RUINE MÜNCHSBERG .....</b>	<b>111</b>
<b>RUINE PFEFFINGEN .....</b>	<b>113</b>
<b>RUINE OEDENBURG .....</b>	<b>115</b>
<b>RUINE DORNECK .....</b>	<b>117</b>
<b>SCHLOSS AARBURG .....</b>	<b>119</b>

# Chnebelburg, Bellmund, BE

17. November 2016

Die **Chnebelburg** auf dem Jäissberg bei Bellmund im Kanton Bern war eine Burganlage aus Erde und Holz aus dem Hochmittelalter.

Die Burganlage hatte eine ovale Form und umfasst eine Fläche von ca. 135 x 60 m. Sie war von einem Erdwall mit einer Palisade umgeben.



Schriftquellen zu der Burganlage gibt es keine, vieles deutet darauf hin, dass die Anlage schon im 13. Jahrhundert verschwunden war und nicht wie viele andere Burganlagen mit Stein erneuert wurde.

# Ruine Neuburg, Mammern, TG

3. November 2016



Die **Neuburg** oberhalb von Mammern im Kanton Thurgau wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts durch Freiherr Ulrich III. von Altenklingen gebaut. Seit 1319 war sie als Lehnsgut des Klosters St. Gallen in wechselndem Besitz. 1690 erwarb sie das Kloster Rheinau. Die Höhenburg wurde jedoch 1745 abgebrochen. Heute sind jedoch noch ausgedehnte Ruinen mit Resten der grossen Ringmauer zu sehen. Von der Hauptburg sind die Fundamentreste des Bergfriedes erhalten.



# Château de Tourbillon, Sion

8. September 2016

Das **Schloss Tourbillon** ist eine als Ruine erhaltene Burg, die sich auf dem gleichnamigen Hügel nordöstlich der Altstadt von Sion im Wallis befindet. Dem Schloss gegenüber thront auf einer weiteren Erhebung die Basilika von Valeria. Erbaut wurde Tourbillon Ende des 13. Jahrhunderts von Bischof Bonifatius Challant. Die beiden Hügel und ihre Bauten überragen die Stadt und prägen so das Stadt- und Landschaftsbild.



Archäologische Grabungen belegen, dass der Hügel bereits im 5. Jahrtausend vor Christus besiedelt wurde.

Im 13. Jahrhundert wohnte der Bischof noch am Fusse des Hügels Valeria. 1373 erwarb Bischof Gitschard Tavel den Turm des Meiers (Schloss Majoria), welcher sich auf einem abfallenden Felsgrat am westlichen Ausläufer des Hügels Tourbillon befindet, und ernannte diesen zu seiner Hauptresidenz. Im Sommer und während drohender Gefahren diente das Schloss Tourbillon als Sitz.

Bereits von 1352 bis 1361 und von 1384 bis 1392 besetzten und verwalteten die Grafen von Savoyen die Burg. 1417 wurde Tourbillon schliesslich während des Raronhandels von den Oberwallisern erobert und teilweise zerstört. Zwischen 1440 und 1450 liess Bischof Wilhelm III. von Raron die Anlage auf den alten Grundmauern wieder erstellen und die Burgkapelle neu ausmalen.

1788 wurde das Schloss durch den grossen Stadtbrand zerstört. Seit 1907 ist Tourbillon als historisches Denkmal klassifiziert und wird seit 1977 gemäss Haager Konventionen im Inventar der schützenswerten Denkmäler von nationaler Bedeutung aufgeführt.

Die Anlage wird von der *Fondation du Château de Tourbillon* restauriert und gewartet. Die Schlossruine kann von Mitte März bis Mitte November frei besichtigt werden.

# Schloss Hallwyl

1. September 2016 und 27. Oktober 2011

Das **Schloss Hallwyl** ist eines der bedeutendsten Wasserschlösser der Schweiz und befindet sich auf zwei Inseln im Aabach, nahe dem nördlichen Ende des Hallwilersees auf dem Gebiet der Gemeinde Seengen. Es ist öffentlich zugänglich und seit 1994 im Besitz des Kantons Aargau.



Im späten 12. Jahrhundert liessen die Herren von Hallwyl am Aabach, 700 Meter nördlich des Hallwilersees, einen Wohnturm errichten, der auf drei Seiten von einem Trockengraben umgeben war. Um 1265 wurde östlich des Wohnturms direkt am Bachufer ein Palas mit Vorratsräumen im Erdgeschoss und Wohnräumen im ersten und zweiten Obergeschoss errichtet.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts liess Johans I. von Hallwyl (1305–1348) die bescheidene Turmburg zur zweiteiligen befestigten Wasserburg ausbauen, indem im Sumpfland eine Insel aufgeschüttet wurde, die auf drei Seiten von einer Ringmauer und allseitig von einem Wassergraben umgeben war. Aus dieser Zeit stammt ein Rundturm, der heute noch erhalten ist. Bei der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen im Jahr 1415 steckten Berner Truppen die Burg in Brand. Nur der Wohnturm und einige Räume im Palas der hinteren Burg blieben verschont. Im Anschluss daran wurde die Burg aber wieder auf- und ausgebaut.

Dietrich von Hallwyl (1462–1509) liess um 1500 Geschütztürme mit dicken Mauern, Schiessnischen und -scharten errichten. Es erfolgten weitere umfangreiche Umbauten, bei denen weitere Gebäude dazukamen. Burkhard III. von Hallwyl (1535–1598) liess die Burg zu einem repräsentativen Schloss ausbauen. Es entstanden Treppentürme, Fassaden wurden neu aufgebaut und der Festsaal im Hinteren Schloss erhielt seine heutige Form. Die ehemals wehrhafte Burg hatte nun die Gestalt eines repräsentativen spätgotischen Wohnschlosses. Die Schlossmühle, die seit dem 14. Jahrhundert bestand, wurde 1637 auf einer dritten Insel im Aabach errichtet. Um 1800 musste der Bergfried bis auf das unterste Stockwerk wegen Baufälligkeit abgetragen werden.

Hans Theodor von Hallwyl (1835–1909) liess zwischen 1871 und 1873 einige Gebäude im Stil der Neugotik umgestalten. Die Gründerkrise trieb den Bauherrn aber 1874 in den Konkurs. Sein Bruder Walther (1839–1921) kaufte ihm das Schloss ab, damit es weiterhin in Familienbesitz blieb. Da er jedoch in Stockholm lebte, blieb das Schloss drei Jahrzehnte lang ungenutzt. Walthers Ehefrau Wilhelmina von Hallwyl (1844–1930) gab 1910 eine umfassende Instandstellung in Auftrag. In den folgenden sechs Jahren setzte der Architekt Anders Roland das Schloss in den mittelalterlichen Zustand zurück und machte dabei die neugotischen Umbauten rückgängig.



Nach dem Tode ihres Ehemannes rief Wilhelmina von Hallwyl 1925 die Hallwil-Stiftung ins Leben und machte das Schloss der Öffentlichkeit zugänglich. 1994 ging das Schloss als Schenkung an den Kanton Aargau über, der zwischen 1997 und 2004 eine dringend notwendige Gesamtsanierung durchführte.



Heute erzählt die Ausstellung in den Schlossräumen vom Leben einer Aargauer Adelsfamilie und ihren Untertanen in den vergangenen Jahrhunderten im Seetal.

# Schloss Lenzburg

1. September 2016 und 27. Oktober 2011

Das **Schloss Lenzburg** oberhalb der Altstadt von Lenzburg zählt zu den ältesten und bedeutendsten Höhenburgen der Schweiz. Die Anlage steht auf dem 504 Meter hohen Schlossberg, einem fast kreisrunden Molassehügel, der sich rund hundert Meter über der Ebene erhebt, jedoch nur einen Durchmesser von etwa 250 Metern besitzt. Die ältesten Teile stammen aus dem 11. Jahrhundert, als die Grafen von Lenzburg ihren Stammsitz errichten liessen. Danach war das Schloss im Besitz der Staufer, Kyburger und Habsburger, diente über 350 Jahre lang als Sitz der Berner Landvögte und gelangte dann in Privatbesitz. 1956 verkaufte die Witwe des Polarforschers Lincoln Ellsworth das Schloss dem Kanton Aargau. Seit 1987 beherbergt das Schloss das Historische Museum des Kantons Aargau.



Eine Urkunde aus dem Jahr 1036 nennt einen Ulrich, Graf im Aargau. Er war Reichsvogt von Zürich sowie Kastvogt der Abteien Beromünster und Schänis. Die erste gesicherte Erkenntnis über die Existenz einer Burg stammt aus dem Jahr 1077: Ulrich, ein Enkel des oben Genannten, hatte sich im Investiturestreit auf die Seite des deutschen Kaisers gestellt und hielt während eines halben Jahres zwei päpstliche Legaten fest. Die Grafen von Lenzburg gehörten zu jener Zeit zu den bedeutendsten Lehnsherren im schweizerischen Mittelland und unterhielten enge Beziehungen zu den jeweiligen deutschen Kaisern.

Das Adelsgeschlecht erlosch 1173. Ulrich IV., der letzte Graf von Lenzburg, bestimmte in seinem Testament Kaiser Barbarossa zum persönlichen Erben; beide waren einst gemeinsam in den Zweiten Kreuzzug gezogen. Der Kaiser regelte auf Schloss Lenzburg persönlich die Verteilung des Erbes und vergab einen Grossteil der Ländereien an seinen Sohn, den Pfalzgrafen Otto I. von Burgund. Doch nach dessen Tod im Jahr 1200 wurden die Staufer aus dem Aargau verdrängt. Um 1230 gelangte die Lenzburg durch Heirat an die Kyburger. Diese gründeten damals am westlichen Fuss des Schlossbergs eine befestigte Marktsiedlung, die heutige Stadt Lenzburg. Hartmann, der letzte Graf von Kyburg, starb 1264 ohne männliche Nachkommen.

Rudolf I., Graf von Habsburg und späterer deutscher König, nahm die Erbin Anna von Kyburg unter seine Obhut. Diese heiratete später Eberhard I. von Habsburg-Laufenburg. Rudolf erwarb 1273 den Besitz von seinem verarmten Verwandten und hielt 1275 einen Hoftag ab. Das Schloss sank dann jedoch zu einem regionalen Verwaltungssitz ab, als die Macht der Habsburger sich immer mehr nach Österreich verlagerte. 1306 erhielt Lenzburg von Herzog Friedrich dem Schönen das Stadtrecht. Herzog Friedrich II. von Tirol-Österreich bewohnte ab 1339 das Schloss. Hier sollte seine Hochzeit mit einer Tochter des englischen Königs Edward III. stattfinden. Der Herzog starb jedoch 1344, ohne dass er seine zukünftige Braut je gesehen hätte.

Die Spannungen zwischen dem deutschen König Sigmund und dem österreichischen Herzog Friedrich IV. entluden sich 1415 am Konzil von Konstanz, als Friedrich einem der drei damals amtierenden Päpste, Johannes XXIII., zur Flucht aus der Stadt verhalf. Sigmund sah darin eine Chance, seinem Widersacher zu schaden. Er forderte die Nachbarn der Habsburger auf, deren Ländereien im Namen des Reiches einzunehmen. Bern liess sich nicht lange bitten und eroberte den westlichen Teil des Aargaus.

Die Stadt Lenzburg ergab sich sofort dem anrückenden Heer, das Schloss hingegen blieb vorerst unangetastet. Nach langen Verhandlungen konnte Bern 1433 die niederen Herrschaftsrechte über die Grafschaft Lenzburg und 1442 schliesslich das Schloss erwerben.

1444 zog auf dem Schloss der erste bernische Landvogt ein, der von hier aus das Oberamt Lenzburg verwaltete. Die Landvögte wurden jeweils für vier Jahre aus den Reihen des Rates der Stadt Bern gewählt. Der bekannteste war von 1457 bis 1461 Adrian I. von Bubenberg, späterer Schultheiss von Bern und Held der Schlacht bei Murten.

Während des Zweiten Kappelerkriegs im Jahr 1531 diente das Schloss als Operationsbasis der Reformierten. Zu dieser Zeit glich das Schloss eher einem befestigten Bauernhof, wurde dann aber aufwendig zu einer Festung ausgebaut.

Während des 18. Jahrhunderts bauten die Berner das Schloss zu einem grossen Kornlager aus. Zu diesem Zweck verband man die einzeln stehenden Häuser miteinander und höhlte sie teilweise aus. Dadurch konnten über 5000 Tonnen Getreide gelagert werden. Im März 1798 übergab Viktor von Wattenwyl, der 71. und letzte Landvogt, das Schloss den anrückenden französischen Truppen.

1803 wurde der Kanton Aargau gegründet und ein Jahr später ging das Schloss in seinen Besitz über. Zuerst stand das Schloss fast zwanzig Jahre lang leer. Eine Verwendung für Regierungszwecke kam für dieses Symbol der Untertanenherrschaft nicht in Frage. Schliesslich pachtete der Pädagoge Christian Lippe das Schloss und eröffnete 1822 ein nach den Grundsätzen von Johann Heinrich Pestalozzi geführtes Erziehungsinstitut. Während seiner Blütezeit zählte es 50 Schüler und 12 Lehrer, vor allem Söhne vornehmer Fabrikantenfamilien aus Basel und dem Elsass erhielten hier ihre Ausbildung. 1853 musste das Institut aufgrund einer schweren Erkrankung Lippes geschlossen werden.

Der Kanton verkaufte 1860 das Schloss für 60'000 Franken an Konrad Pestalozzi aus Zürich. 1872 gelangte das Schloss für 90'000 Franken in den Besitz von Friedrich Wilhelm Wedekind. Dieser war nach dem Scheitern der Märzrevolution 1849 nach San Francisco ausgewandert, wo er ein bedeutendes Vermögen erwarb. 1864 nach Europa zurückgekehrt, emigrierte er aus Protest gegen das von Preussen dominierte Deutsche Reich in die Schweiz und liess sich im Schloss nieder. Seine sechs Kinder,

darunter die spätere Kammersängerin Erika Wedekind und die Schriftsteller Frank Wedekind und Donald Wedekind, verbrachten hier ihre Jugendjahre.



Um die Erbteilung zu ermöglichen verkaufte die Familie Wedekind 1893 das Schloss für 120'000 Franken an den US-Amerikaner August Edward Jessup, der mit dem britischen Königshaus verschwägert war. Jessup liess das Schloss umfassend sanieren und zu einem guten Teil in den mittelalterlichen Zustand zurückversetzen. Darüber hinaus liess er die Innenräume mit kostbaren Möbeln ausstatten und moderne Technik wie Zentralheizung, Wasseranschluss und Elektrizität installieren. Die Kosten von einer halben Million Franken bestritt er aus seinem Privatvermögen.

Ein anderer amerikanischer Grossindustrieller und Sammler mittelalterlicher Kunst, James Ellsworth, hatte in Erfahrung gebracht, dass sich auf Schloss Lenzburg ein Tisch aus der Zeit von Kaiser Barbarossa befinde, den er seiner Sammlung hinzufügen wollte. Er konnte den Tisch allerdings nur mit dem ganzen Schloss zusammen erwerben. So wechselte die Lenzburg im Jahr 1911 für 550'000 Franken den Besitzer. Sein Sohn, der Polarforscher Lincoln Ellsworth, erbte das Schloss 1925, lebte hier aber nur zeitweilig.

Nach Lincoln Ellsworths Tod im Jahr 1951 fiel der Besitz an seine Witwe Marie Louise Ellsworth-Ulmer. 1956 verkaufte sie das Schloss mitsamt der Inneneinrichtung für 500'000 Franken an eine von der Stadt Lenzburg und dem Kanton Aargau gegründete Stiftung. Somit konnte die Anlage der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

1987 verlegte der Kanton seine umfangreichen kulturgeschichtlichen Sammlungen hierher und eröffnete das Historische Museum.

# Schloss Amsoldingen, Amsoldingen, BE

28. April 2016

Das **Schloss Amsoldingen** ist ein Schloss aus dem 10. Jahrhundert in der Gemeinde Amsoldingen im Kanton Bern und befindet sich in Privatbesitz.



Die genauen Ursprünge des Schlosses sind unklar. Es scheint, dass es der burgundische König Rudolf II. als Propstei dem Chorherrenstift Amsoldingen geschenkt haben soll. 1484 wurde das Stift Amsoldingen aufgehoben und ins Berner Münsterstift eingegliedert. 1496 wurde das Schloss an einen Berner Bürger und Kaufherrn verkauft.

Danach wechselte das Schloss mehrmals den Besitzer, darunter einige Berner Patrizierfamilien wie die von Erlach und von Tscharner, und ist bis heute in Privatbesitz.

Die wohl bekannteste Schlossherrin war Elisabeth de Meuron.

# Schloss Schadau, Thun, BE

28. April 2016

Dieses Schloss befindet sich in der Stadt Thun südlich des Ausflusses der Aare aus dem Thunersee.



Es steht im Schadaupark, einer Englischen Gartenanlage, und wurde 1846 bis 1854 nach Plänen von Pierre-Charles Dusillon in einem historistischen Mischstil von Tudor-Gotik und an die Loire-Schlösser angelehnter Neurenaissance für den Bankier Abraham Denis Alfred de Rougemont an Stelle eines alten Landsitzes erbaut.

Ein Highlight der Anlage ist das Woche-Panorama, ein Rundbild der Stadt Thun.

Seit 1925 gehört das Schloss der Stadt Thun und beherbergt heute ein Restaurant sowie das Schweizerische Gastronomie-Museum. In den Jahren 1972 bis 1992 wurden die Schlossfassaden umfassend renoviert.



# Schloss Gruyères, Gruyères, FR

21. April 2016

Das Schloss der ehemaligen Grafen überragt die heutige Kleinstadt, die früher das Zentrum der Grafschaft Greyerz im oberen Saanetal war. Die Grafschaft genoss in ihrer abgeschiedenen Lage lange eine weitgehende Unabhängigkeit, kam aber im Jahr 1244 unter Graf Rudolf III. von Greyerz unter die Lehenshoheit Savoyens. Das Schloss wurde zwischen 1270 und 1282 im Stil savoyischer Befestigungsanlagen errichtet.



Im 10. Jahrhundert gehörte das Gebiet der Grafschaft Greyerz zum Königreich Burgund. Der erste namentlich bekannte Graf von Greyerz war Wilhelm I., der um 1100 zusammen mit zahlreichen jungen Männern aus Gruyères an den Kreuzzügen teilnahm.

Der letzte gräfliche Besitzer des Schlosses, Graf Michael von Greyerz, ging 1554 bankrott. Die Städte Bern und Freiburg im Üechtland, die seinen aufwändigen Lebensstil finanziert hatten, konnten die Grafschaft unter sich aufteilen. Das Schloss kam an Freiburg und wurde von 1555 bis 1814 zum Sitz der Freiburger Landvögte. Bis 1848 war das Schloss dann Amtssitz des Präfekten, bevor es 1849 an die Familie Bovy aus Genf verkauft wurde. Später ging das Schloss durch Heirat in den Besitz der Familie Balland über, die es als Sommerresidenz nutzte. Im Jahre 1938 kaufte der Kanton Freiburg das Schloss zurück und nutzt es seither als Museum.

# Ruine Scheidegg, Tecknau, BL

14. April 2016

Die **Scheidegg**, auch *Scheideck* oder *Heideck* genannt, ist die Ruine einer Höhenburg südwestlich von Tecknau, Baselland. Der Standort der Burg ‚scheidet‘ die Gemeinden Gelterkinden, Rünenberg und Tecknau und führte zum aktuellen Namen der Burg.

Auf Grund der Lage auf der Felsrippe war die Scheidegg durch Felswände und steiles Gelände natürlich geschützt. Grabungsergebnisse und Bodenfunde zeigen, dass die Anlage in zwei Bauphasen zwischen 1220 und 1250 errichtet wurde.



Burg Scheidegg, älterer Teil

Die Quellenlage für diese alte Ruine ist sehr dürftig. Es ist nicht einmal sicher, ob der heutige Name Scheideck dem ursprünglichen Namen entspricht. Der Lebenszyklus der Anlage lag noch in einer Zeit, als schriftliche Dokumente nur minimal erstellt wurden und praktisch nur im klösterlichen Bereich.

Die Motivation zum Aufbau der Burg ist unbekannt, kann aber nicht in der so oft zitierten „Beherrschung“ einer wichtigen Strasse oder eines Passes liegen, da eine solche Situation hier nicht vorlag. Viel eher ist eine siedlungspolitische Motivation anzunehmen, denn das hintere Ergolzthal mit seinen Nebentälern war schon am Anfang des 2. Jahrtausends gut bevölkert und somit eine gute Ausgangslage auch für kleineren, lokalen Adel, um einen eigenen Machtbereich aufbauen zu können.

Gegründet wurde die Burg von den Herren von Gelterkinden auf selbst gerodetem Land.

Der Niedergang setzte um 1300 ein, die Nutzung des Wohnturmes wurde da bereits reduziert. Die Burg wurde um 1320, nach einem heftigen Brand (was damals wegen der offenen Feuerstellen und der vielen Holzkonstruktionen immer wieder vorkam) aufgegeben. Das Burgensterben war in dieser Region zu dem Zeitpunkt bereits in vollem Gange – das (macht-)politische Leben verschob sich in die Städte – und so wurde die Burg nicht mehr aufgebaut.

# Schloss Jegenstorf, Jegenstorf, BE

3. Dezember 2015

Dieses Schloss befindet sich in der Gemeinde Jegenstorf im Kanton Bern.

Das Todesjahr Bertholds II. von Zähringen (1111) wird als Datum der Erbauung der ursprünglichen Wasserburg genannt. Im 12. Jahrhundert besaßen die Herren von Jegenstorf, Gefolgsleute der Zähringer, das Schloss, später gingen Anteile der Herrschaft in den Besitz verschiedener Familien über (unter anderem von Erlach und von Wattenwyl).



Seit 1884 ist Hofwil der Sitz des staatlichen Berner Lehrerseminars. Aus diesem wurde 1997 mit der Neukonzeption der Gymnasialausbildung und der Lehrerbildung ein musikalisches Gymnasium mit Internat. Seit 1998 bietet das Gymnasium eine Klasse zur Talentförderung in Musik, Gestalten oder Sport an.

Seit 1955 betreibt die Stiftung Schloss Jegenstorf im Schloss das *Museum für Bernische Wohnkultur vom 17. bis zum 19. Jahrhundert*.

Schwerpunkte der Sammlung bilden das wertvolle Mobiliar sowie Bilder, Uhren und Kachelöfen aus der Zeit vom 17. bis 19. Jahrhundert.

Ergänzende Akzente setzen Dauerausstellungen zum Berner Mundartdichter Rudolf von Tavel (1866 - 1934) und zum Berner Pädagogen und Ökonomen Philipp Emanuel von Fellenberg (1771 - 1844).

# Schloss Hofwil, Hofwil, BE

**3. Dezember 2015**

Hofwil ist eine Siedlung auf dem Gebiet von Münchenbuchsee im Kanton Bern.

In und um das von 1784 bis 1786 erbaute Schloss, respektive Patrizierhaus, errichtete der Pädagoge Philipp Emanuel von Fellenberg ab 1799 einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb und verschiedene Schulen, die internationale Berühmtheit erlangten.



Ab 1884 war Hofwil der Sitz des staatlichen Berner Lehrerseminars. Aus diesem wurde 1997 mit der Neukonzeption der Gymnasialausbildung und der Lehrerbildung ein musikalisches Gymnasium mit Internat. Seit 1998 bietet das Gymnasium eine Klasse zur Talentförderung in Musik, Gestalten oder Sport an.

# Burgruine Altenberg, Füllinsdorf, BL

26. November 2015

Die **Burgruine Altenberg** liegt auf dem Höhenzug Buechlihu, einem steilen Hügel im Wald in der Gemeinde Füllinsdorf.



Über die Burg besitzt man keine urkundliche Erwähnungen und die Herkunft des 1226 belegten Besitzes des Klosters Schönthal ist unbekannt. Normalerweise lässt dieses Klostergut auf einstigen adligen Grundbesitz schliessen.

Zwischen 1982 und 1987 fanden Ausgrabungen auf der Burg statt, es wurden viele wertvolle Gegenstände gefunden. Damit konnte gesichert werden, dass die Burg im 11. Jahrhundert erbaut wurde. Bei den Funden handelt es sich unter anderem um Keramikscherben und wertvolle Silbermünzen, die von den Bischöfen Adalrich (1025 - 1040?), Theoderich (1041 - 1055) und Beringer (1057 - 1072) geprägt wurden. Wann die Burg zerfiel ist nicht bekannt.

Mehr Details auf [http://www.archaeologie.bl.ch/Pages/Flyer/fuellinsdorf\\_altenberg.pdf](http://www.archaeologie.bl.ch/Pages/Flyer/fuellinsdorf_altenberg.pdf)

# Ruine Schadburg, Ringgenberg, BE

3. September 2015

Die **Burgruine Schadburg** befindet sich in der Gemeinde Ringgenberg im Kanton Bern.



Der genaue Ursprung der Burg ist nicht bekannt. Sie soll durch Freiherr Kuno von Ringgenberg erbaut worden sein, der vom Werkmeister getötet wurde, als dieser die Bestimmung der Burg als Raubritternest erfahren hatte.

Die Burg ist offenbar in mehreren Bauschritten im 12. Jahrhundert entstanden. Es gibt jedoch keine urkundliche Erwähnung der Schadburg bis 1240. Von der Lage der Burg ausgehend, scheint sie der Sicherung und Kontrolle des Weges zwischen Brienz und Interlaken gedient zu haben.

Das Gebiet gehörte im 12. und 13. Jahrhundert zur alpinen Herrschaft der Freiherren von Brienz und Raron, die vom Wallis bis nach Uri reichte. Nach einer Herrschaftsteilung verlegte die Oberländer Linie ihren Sitz erst nach Brienz und um 1231 zum Dorf Ringgenwil. Wie gefundene Keramik und eine Feuerstelle bezeugen, war dieser Ort schon in der Spätbronzezeit bewohnt.

Nach den heute noch vorhandenen Resten war die Burg nur klein.



# Schloss Regensberg, Regensberg, ZH

9. April 2015

Das **Schloss Regensberg** steht in Regensberg im Kanton Zürich auf dem östlichen Lägernkamm, einem Ausläufer des Schweizer Juras.

Um 1040 baute Freiherr Lütold von Affoltern auf einem Moränenhügel in der Nähe von Regensdorf die Burg. Seine Nachkommen nannten sich später Freiherren von Regensberg. Die Regensberger erleben ihre Blütezeit anfangs des 13. Jahrhunderts im damaligen Zürichgau. Sie festigten ihre Machtposition durch intensiven Burgenbau, Stadtgründungen und Stiftung der Klöster Fahr und Rüti. Lütold V. oder sein Sohn Ulrich gründeten um 1240/45 das Städtchen Neu-Regensberg, heute Regensberg.



Mit einem Streit um 1267/68 begann der wirtschaftliche Niedergang der Regensberger, der mit dem Verkauf der Besitzungen an Habsburger Lehnsherren endete. Ulrich von Regensberg starb um 1280, seine sehr gut erhaltene Grabplatte, mit der Abbildung einer idealisierten Rittergestalt, ist im Schweizerischen Landesmuseum zu besichtigen, eine Nachbildung ist beim Brunnen zum Eingang des Städtchens Regensberg.

Die Habsburger verpfändeten Burg und Städtchen mehrfach, bis sie 1409 durch die Stadt Zürich erworben und ab 1417 zum Sitz des Landvogts der Landvogtei Regensberg der Stadt Zürich wurde. Pfingsten 1443 wurde Regensberg im Alten Zürichkrieg (1436–50) durch die Eidgenossen erobert, aber nicht zerstört.

Im Frühjahr 1798 marschierten französische Revolutionstruppen in die Alte Eidgenossenschaft ein. Die Landvogteien wurden aufgehoben, der letzte Landvogt verliess seinen Amtssitz im Schloss. Nach dem Ende der Helvetischen Republik wurde Regensberg im Jahr 1803 Bezirkshauptort, verlor aber diese Funktion 1871 an Dielsdorf. Bis 1865 blieb das Schloss Behördensitz, und im Hauptgebäude befand sich das Bezirksgefängnis. 1883 wurde auf Initiative der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich die heutige «Förder-Stiftung für Kinder und Jugendliche der Stiftung Schloss Regensberg» gegründet.

# Ruine du Vorbourg, Delémont, JU

26. März 2015

Die Ursprünge der Vorbourg sind unklar. Das Schloss von Vorbourg wurde erstmals im 10. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Im Laufe der Zeit hatte es verschiedene Besitzer, unter anderem von französischer Seite. Es heisst gar, im Jahre 1049 habe der Papst Leo IX. die Kapelle geweiht. Er selbst stammte aus der Familie von Egisheim, welche ebenfalls zu den Besitzern der Burg zählte.



Das untere Schloss mit Kapelle wurde zwischen 1150 und 1350 erbaut. Vom Basler Erdbeben beschädigt, wurde es 1365 rekonstruiert. Im Schwabenkrieg wurde es 1499 erneut zerstört und wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts endgültig verlassen. Seit dem 17. Jahrhundert geniesst die Chapelle Notre-Dame du Vorbourg als Marien-Wallfahrtsort grosse Popularität im Jura.

# Ruine Alt-Schauenburg, Frenkendorf, BL

4. Dezember 2014

Die Ruine **Alt-Schauenburg** ist die *jüngere* der zwei Schauenburgen westlich von Frenkendorf, BL. Die Ruine liegt auf dem Chleiflüeli, einem der Schauenburgflue benachbarten Felskopf, rund 500 Meter westlich von Schauenburg Bad. Auf der östlichen, südlichen und nördlichen Seite bilden lotrechte Felswände kaum zu überwindende Annäherungshindernisse.

Die Besiedlung der Alt-Schauenburg begann gemäss den Bodenfunden etwa 1275 bis 1280 und war Teil des Ausbaues der Rodungszone Schauenburg. Damit ist die Alt-Schauenburg die jüngere der beiden Schauenburgen.



Die Nutzung der Burg endet 1356 mit dem Erdbeben von Basel. Offenbar wurden Nutzen und Kosten der Behebung der Schäden, speziell unter Berücksichtigung der nahegelegenen Neu-Schauenburg, als ungünstig eingestuft, und so wurde die Burg Alt-Schauenburg aufgegeben, während die Neu-Schauenburg repariert wurde. Dies führte zu der missverständlichen Benennung in Alt- und Neu-Schauenburg: Der Term „Alt“ bezog sich auf den Erhaltungszustand (alt = kaputt) nach dem Erdbeben. Die Ruine geriet in Vergessenheit, denn alle Güter und Rechte wurden offenbar mit der Neu-Schauenburg verbunden. Erst Sondierungen in den Jahren 1949 bis 1954 zeigten den Standort der Ruine wieder auf. 1976/77 wurde die Alt-Schauenburg dann ausgegraben und konservierend restauriert.

# Ruine Neu-Schauenburg, Frenkendorf, BL

**4. Dezember 2014**

Die heute sichtbaren Reste der Burg wurden im 13. Jahrhundert erbaut, an der Stelle eines älteren Vorgängerbaus aus dem 11./12. Jahrhundert. Die Burg des 13. Jahrhunderts wurde vermutlich durch die Herren von Schauenburg errichtet, welche um 1250 erstmals urkundlich bezeugt sind. Heinrich von Schauenburg gehörte zu den Gefolgsleuten der Grafen von Frohburg, welche ihm Füllinsdorf zu Lehen gaben. 1275 unterzeichnete Gertrud, Heinrichs Witwe, eine Urkunde auf der Burg.

1356 werden Neu-Schauenburg und Alt-Schauenburg beim grossen Erdbeben von Basel zerstört. Die jüngere Anlage, Alt-Schauenburg, bleibt Ruine, die ältere Anlage, Neu-Schauenburg, wird wieder aufgebaut, woraus sich die irreführenden Bezeichnungen Alt- und Neu-Schauenburg herleiten. Ende des 14. Jahrhunderts sterben die Herren von Schauenburg aus und ihr Besitz geht an das Basler Rittergeschlecht der Viztum über (1397 bezeugt).



Von den Viztum kam die Burg 1400 an die Truchsessen von Rheinfelden und 1418 an den reichen Basler Bürger Konrad Sintz. Fehlspekulationen und zu hohe Standesausgaben führten zum Ruin Konrads, was ihn zu Betrügereien verleitete. Nach einer langen Haftstrafe verbrachte er den Rest seines Lebens in armen Verhältnissen.

1428 erwirbt Henmann Offenburg die Festung Schauenburg aus der Konkursmasse. Nach den Offenburg kamen 1502 die Beginen in den Besitz der Anlage. Sie zogen in das nahegelegene Bruderhaus, überliessen jedoch die Burg dem Zerfall.

Heute gehört die Ruine einem Verein und ist nicht zugänglich.

# Schloss Aarwangen, Aarwangen, BE

27. November 2014

Dieses Schloss befindet sich in der Gemeinde Aarwangen im Kanton Bern am Südufer der Aare.

Das Schloss entstand durch die Herren von Aarwangen, kyburgische Ministerialadelige, im 13. Jahrhundert zur Sicherung des wichtigen Flussübergangs. Der Aareübergang entstand als dritter Flussübergang zwischen den beiden Übergängen Murgenthal und Wiedlisbach, die im 12. und 13. Jahrhundert erbaut wurden. Er diente als Zugang ins Tal und in das bewaldete Hinterland und wurde mit einer Zollstation und um 1300 mit einer Burg gesichert. Die Herren von Aarwangen sind 1212 als Lehensmannen der Zähringer, später der Kyburger nachgewiesen. Ihnen ist das frühe Mauerwerk des Schlosses zu verdanken, dessen imposantes heutiges Aussehen auf die Bernische Landvogtei-Epoche zurückgeht.



Erster Schlossherr von Aarwangen war Ritter Burkart von Aarwangen. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehörten die Herren von Aarwangen zu den führenden Geschlechtern im Oberaargau und am kyburgischen Hof in Burgdorf. Nach dem Aussterben der Aarwanger im Jahre 1341 fielen Dorf und Herrschaft an die Grünenberg, die Ministeriale der Habsburger waren.

Nach der Übernahme von Burgdorf, 1384, verschob sich der bernische Einflussbereich nach Osten. Nachdem 1415 die Eidgenossen den Habsburgern den Aargau entrissen hatten, kaufte Bern 1432 Schloss und Herrschaft Aarwangen von Wilhelm von Grünenberg. Damit war der Grundstein der Landvogtei im Schloss Aarwangen gelegt. Seit 575 Jahren dient das Schloss der bernischen Verwaltung. Besondere Aufgaben hatte es im Bauernkrieg 1653 zu übernehmen: als Pferdewechselstation der bernischen Eilboten und als Zeughaus. Die bernische Verwaltung dauerte bis zum Ende des bernischen Stadtstaates im Frühjahr 1798. Insgesamt residierten 75 Landvögte im Schloss. Die Landvögte – sie gehörten den bekanntesten Patrizierfamilien an – waren in Personalunion Regierungsvertreter, Richter, Bau- und Forstinspektoren sowie militärische Befehlshaber. 1961 - 1963 wurde das Schloss gänzlich renoviert.

# Ruine Alt-Bechburg, Holderbank, SO

20. November 2014

Die **Alt-Bechburg** ist eine hochmittelalterliche Burgruine in der Gemeinde Holderbank im Kanton Solothurn. Sie befindet sich auf einem schmalen Felsgrat am Passweg über den Buchsiterberg, welcher im Mittelalter ein vielbegangener Passweg war.

Die Burg wurde im 11. Jahrhundert von den Freiherren von Bechburg erbaut, einem Seitenzweig der Grafen von Falkenstein. Im Laufe der Zeit kamen die verschiedenen Teile der Burg an verschiedene Eigentümer. Somit wurde die Anlage zu einer Doppelburg, einer Ganerbenburg, d. h. einer Burganlage, die gleichzeitig von mehreren Familien oder Familienzweigen bewohnt und verwaltet wurde.



Dem Geschlecht verblieb als Eigenburg nur die hintere Burg. Die vordere Burg gehörte als Lehen dem Bischof von Basel. Der Lehenträger, die Grafen von Frohburg (auch Froburg), hatte sie allerdings an die Grafen von Falkenstein verliehen. Am Anfang des 14. Jahrhunderts kaufte der Ritter Heinrich von Ifenthal zuerst die vordere Burg (1325) und danach die hintere Burg (1336) und brachte sie somit zusammen. Die Burg wurde danach als Ganzes 1416 an die Stadt Solothurn verkauft. Die Stadt verlieh das Schloss und den dazugehörige Sennhof an verschiedene Privatleute. Es fehlte jedoch am Geld, die Burg zu unterhalten, sie wurde vernachlässigt, so dass schon im 17. Jahrhundert von einem „zergehend Schloss“ geredet wurde. Das schon verfallende Schloss ging 1713 aus unbekanntem Gründen in Flammen auf, und wurde zur Ruine.

Zwischen 1936 und 1937 wurde die Ruine ausgegraben und konserviert. Während der Ausgrabungen wurde ein zerbrochener Krug gefunden, in dessen Innerem sich über 5000 Münzen befanden. Bis auf acht Münzen waren es so genannte stumme Münzen. Bei diesen zweiseitig geprägten Silbermünzen mit Doppelknollenkreuz bzw. Rad wird vermutet, dass sie um 1180 in Solothurn geprägt wurden. Der Schatz ist in das Historische Museum Blumenstein überführt worden.

# Ruine Neu-Falkenstein, Balsthal, SO

20. November 2014

Die **Ruine Neu-Falkenstein** ist eine der ehemaligen Burgen auf dem Gemeindegebiet von Balsthal. Sie steht auf dem Bergrücken an der Klus nach Mümliswil. Weitere Burgen in der Region sind Burg Alt-Falkenstein, Alt-Bechburg und Neu-Bechburg.

Bei Ausgrabungen wurden vier Bauetappen nachgewiesen, bei der ältesten war keine Datierung möglich. Die drei andern Bauetappen wurden auf das 11./12. Jahrhundert, das Ende des 13. Jahrhunderts und um 1640 bestimmt.

Trotz ihres Namens wird vermutet, dass die Burg älter ist, als die auf der anderen Talseite liegende Burg Alt-Falkenstein. Die Burg wurde wohl von einer lokalen Adelsfamilie als Zentrum ihrer Herrschaft erbaut. In einer Urkunde werden 1145 die Brüder Welf und Ulrich von Falkenstein erwähnt.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts werden die Freiherren von Bechburg als bischöfliche Lehensträger von Basel Neu-Falkenstein genannt, sie verschmolzen die Anlage jedoch nie mit ihren Eigengütern. Sie hatten ebenfalls Burgen im Umland von Balsthal und beherrschten damit den südlichen Zugang zum Oberen Hauenstein. Im frühen 13. Jahrhundert liess sich ein Zweig der Bechburger in Falkenstein nieder und nannte sich fortan Grafen von Falkenstein.

Bis 1305 gehörte Neu-Falkenstein teilweise auch Rudolf III. von Wart, der mit den Bechburgern verwandt war. Rudolf von Wart war 1308 an der Ermordung von König Albrecht I. beteiligt und fand zeitweise auf Neu-Falkenstein Unterschlupf. Er verkaufte seine Anteile an der Burg 1309 an seine Cousins Heinrich und Markwart von Bechburg, ehe er gefangen genommen und gerädert wurde.

1356 wurde die Burg beim Erdbeben von Basel stark beschädigt, was langwierige Instandstellungsarbeiten zur Folge hatte. Diese kamen fast einem Neubau nahe, was zum irreführenden Neu-Falkenstein führte.



Dann kam es zum sogenannten **Safran-Krieg**: der Basler Bischof Johann von Vienne (im Amt 1365 - 1381) hatte in einer kriegerischen Auseinandersetzung die Hilfe Henmanns von Bechburg in Anspruch genommen, ihn jedoch dafür nie entschädigt. Da seine Forderungen nicht berücksichtigt wurden, überfiel dieser 1374 bei St. Wolfgang einen Transport von Basler Kaufleuten und erbeutete unter anderem eine beachtliche Menge kostbaren Safrans. Dies führte zu einer 14-tägigen Belagerung durch Truppen aus Bern sowie von verschiedenen Edelleuten, dabei war auch eine Wurfmaschine aus Basel. Die Burg wurde nach hartnäckiger Verteidigung eingenommen und teilweise zerstört. Die Adligen bezahlten eine hohe Entschädigungssumme, die sechzehn Söldner, welche die Burg verteidigt hatten, wurden im Burghof enthauptet. Die Kaufleute bekamen ihren Safran nicht vollständig zurück: ein Teil davon wurde zur Begleichung der Kriegskosten unter den Siegern verteilt.

Henmann, der letzte Bechburger, wurde zwar nach seinem Friedensschluss mit Basel für seine früheren Ansprüche mit 5800 Gulden entschädigt und konnte damit die entstandenen Schäden beheben lassen. Dafür geriet er anderweitig in finanzielle Schwierigkeiten. 1380 verpfändete er die Burg an Rutschmann von Blauenstein und er fand 1386 in der Schlacht von Sempach den Tod, worauf Neu-Falkenstein an von Blauenstein fiel.

1402 verkaufte Hans von Blauenstein seine Rechte an der Burg an die Stadt Solothurn. Oberster Lehnsherr über Neu-Falkenstein blieb noch bis 1669 der Bischof von Basel.

Bis 1798 war Neu-Falkenstein der Sitz des solothurnischen Landvogts der Herrschaft Falkenstein. Die Burg erfuhr dabei verschiedene Umgestaltungen, bis sie während der Helvetischen Revolution im Juli 1798 von der wütenden Landbevölkerung unter der Führung von Johann Brunner, dem Sohn des Rössliwirts, in Brand gesteckt wurde. Darauf wurde die Ruine ihrem Schicksal überlassen und zerfiel.

Im Jahr 1900 begann man mit der Konservierung der Ruine, wobei zuerst nur der Bergfried wiederhergestellt wurde. 1938 bis 1939 erfolgten auf der Ruine Freilegungsarbeiten, bei denen jedoch unsachgemäss vorgegangen wurde; zahlreiche Funde gingen verloren.

# Ritterhaus Bubikon, ZH

2. Oktober 2014

Das **Ritterhaus Bubikon** ist eine erhaltene ehemalige Kommende des Johanniterordens. Die Kommende wurde zwischen 1191 und 1198 gegründet und 1528 (Ordenskonvent) bzw. 1789 (Kommende) aufgehoben. Die Gebäude gelten als besterhaltene Johanniterkommende in Europa und sind seit 1938 im Besitz der Ritterhausgesellschaft Bubikon, die sie unterhält und als Museum betreibt.



Eine **Kommende** (Betonung auf der zweiten Silbe, von lateinisch *commendare* „anvertrauen, empfehlen“), auch Komturei, ist ein Begriff aus dem Kirchenrecht und bezeichnete die Übertragung der Einkünfte eines Kirchen- oder Klostervermögens auf eine dritte Person. In späterer Zeit wurden die Niederlassungen der Ritterorden als Kommende bezeichnet, in Frankreich sind sie unter dem Namen *Commanderie* bekannt.

Der Komtur übte alle Verwaltungsbefugnisse aus, beaufsichtigte die unterstellten Vogteien und Zehnthöfe und war seinerseits dem Bailli oder Landkomtur unterstellt. Mehrere Kommenden wurden in einer Ballei (einer Ordensprovinz) zusammengeschlossen.

Zu den Aufgaben der Komturei zählte die Bewirtschaftung ihrer Güter. Ihr oblag jedoch auch die Übung der Gastfreundschaft gegenüber durchreisenden Ordensangehörigen. Die Kommende alimentierte Küster, Pfarrer und alle weltlichen und geistlichen Untergebenen des Komturs. Arme wurden durch Almosen unterstützt.



# Schloss Grüningen, Grüningen, ZH

2. Oktober 2014

**Schloss Grüningen** ist ein Schloss in der Ortschaft Grüningen im Kanton Zürich.

Das Schloss wurde vor dem Jahr 1229 als Burg erbaut. Es war zu seiner Frühzeit im Besitz der Freiherren von Regensberg. Zur Zeit der Landvogtei Grüningen war es Sitz der von Zürich eingesetzten Landvögte. Von der ursprünglichen Anlage sind nur noch der Palas und der 1783 auf dessen Höhe abgetragene Bergfried erhalten. Bei einem Brand der Kirche im Oktober 1970 wurde auch das Schloss in Mitleidenschaft gezogen. Dachstuhl und oberstes Geschoss mussten infolge erneuert werden.



Unter [www.grueningen.ch](http://www.grueningen.ch) findet man viele weitere interessante Details.

# Ruine Alt-Lägern, Boppelsen, ZH

4. September 2014



Die **Burgruine Alt-Lägern** befindet sich in der Nähe von Boppelsen und Regensberg im Bezirk Dielsdorf auf dem schmalen Grat der Lägern auf 866 m ü. M., westlich der so genannten „Hochwacht“.

Aufgrund der sichergestellten Kleinfunde muss die Burg Lägern – auch Hohen- oder Alt-Lägern genannt – im Zusammenhang mit der 1244 bis 1246 erfolgten Gründung des Städtchens Regensberg durch Freiherr Lütold V. als Sitz seiner dortigen Dienstmannen, der Ritter von Lägern, erbaut worden sein. Ebenfalls nach dem Fundbestand muss die Burg schon vor 1300 zerstört worden sein – möglicherweise in der so genannten Regensberger Fehde 1267 – worauf die Herren von Lägern völlig verarmten und ausstarben.

In den Jahren 1902 – 1904 fanden umfangreiche Ausgrabungen statt, die aber aus Geldmangel nicht zu Ende geführt werden konnten. Die Umfassungsmauern beschreiben ein Rechteck von rund 67 m auf 20 m. Einige Innenmauern deuten auf Wohn- und Ökonomiebauten hin. Von einem Turm fehlen Überreste. Im Jahre 1982 wurden die zum Teil stark ausgebrochenen Mauern von der Gemeinde Boppelsen und dem Kanton Zürich instandgestellt.

# Ruine Stein, Baden, AG

4. September 2014

Die **Ruine Stein** ist die Ruine einer Höhenburg in Baden im Kanton Aargau. Sie überragt die Badener Altstadt und sicherte einst zusammen mit dem Landvogteischloss am Ufer der Limmat die enge Klus zwischen Schlossberg und Lägern.

Die Burg Stein entstand vor dem Jahr 1000. Die Eidgenossen zerstörten die Burg im Jahr 1415. Die Stadt Baden liess sie von 1657 bis 1670 als Festung neu errichten, 1712 wurde sie jedoch nach dem Zweiten Villmergerkrieg erneut zerstört; aus dem Abbruchmaterial entstand die reformierte Kirche. Vollständig erhalten geblieben ist nur die Burgkapelle Sankt-Nikolaus.



Vermutlich noch vor dem Jahr 1000 entstand auf dem Felsgrat des Schlossbergs eine Burg durch die Grafen von Nellenburg, die damaligen Herrscher des Zürichgau. Im Jahr 1077 gelangte der Besitz an die Lenzburger. 1127 kam es zu einer Teilung der Lenzburger Herrschaft: Arnold II. und seine Nachkommen bezeichneten sich als Grafen von Baden. Nach dem Aussterben der Badener Linie der Lenzburger im Jahr 1172 traten die Grafen von Kyburg das Erbe an, 1264 schliesslich die Habsburger. Als Hausarchiv der Habsburger, in dem die wichtigsten Dokumente aufbewahrt wurden, entwickelte sich der Stein zu einem bedeutenden Verwaltungszentrum.

Als die Eidgenossen 1415 auf Anweisung des deutschen Kaisers Sigismund den habsburgischen Aargau eroberten, ergaben sich die meisten Burgen und Städte kampflos. Nur in Baden leisteten die Habsburger unter Landvogt Burkart von Mansberg erbitterten Widerstand. Doch nachdem die Berner mit schweren Geschützen angerückt waren, ergaben sich die Verteidiger. Die Burg wurde wenige Tage später geschleift. Die Eidgenossen überführten das habsburgische Archiv nach Luzern und gaben es erst 1474 wieder zurück.

Nach der Niederlage der reformierten Orte im Ersten Villmergerkrieg von 1655/56 plante Baden den Wiederaufbau der Burg Stein als Festung. Ende 1657 begannen die Bauarbeiten, die eine klare Missachtung der Friedens- und Neutralitätsbestimmungen darstellten. Zürich protestierte gegen den Festungsbau, verbot seinen Bürgern für sechs Jahre den Besuch der Bäder und erliess wirtschaftliche Sanktionen. Doch die übrigen Orte wollten keinen weiteren Konflikt, so baute Bern in Aarburg ebenfalls eine Festung. Baden wiederum berief sich auf seine Stellung als Freie Reichsstadt.

Der Festungsbau war 1670 abgeschlossen, doch das Verteidigungsbauwerk war bereits bei seiner Fertigstellung technisch veraltet. Während des Zweiten Villmergerkriegs ergab sich die Garnison 1712 aufgrund der schweren Artillerieschäden in der Stadt. Die siegreichen Zürcher zerstörten zum grössten Teil die Festung, obwohl die Berner sie lieber weiterverwendet hätten. Die Badener wurden im Friedensvertrag dazu verpflichtet, aus dem Abbruchmaterial die reformierte Kirche zu bauen.

In späteren Jahrzehnten diente die Festung als Steinbruch. Seit 1837 besteht ein öffentlicher Aussichtspunkt, der sich zu einer beliebten Touristenattraktion entwickelt hat. 1998 wurde die Ruine in grösserem Umfang saniert und gesichert.

# Ruine Sandegg, Salenstein, TG

28. August 2014

Das **Schloss Sandegg** lag in der Gemeinde Salenstein im Bezirk Steckborn.

Nach Quellen aus dem 15. Jahrhundert soll bereits im 8. Jahrhundert auf Schloss Sandegg ein Alemanne mit dem Namen Sintlaz gewohnt haben. Urkundlich nachgewiesen ist Schloss Sandegg seit der Mitte des 13. Jahrhunderts im Besitz des Klosters Reichenau. Bis 1272 war die Sandegg Sitz der Deutschordenskommande. Nach 1272 war das Schloss der bevorzugte Aufenthaltsort von Abt Albrecht, dessen Kloster nach dem Brand von 1235 immer noch in Trümmern lag. Ab 1350 musste das verarmte Kloster Schloss Sandegg verpfänden, es begann eine Zeit steten Inhaberwechsels.

1671 kauften es die Jesuiten von Konstanz, 1693 das Kloster Muri im Kanton Aargau. Dessen Abt Plazidus Zurlauben baute das Schloss zu einer schönen Anlage aus. Anfangs des 19. Jahrhunderts war das Schloss wieder baufällig und wurde schliesslich vom Zürcher Bankier Konrad Hottinger gekauft, der es einer eingehenden Renovation unterzog. Als man den Ofen des Schlosses besonders stark einheizte, um die neuen Farben zu trocknen, brannte das Gebäude am 3. September 1833 vollständig nieder.

Seit 2005 darf die Ruine wegen Einsturzgefahr nicht mehr betreten werden. Am Eingang erinnert diese Hirschfigur an vergangene Zeiten.



# Schloss Eugensberg, Salenstein, TG

28. August 2014

**Schloss Eugensberg** liegt in der Gemeinde Salenstein im Kanton Thurgau. Das klassizistische Schloss ist nach seinem Erbauer Eugène de Beauharnais benannt.



Das Schloss ist weder zugänglich noch einsehbar, es liegt hinter meterhohen Hecken und Zäunen verborgen. Das Foto entstand dank einer Lücke im Baumbestand. Es wird heute von Rolf Erb bewohnt, welcher es nach dem finanziellen Niedergang der Erb-Gruppe und nach dem Tod seines Vaters Hugo Erb seinen damals zehn Monate alten Zwillingen überschrieb.

Eugène de Beauharnais, Stiefsohn Napoléon Bonapartes und ehemaliger Vizekönig von Italien, besuchte mehrfach seine Schwester Hortense, die vormalige Königin von Holland, am Untersee. Diese hatte um 1817 das benachbarte Schloss Arenenberg gekauft. Er erwarb 1819 den Gutsbetrieb Sandegg. Damit erhielt Eugène das reizvoll gelegene Baugrundstück für Schloss Eugensberg. Zugleich erwarb er damit einen geeigneten Rückzugsort in der neutralen Schweiz. Das Schloss wurde von 1819 bis 1821 errichtet. Eugène besuchte Eugensberg nur wenige Male, er verstarb am 21. Februar 1824 und vermachte das Schloss seiner Tochter Eugénie.

Diese heiratete 1826 den Fürsten Konstantin von Hohenzollern-Hechingen und lebte zur Sommerzeit weiter auf Schloss Eugensberg, pflegte Kontakt zu ihrer Tante Hortense und natürlich auch zu ihrem Vetter Louis Napoléon, dem späteren Kaiser Napoléon III. 1834 verkaufte sie Schloss Eugensberg, um den Umbau der Villa Eugenia in Hechingen zu finanzieren. Auch ihr Mobiliar machte teilweise den Umzug in die Residenz des Fürstentums Hohenzollern-Hechingen mit.

Käufer war 1834 für 32'000 Gulden Heinrich von Kiesow aus Augsburg, sein Vater war ein erfolgreicher Hersteller von „*Balsam und Lebensessenzen*“. Nachdem er schwer erkrankte, verkaufte er 1857 Eugensberg. Es wurde zu einem Hochzeitsgeschenk für Amélie Gräfin von Reichenbach-Lessonitz. Der grosszügige Ehemann Graf Wilhelm von Reichenbach-Lessonitz starb bereits 1865.

Die Gräfin lebte in der Folge zurückgezogen mit ihrer einzigen Tochter Pauline, die seit 1880 mit dem Prinzen Alfred zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg verheiratet war. Amélie von Reichenbach-Lessonitz nutzte das Schloss jährlich für ein paar Monate als Sommersitz.

Nach dem Tod der Gräfin verkaufte die Tochter das Schloss an Hippolyt Saurer aus Arbon. Der Grossindustrielle Hippolyt Saurer nahm von 1916 bis 1918 grössere bauliche Veränderungen vor. Das ganze Schloss wurde mit Mobiliar und Kunstgegenständen aus der Beaux-Arts-Zeit ausgestattet. Sowohl das Äussere als auch die Innenausstattung des Schlosses wurden im Stil des Empire restauriert und ergänzt.

Hippolyt Saurer starb 1936. Die Witwe wollte 1938 das gesamte Anwesen an den Kanton Thurgau für 600'000 Schweizer Franken verkaufen. Nachdem ein Gutachten die baulichen Veränderungen unter Gesichtspunkten des Denkmalschutzes kritisch bewertete, verzichtete der Kanton Thurgau auf den Kauf. Im Jahre 1939 überliess die Witwe das Bauwerk der *Hippolyt-Saurer-Stiftung Schloss Eugensberg*. Das Schloss war einige Jahre als Museum für die Öffentlichkeit zugänglich. Nachdem aber immer weniger Museumsbesucher kamen, löste Sina Saurer-Hegner die Stiftung auf.

1948 wurde das Anwesen an den Diakonie-Verband Ländli verkauft, der ein Ferien- und Erholungsheim einrichtete. 1987 wurde dessen Betrieb eingestellt.



1990 kaufte Hugo Erb, ein Unternehmer aus Winterthur, das Anwesen. Die Geschichte der Brüder Erb kann man im Internet nachlesen.

Das Schloss wird von einem englischen Landschaftsgarten umgeben.

# Schloss Arenenberg, Salenstein, TG

28. August 2014

**Arenenberg** ist der Name eines Schlosses am Untersee in der Gemeinde Salenstein, Kanton Thurgau. Historische Bedeutung erlangte das Anwesen als Wohnsitz der vormaligen holländischen Königin Hortense de Beauharnais und des späteren französischen Kaisers Napoléon III. Die Einrichtung des heutigen *Napoleonmuseums* besteht weitgehend aus der Originalmöblierung.



Das Schloss wurde Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut. An seiner Stelle stand zuvor ein Bauernhof namens *Narrenberg*. Der Name schien den späteren Bewohnern der Gegend nicht mehr genehm, und so wurde mehr und mehr Arenenberg gebraucht, vielleicht mit Bezug auf den Abhang vor dem Schloss zum See, der Arnhalde.

Durch die Vermittlung des Appenzeller Landammanns Jacob Zellweger wurde das Schloss 1817 an die damals in Konstanz im Exil weilende Exkönigin Hortense de Beauharnais für 30'000 Gulden verkauft. Sie war die Tochter der Kaiserin Joséphine, der ersten Frau Napoléons I., und Gattin von Napoléons Bruder Louis, der von 1806 bis 1810 König von Holland war.

Bevor Hortense das Schloss ab 1818 zeitweise bewohnte, wurde es umgebaut und das Innere wurde nach dem damaligen Pariser Geschmack eingerichtet. Überdies legte Hortense einen Landschaftspark an. Bei der Planung liess sie sich von französischen Gartenarchitekten beraten. Ihr Bruder Eugène de Beauharnais kaufte 1819 die Güter der ehemaligen Herrschaft Sandegg und baute sich dort das Schloss Eugensberg.

Hortense pflegte das gesellschaftliche Leben und hatte Persönlichkeiten wie Alexandre Dumas, Julie Récamier, François-René de Chateaubriand und Vertreter des Hochadels als Gäste. Sie lebte bis zu ihrem Tod 1837 auf dem Arenenberg.

Ihr jüngster Sohn Louis Napoléon, der spätere Kaiser Napoléon III., verbrachte einen Teil seiner Kindheit und Jugend in Arenenberg und lernte die deutsche Sprache. Er wurde durch Professoren aus Konstanz in Naturwissenschaften, Kunst, Philosophie und durch einen Artillerieoffizier im Kriegswesen unterrichtet.

1832 erhielt er von der Gemeinde Salenstein die Ehrenbürgerwürde. Er verfasste hier einige militärische und politische Schriften. Auf dem Arenenberg plante er seinen fehlgeschlagenen Putschversuch 1836 in Strassburg.



1843 verkaufte Louis Napoléon, der nach einem weiteren Putschversuch im nunmehr englischen Exil Geld benötigte, das Schloss für 73'000 Gulden. Im April 1855 kaufte seine Frau Kaiserin Eugénie das Gut als Geburtstagsgeschenk für ihren Gatten zurück und liess renovieren und umbauen. Der letzte Aufenthalt Napoléons III. auf dem Arenenberg fand im August 1865 statt. Nach seinem Tod besuchte Eugénie noch mehrmals das Schloss und schenkte es schliesslich 1906 dem Kanton Thurgau.

Das Napoleonmuseum befindet sich im gut erhaltenen Schloss, das auch heute noch dem Kanton Thurgau gehört.

# Schloss Wolfsberg, Ermatingen, TG

**28. August 2014**

Die Ursprünge dieses herrschaftlichen Gebäudes gehen auf das 16. Jahrhundert zurück, dessen Äusseres aus dem Barock des 18. Jahrhunderts stammt.

Der Name Wolfsberg geht auf den Erbauer des Schlosses, Wolf Walter von Gryffenberg, zurück. Um 1576 errichtete er in bevorzugter Lage über dem Untersee ein herrschaftliches Anwesen mit dazugehörendem landwirtschaftlichem Betrieb. Im Jahr 1732 wurde das Hauptgebäude umfassend im Barockstil umgebaut und fortan als Sommerresidenz genutzt.



An der Wende zum 19. Jahrhundert liess der damalige Besitzer, Baron Jean Jacques von Högger, ein Gästehaus errichten. Unter Charles Parquin, einem ehemaligen Bonapartisten, der dem Hof von Ex-Königin Hortense auf dem benachbarten Schloss Arenenberg nahe stand, wurde Wolfsberg zur ersten Fremdenpension im Kanton Thurgau umgebaut. Die Gästebücher zeugen von den illustren Besuchern jener Zeit, u. a. Chateaubriand, Alexandre Dumas, Madame Récamier und Franz Liszt.

1970 erwarb die UBS das Schlossgut und gestaltete es zu einem Konferenz-, Begegnungs- und Kommunikationszentrum für den weltweit tätigen Konzern um. Seit 2008 verfügt Wolfsberg ausserdem über einen neuen Hoteltrakt.

# Schloss Gottlieben, Gottlieben, TG

28. August 2014

Das **Schloss Gottlieben** ist ein Schloss am östlichen Rand der kleinen Gemeinde Gottlieben am Ufer des Seerheins im Kanton Thurgau.



Dies ist die Ansicht von der Rheinseite. Wir waren auf der Strassenseite und haben nur eine grosse Hecke gesehen.

Die ehemalige Wasserburg mit zwei Türmen wurde 1251 vom Konstanzer Bischof Eberhard II. von Waldburg erbaut, zusammen mit einer Holzbrücke über den Rhein. Damit wollte der Bischof die Stadt Konstanz, mit deren Stadtherren er im Streit lag, konkurrenzieren.

Während des Konstanzer Konzils wurden im Gefängnis des Westturms der Reformator Johannes Hus, Hieronymus von Prag und der geflohene und abgesetzte Papst Johannes XXIII., der ursprünglich das Konzil einberufen und Hus eingeladen hatte, gefangen gehalten.

Nach dem Tod seiner Mutter Hortense de Beauharnais dachte Prinz Louis, der spätere Napoléon III., an einen alternativen Wohnsitz zum Schloss Arenenberg und kaufte Schloss Gottlieben, das er jedoch nur sehr kurz bewohnte.

Im 19. Jahrhundert wurde das Schloss im neogotischen Stil umgebaut. Beim Umbau wurden Masswerkfenster aus dem 1824 abgebrannten Kreuzgang des Konstanzer Münsters verwendet.

1950 erwarb die Schweizer Opernsängerin Lisa Della Casa mit ihrem Mann Dragan Debeljevic das Schloss Gottlieben. Es ist für das Publikum nicht zugänglich.

# Schloss Castell, Tägerwilen, TG

28. August 2014

Das **Schloss Castell** liegt in der Gemeinde Tägerwilen im Kanton Thurgau. Es gehört zu den bedeutendsten historistischen Schlossanlagen der Schweiz. Östlich von Schloss Castell stehen die Ruinen der aus dem 12. Jahrhundert stammenden **Burg Castell**. Sie ist eine der grössten mittelalterlichen Wehranlagen im Bodenseeraum.



Schloss Castell, manchmal auch als *Ober-Castell* bezeichnet, liegt oberhalb der Gemeinde Tägerwilen auf einer Anhöhe des Thurgauer Seerückens. Es geht zurück auf den Junker Konrad Vogt von Wartenfels aus Konstanz, welcher 1585 anstelle eines Bauernhauses einen Herrnsitz im Stil der Spätrenaissance errichten liess.

1790 ging das Anwesen an den Junker Daniel von Scherer aus St. Gallen über. 1871 wurden auf dem Anwesen für vier Wochen 506 Mitglieder der Bourbaki-Armee untergebracht. Ein Nachkomme von Daniel von Scherer, Baron Maximilian (Max) von Scherer-Scherburg (1848 –1901), liess den Sitz zwischen 1878 und 1894 zum repräsentativen Neorenaissance-Schloss umgestalten. Zwischen 1892 und 1894 wurde das Anwesen zudem von Carl von Häberlin mit Fresken ausgeschmückt, die verschiedene Abschnitte aus der Geschichte des Schlosses darstellen.

Durch Erbschaft gelangte das Schloss 1901 in den Besitz der Familie von Stockar, denen es heute bereits in der vierten Generation gehört.

Schloss Castell ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.

# Ruine Birseck, Arlesheim, BL

21. August 2014

Die unter Denkmalschutz stehende **Ruine Birseck** befindet sich in der Gemeinde Arlesheim auf einem felsigen Bergsporn, wo sie die bekannte Ermitage überragt. Sie ist ein markantes Wahrzeichen und von weither sichtbar.



Die Burg Birseck wird die untere oder auch vordere Burg genannt und ist eine von vier Burgen, die sich in nord-südlicher Richtung entlang dem Hang der Birsebene, dem Birseck, erstrecken. Die obere Birseckburg (castrum birseke superior) ist als Burg Reichenstein bekannt, und von der hinteren und der mittleren Burg (castrum medium) sind nur noch stark zerfallene Ruinen mit Mauerresten eines Rundturmes erhalten geblieben. Auf der West-, Süd-, Nordwest- und Südostseite ist die Burg Birseck durch steiles, felsiges Gelände geschützt. In diesem Gelände befindet sich auch der grösste englische Landschaftsgarten der Schweiz, die Ermitage. Die Burganlage der Burg Birseck besteht aus einer Kernburg, eine Ruine, sowie einer schwach befestigten Vorburg, die noch heute einen Gutsbetrieb mit Wohnhaus und genutzten Ökonomiegebäuden beherbergt.

Die Ursprünge der Burgen gehen vermutlich auf die Grafen von Frohburg zurück, die im 12. Jahrhundert eine Expansion in den südlichen Sissgau anstrebten. Als Gegenmassnahme kaufte der Bischof Lüthold von Basel 1239 den Burghügel vom Kloster Niedermünster. Im Laufe der Auseinandersetzung baute der Bischof 1243/44 die heutige Burg Birseck. Brandspuren lassen den Verdacht aufkommen, dass es einen Vorgängerbau gegeben hatte, der dann aber beim Bau 1243/44 komplett ersetzt wurde (unter Wiederverwendung der brauchbaren Steine). Die Gründe für den Brand sind unbekannt.

Erst 1245 verzichtete Ludwig von Frohburg auf die Burg Birseck – und ebenso auf die benachbarte Burg Reichenstein. Sie wurde darauf von den Bischöfen zeitweilig als Residenz genutzt, und im Jahr 1270 lud der Bischof Heinrich von Neuenburg sogar den Papst auf die Burg ein. Beim Basler Erdbeben von 1356 erlitt die Burg diverse

Schäden. Da die Wichtigkeit der Anlage abgenommen hatte und das Geld der Bischöfe knapp wurde, verpfändeten sie die Burg 1373 an die Herren von Ramstein. 1435 erfolgte die Lösung des Pfandes, und die Burg wurde darauf von den bischöflichen Vögten genutzt. Im 15. und 17. Jahrhundert wurde die Burg weiter ausgebaut und diente während der Gegenreformation dem Bischof Christoph Blarer um 1600 zeitweise als Aufenthaltsort. Mitte des 18. Jahrhunderts ersetzte eine steinerne Brücke die wartungsintensive Zugbrücke.



Im 18. Jahrhundert wurde die Burg schlecht unterhalten und konnte schliesslich nicht mehr als herrschaftlichen Sitz genutzt werden. Daher verlegte Karl von Andlau 1763 seinen Landvogtsitz von der Burg hinunter ins Dorf. Allerdings geht der Betrieb auf dem Gutshof im kleineren Massstab weiter, wie die Jahreszahl 1776 über einem Durchgang aufzeigt. Während der Französischen Revolution wurden im Jahr 1793 einige Teile des benachbarten englischen Gartens, der Ermitage, und Gebäude der Burg von betrunkenen Bauern in Brand gesteckt beziehungsweise zerstört. Im Jahr 1794 wurden die Ruinen Birseck als Nationalgut versteigert und als Steinbruch ausgebeutet.

1808 erwarben Conrad von Andlau, der Sohn Karls von Andlau, und Domherr Heinrich von Ligerz die Ruine. Turm und Kapelle wurden in dem damals herrschenden neogotischen Stil wieder in Stand gesetzt und präsentieren sich daher heute nicht mehr authentisch.



# Ruine Bischofstein, Sissach, BL

14. August 2014

Nördlich von Sissach (auf der Gemeindegrenze zwischen Sissach und Bökten) liegt die **Ruine Bischofstein** auf dem Kamm des Chienberges. Die Ruine ist von Sissach oder von der Sissacherfluh her auf Wander- und Fusswegen gut zu erreichen.



Nach dem Aussterben der Familie von Itkon erbten die Herren von Eptingen deren Besitz in der Gegend des Chienberges und errichteten um 1250 die Burg Bischofstein. Wie zu der Zeit üblich, wurde die Burg – zur Sicherstellung eines besseren Schutzes – an einen Landesherrn (in diesem Falle an den Bischof von Basel) übergeben und als Lehen zurückerhalten. Hier wurde sogar der Name der Festung entsprechend gewählt, um diese Übertragung und den resultierenden Schutz sichtbar zu machen.

Die Burg Bischofstein scheint 1356 im Erdbeben von Basel beschädigt worden zu sein.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts verkauften die Eptinger Bischofstein an die Basler Ministerialen, die *Herren von Rhein* und bereits am 15. November 1464 verkauften diese Bischofstein an *Wernher Truchsess von Rheinfelden* und *Peter Offenburger von Basel*. Schon kurz darauf gaben die Truchsessen von Rheinfelden den Besitz auf und die Offenburger blieben für rund 100 Jahre die Alleinbesitzer. Am 24. Januar 1560 geht dann die Ruine mit den zugehörigen Gütern und Rechten (die Ruine selbst war wohl kaum noch interessant, hingegen die Güter und Rechte sehr wohl) an die Stadt Basel über, welche sie zur Verwaltung dem Amt Farnsburg zuteilte.

Die Herren von Eptingen konnten sich offenbar eines für damalige Verhältnisse recht komfortablen Lebensstils erfreuen: Die vielen vorgefundenen, guterhaltenen Ofenkacheln (glasierte und unglasierte Ausführungen) deuten auf mehrere Öfen hin, die Fenster waren teilweise verglast, die Scheiben mit Bleiruten gefasst. Auch die vielen Eisenteile, eine fast komplette Messingpfanne und sogar ein Malschloss aus Bronze deuten auf beträchtlichen Wohlstand hin.

# Schloss Burg im Leimental

6. März 2014

Das **Schloss Burg** befindet sich in der Gemeinde Burg im Leimental.

Die Burganlage befindet sich auf dem östlichen Sporn des Felsgrates Schönenberg oberhalb des Dorfes Burg, BL. Der weitläufige Gebäudekomplex dominiert das Dorf.

Über die Anfänge der Burg herrscht Unklarheit. Die ältesten Teile der Anlage reichen auf die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück und es ist anzunehmen, dass die Erwähnung einer Burg Biederthal im 12. Jahrhundert sich auf die Ruine Alt-Biederthal auf demselben Felsgrat bezieht. Als habsburgischer Besitz geht die Burg an einen Zweig des im hinteren Blauengebiet begüterten Hauses Ratolsdorf über. Unter den Herren von Biederthal aus dem Hause Ratolsdorf wird 1250 die Burg Biederthal, das heutige Schloss errichtet. Im Jahre 1269 erwirbt der Bischof von Basel das Schloss und verleiht es zuerst bis 1392 an die *Herren von Biederthal* weiter und danach werden die Herren von Wessenberg mit der Feste belehnt. Zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert gestalteten die Wessenberg die mittelalterliche Burg zu einem neuzeitlichen Schloss um.



Das Schloss wurde 1810 an Private verkauft und ist auch heute noch in privatem Besitz und nicht öffentlich zugänglich.

# Schloss Neu-Bechburg, Oensingen, SO

7. November 2013

Die kurz nach 1250 von den Freiherren von Bechburg erbaute Burg wechselte in der Folge mehrmals die Besitzer. Unter ihnen finden wir die Grafen von Froburg, von Nidau, von Thierstein, von Kiburg und von Buchegg. Konrad von Laufen verkaufte Burg und Herrschaft 1415 an Bern, das noch im gleichen Jahre die Stadt Solothurn als Mitbesitzerin einsetzte, wohl zum Dank für die Mithilfe bei der Eroberung des Aargaus. 1463 gelangte Solothurn in den Alleinbesitz und errichtete hier einen bevorzugten Landvogteisitz.

Bevorzugt wohl deshalb, weil die zentrale Lage im danach sich allmählich bildenden „Kanton“ schon damals eine wichtige Rolle zu spielen begann.



1635 wurde die Burg vorübergehend zum Sitz des Bischofs von Basel. 1798 verlor die Burg mit dem Einfall der Franzosen an Bedeutung. Danach diente sie als Armenhaus, Privatwohnung, Wirtshaus und zuletzt als Steinbruch. 1835 wurde sie vom Basler Johannes Riggerbach erworben. Sein Sohn Friedrich restaurierte die Burg ab 1880.

Die Erben von Georg Wackernagel-Riggerbach verkauften 1975 die Burg an den Oensinger Ehrenbürger Dr. Walter Pfluger-Baumgartner, der sie der «Stiftung Schloss Neu-Bechburg» schenkte.

# Burg Neuenfels, Britzingen, Baden

31. Oktober 2013

Die **Burg Neuenfels** ist die Ruine einer Adelsburg etwa 1500 Meter südöstlich von Britzingen, einem Ortsteil der Stadt Müllheim im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in Baden-Württemberg.



Die Burg wurde vermutlich um 1300 von den Herren von Neuenfels erbaut, 1343 erstmals erwähnt und ist seit 1540 verfallen. Erhalten sind noch der Graben, Mauerreste und der Turm. Sie hatte nie eine militärische Bedeutung, sondern wurde als Wohnhaus genutzt. Während des Mittelalters übten die Herren von Neuenfels, die bereits seit 1307 als "de Nuwenfels" nachgewiesen sind, in der umliegenden Region vielfältige Funktionen aus, so als Burgvögte, als Schultheissen von Neuenburg, als Landvogt zu Rötteln, als Abt von St. Trudpert, als Richter oder als Priester. Doch sie wurden dadurch nicht reich. Der letzte Vertreter des Herrengeschlechts von Neuenfels, Ritter Christoph von Neuenfels, war hochverschuldet und verkaufte zu Beginn des 16. Jahrhunderts den Wald rund um die Burg.



Burgen sind reich an Sagen und Geschichten. Auch über die Burg Neuenfels gibt es eine Sage: Ritter Christoph hatte eine Dogge darauf abgerichtet, dass sie täglich in einem Korb Fleisch aus dem Dorf Britzingen holte. Eines Tages kam das Tier aber nicht im Dorf an, so dass jemand auf die Burg lief, um nach dem Rechten zu schauen. Im Burghof fand man den Ritter und seine Frau, seine Kinder, die Bediensteten und die Dogge tot in ihrem eigenen Blute. Aufgeklärt wurde dieser Kriminalfall nie. Keiner der Erben hatte daher Interesse an der weiteren Nutzung der Burg, so dass diese ab 1540 zerfiel.

# Schloss Weinfelden, TG

10. Oktober 2013

Im Jahr 1180 waren die Grafen von Kyburg Besitzer des "Castrum Winveldem". Später gehörte es den Herzögen von Österreich und den Herren von Bussnang. Diese erbauten wahrscheinlich das heutige Schloss zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Offenbar hatte sie dieser Bau ruiniert, so dass 1431 die eine Hälfte des Besitzes an die Stadt Konstanz, die andere an den Konstanzer Bertold Vogt verkauft wurde. Dieser zahlte 2000 Gulden an die Eidgenossen, um seinen Anteil am Schloss behalten zu können.

Nach weiteren Konstanzer Besitzern kam Schloss Weinfelden an die Herren von Muntprat aus Salenstein (1519-1550), die ab 1542 wieder den ganzen Besitz vereinigten. 1555 wurde es an die Fugger aus Augsburg verkauft, die es aber bald weiter veräusserten.

Ende des 17. Jahrhunderts kaufte die Stadt Zürich Schloss und Herrschaft Weinfelden, um den Reformierten im Untertanenland Thurgau besser beistehen zu können. Der Vogt nahm daher im Schloss Wohnsitz.

1798 wurde das Untertanenverhältnis aufgehoben, und das Dorf Weinfelden kaufte die ausgedehnten Wälder am Ottenberg. Das Schloss wurde von den Brüdern Wehrli aus Weinfelden erworben. Die dazu gehörenden und bisher verpachteten Güter, das Gasthaus Traube, die "Schwärzi", der Stelzenhof u. a., übernahmen die bisherigen Pächter zu einem günstigen Preis. 1846 war das Schloss im Besitz eines Wiler Zimmermeisters, der die Dächer abreißen liess und alles verkaufte, was einen Wert hatte. Ein Weinfelder Sattler liess 1860 das Dach reparieren und eine Wohnung einbauen. Die neben dem Schloss stehende Kapelle wurde zum Wohnhaus umfunktioniert und der Graben zugeschüttet.



Nachher wechselte das Schloss mehr als zwölfmal den Besitzer. 1973 erwarb es der deutsche Industrielle Freiherr von Finck, der es in einer aufwändigen Renovation total erneuern liess. Der Turm erhielt wieder einen Spitzhelm, und das Hauptgebäude wurde bewohnbar gemacht. In einer neuerlichen Renovation 1997 wurde das Innere umgestaltet.

# Schloss Erlach, BE

12. September 2013

Das Erlacher Schloss ist eines der ältesten im Kanton Bern. Es wurde Ende des 11. Jahrhunderts vom Grafen Burkhard von Fenis zum Schutz der am oberen Seeende vorbeiführenden Strasse erbaut. Im 13. Jahrhundert baute man nach und nach die Altstadt an und legte damit den Grundstein zu einem Städtchen.



Nach Graf von Fenis bewohnten dessen Erben, die Grafen von Neuenburg, das Schloss. Im 13. Jahrhundert fiel der Besitz an Nidau und wurde savoyisches Lehen. Die Nidauer befanden sich nur selten in Erlach, aber immer zur Zeit der Weinlese, wo sie denn auch eifrig degustierten. 1474 eroberten die Berner das Gebiet.

Auch diese setzten Vögte ein, darunter die zwei wohl bekanntesten, Niklaus Manuel Deutsch (Landvogt von 1523 bis 1528) und Johann Rudolf Sinner von Ballaigues (Landvogt von 1776 bis 1781). In seiner ganzen Geschichte wurde das Schloss kaum in kriegerische Handlungen verwickelt.



Nachdem Erlach zum Amtssitz wurde, zog im Schloss die Bezirksverwaltung ein. 1874 baute man das Schloss zu einem staatlichen Erziehungsheim um. Heute ist es ein Schulheim für Knaben und Mädchen.

# Château de Vauxtravers, Môtiers, NE

23. Mai 2013



Umgeben von einem Wald steht ungefähr ein Kilometer südlich von **Môtiers** das Schloss **Vauxtravers**, auch **Vieux Château** genannt. Das Schloss wurde Ende des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Neuenburg in der Mitte der Territorien des Priorats von Môtiers gebaut. Es wurde von den Schlossherren des Val de Travers bewohnt.

1795 blieb nur ein Teil des Schlosses bestehen, der Rest wurde zerstört. Der Diesse Turm in der Mitte des Bildes ist der älteste Teil des Schlosses. Bis 1826 wurde er als Gefängnis benutzt.

Seit 2006 gehört das Schloss der Uhrenfabrik Bovet, die das Schloss bereits 1835 einmal erstand, es 1957 dem Kanton Neuenburg schenkte und es erneut kaufte, als der Unterhalt für den Kanton zu teuer wurde.



# Château d'Ivernois, Môtiers, NE

23. Mai 2013

Im Jahr 1720 erwirbt **Abraham d'Ivernois** aus **Môtiers**, der als Bankier in Paris zu Vermögen kam, das Herrschaftshaus von Claude Baillod, Schlossherr des Val de Travers, und beauftragt den Architekten Antoine Favre aus Couvet mit dem Neubau nach den Plänen des Pariser Architekten Aubry. Quadersteine, Balken und ein grosser Kamin aus dem ursprünglichen Bau werden im Neubau wiederverwendet. Das 1724 fertiggestellte Herrschaftshaus ist vom französischen Stil mit Hof nach vorne und Garten nach hinten inspiriert und entspricht in seiner Anordnung wie auch mit seinen Fassaden im Régence-Stil der damaligen europäischen Architektur.



Der vom Herrschaftshaus abhängige landwirtschaftliche Betrieb beeindruckt mit imposanten ländlichen Nebengebäuden, in erster Linie mit der sehr geräumigen Scheune aus dem Jahr 1721.

Spätere Besitzer nehmen mehrere Um- und Anbauten vor, zu ihnen zählt vor allem die Reithalle von 1856 im Park.

Die heutige Besitzerin, die Stiftung Burkhardt-Felder Arts et Culture, unternahm von 2002 bis 2006 eine sorgfältige Renovierung der Örtlichkeiten. Die beiden grossen Nebengebäude wurden als Museen eingerichtet. So beherbergt heute die Scheune von 1721 Meisterwerke der Kunst der australischen Aborigines und die Reithalle von 1876 eine Sammlung seltener und exquisiter Automobile.

Heute geniesst das Château d'Ivernois von Môtiers das Privileg, als «Kleinod des architektonischen Erbes des 18. Jahrhunderts» zu gelten. Die Eidgenossenschaft hat es als Gebäude von nationalem Interesse anerkannt.

# Schloss Habsburg, Habsburg, AG

18. April 2013

Schloss **Habsburg** liegt auf dem Gebiet der Gemeinde Habsburg im Kanton Aargau auf einer Höhe von 505 m ü. M. Bekannt ist sie als Stammburg der Herrscherdynastie der Habsburger, deren Aufstieg mit dem Erwerb von Gebieten in der näheren Umgebung begann. Gründer der Habsburg soll um 1020/30 Radbot gewesen sein. Otto II war 1108 der erste des Geschlechts, der als Graf von Habsburg urkundlich nachweisbar ist.



Die Habsburger lebten hier lediglich rund zweihundert Jahre. Das immer mächtiger werdende Grafengeschlecht verliess die Burg um 1220/30, da sie zu klein und zu wenig repräsentativ erschien. Anschliessend wurde sie an verschiedene Dienstleute verliehen.

Mit der Eroberung des Aargaus im Jahr 1415 durch die Eidgenossen ging den Habsburgern, die mittlerweile in Wien ein weit bedeutenderes Herrschaftszentrum aufgebaut hatten, ihre Stammburg endgültig verloren. Seit 1804 ist die Habsburg im Besitz des Kantons Aargau.

Im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts entstanden die ersten Bauten. In mehreren Schritten wurde die Habsburg zu einer Doppelburg erweitert. Am Beginn des 13. Jahrhunderts erreichte sie ihre grösste Ausdehnung. Nach dem Auszug der Habsburger verfiel der ältere, vordere Burgteil im Osten zu einer Ruine. Der jüngere, hintere Burgteil im Westen blieb bestehen und konnte sein Erscheinungsbild, von vereinzelt Umbauten abgesehen, bis heute bewahren. In den Jahren 1978/83 und 1994/95 fanden umfangreiche archäologische Untersuchungen statt. Die Habsburg steht seit 1948 unter kantonalem Denkmalschutz und ist ein Kulturgut von nationaler Bedeutung.



# Schloss Beuggen

22. November 2012

**Schloss Beuggen** ist ein am baden-württembergischen Ufer des Rheins – auf dem Gebiet der Stadt Rheinfelden – gelegenes ehemaliges Wasserschloss.

Das Schloss wurde 1268 vom Deutschritterorden fertiggestellt und geht auf eine Schenkung vom Reichsministerialen Ulrich von Liebenberg vom Mai 1246 zurück.



Die Anlage diente 560 Jahre lang als Sitz des Deutschen Ordens in der Ballei Schwaben-Elsass-Burgund; sie ist heute die älteste noch erhaltene Kommende (Konturei) dieses Ritterordens überhaupt. Nach der Auflösung der Deutschordens-Kommende im Jahre 1806 wurde das Schloss während der Befreiungskriege gegen Napoleon Bonaparte zwei Jahre als Lazarett genutzt.

Einer Theorie zufolge soll Kaspar Hauser, dessen Identität bis heute nicht geklärt ist, zwischen 1815 und 1816 anderthalb Jahre im Schloss gelebt haben.





Heute dient Schloss Beuggen als Tagungs- und Begegnungsstätte der Evangelischen Landeskirche in Baden und als Ort verschiedener Veranstaltungen.



**„Eine dieser (Stunden) wird Deine letzte sein“**

# Ruine Fürstenstein

8. November 2012

Die Ruine **Fürstenstein** liegt südwestlich von Ettingen auf einem schroffen Felsgrat. Im Ablauf der Jurafaltung stellten sich die Kalksteinschichten in diesem Bereich praktisch senkrecht auf und bildeten stellenweise einen sehr schmalen Felsgrat, auf dem man kaum eine Burg erwarten würde.

Von der Festung sind nur geringe Mauerreste erhalten, so dass ihre gesamte Ausdehnung schwierig zu erfassen ist. 1412 wird von einem oberen und einem unteren Haus berichtet.



Über die Anfänge der Burg und der Motivation zu deren Bau ist nichts bekannt.

Da die Herren von Rotberg, mit Ausnahme der Festung Ruine Sternenberg, die ganze Gegend beherrschten, ist anzunehmen, dass die Fürstenstein durch sie gegründet wurde: 1302 wird die Fürstenberg erstmals als bischöfliches Lehen an die Rotberger erwähnt.

Im Krieg zwischen König Albrecht und dem Bischof von Basel wurde dann die Festung von den Habsburgern belagert. Die Belagerung wurde abgebrochen, nachdem König Albrecht am 1. Mai 1308 ermordet wurde. Im Basler Erdbeben wurde die Burg beschädigt, aber rasch wieder repariert. 1410 zog sich der ehemalige, diktatorische Basler Bürgermeister Hans Ludmann von Rotberg in den Schutz der Festung zurück. Zur Stärkung seiner Machtposition verbündete er sich mit Katharina von Burgund, die sich ihrerseits 1411 mit Basel verbündete. Auf Grund einer Fehde Katharinas mit Heinrich zu Rhein und Rudolf von Neuenstein überfielen Heinrich und Rudolf die Festung Fürstenstein. Basel, als Verbündeter Katharinas, zerstörte darauf die Burg Fürstenstein und köpfte Heinrich zu Rhein und die gesamte Besatzung.

1515 wurde die Ruine mit den daran geknüpften Rechten an Solothurn verkauft, zusammen mit der ganzen Herrschaft der Rotberger.

# Ruine Frohberg

8. November 2012

Die **Ruine Frohberg**, auch **Tschäpperli** oder **Tschöpperli**, ist eine mittelalterliche Burgruine in der Gemeinde Aesch. Die Ruine befindet sich auf einem felsigen Höhenrücken am oberen Ende des Klusertales am Weg über den alten Plattenpass. Sie liegt in unmittelbarer Nähe der Ruinen Schalberg, Engenstein und Münchsberg und bildet eigentlich den Anfang des Aescher Burgengratweges.



Urkundlich wurde die Feste Frohberg im Jahr 1292 mit der Nennung von Konrad I. Schaler "de Vroberg". Es ist anzunehmen, dass die Burg durch das Geschlecht der Schaler in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet wurde. Zwar beherrschte die Burg den Weg über den Plattenpass (zwischen Birseck und Laufental), die Platzwahl in unmittelbarer Nähe von weiteren Burgen deutet aber darauf hin, dass die Motivation nicht in der Erhebung von Wegzöllen, sondern in Machtspielen zwischen den Familien der Schaler und Münch zu suchen ist.

Möglich ist, dass die Burg während des Basler Erdbebens von 1356 beschädigt und nicht wieder repariert wurde. Auf jeden Fall gingen die Überreste im 14. Jahrhundert als bischöfliches Lehen an die Grafen von Thierstein-Pfeffingen über zusammen mit den damit verbundenen Gütern und Rechten (Steuererhebung, Gerichtsbarkeit, etc.). Die Thiersteiner integrierten die Güter in die Herrschaft Pfeffingen, die von der nahegelegenen Ruine Pfeffingen aus verwaltet wurde.

Der ursprüngliche Name ‚Vroberg‘ hat sich im Laufe der Zeit im Volksmund in Tschäpperli und Tschöpperli gewandelt: Dies geht wohl auf den heute noch gebräuchlichen, gleichnamigen Flurnamen für das hintere Ende des Klusertales zurück, der vom Namen "Tschopp" abgeleitet wurde.

# Schloss Heidegg, Gelfingen, LU

25. Oktober 2012

Das **Schloss Heidegg** liegt in Gelfingen im Luzerner Seetal, hoch über dem Baldeggersee, inmitten einer weitgehend erhaltenen Park- und Kulturlandschaft von nationaler Bedeutung.

1185 wird das Geschlecht der Herren von Heidegg erstmals urkundlich fassbar. Sie standen im Dienst der Grafen von Kyburg, später der Habsburger. Burg und Herrschaft entstanden im Sog der Städte- und Burgengründungswelle des 12./13. Jahrhunderts. Diese erfasste das Seetal, das damals als beste Landverbindung zwischen Gotthard, Luzern und Basel diente. Die Herrschaft Heidegg umfasste grundherrschaftliche Rechte, die niedere Gerichtsbarkeit, die Vogtei über den grössten Teil des Baldeggersees, sowie Reben und Waldungen.



Ende 15. Jahrhundert lösten Stadtluzerner Ratsfamilien (Hasfurter, Tammann, Hug, Kündig, Fleckenstein, Pfyffer) die adligen Besitzer ab. Während der Reformationswirren wurde das Wohngebäude zum Artilleriefort ausgebaut. Ein Zweig des Luzerner Patriziergeschlechts Pfyffer nannte sich Pfyffer von Heidegg. Die Pfyffer stockten im ausgehenden 17. Jahrhundert den Bau zum heutigen Schlossturm auf. Die Stadt erwarb und sanierte 1700 die Herrschaft. 1798 endete die Gerichtsherrschaft und Heidegg wurde zu einer Staatsdomäne des Kantons Baden und 1803 bis 1848 des Kantons Luzern, der sie nach dem verlorenen Sonderbundskrieg an den Gelfinger Bauern Joseph Heggli versteigerte.

1875 erwarb das vermögende luzernisch-amerikanische Paar Louis und Caroline Pfyffer von Heidegg-Slidell das Schloss zurück, versah das Äussere der Anlage mit burgenromantischen Zutaten, legte einen Schlosspark an und machte 1912 den Schlossturm wieder bewohnbar. 1950 schenkten ihre letzten Nachfahren, zwei kinderlose Witwen, das Schloss dem Kanton Luzern, der es öffentlich zugänglich machte. Von 1995 bis 1998 unterzog der Kanton Luzern das Schloss einer Gesamtrenovation.

Der im Keller mittelalterliche, im oberen Teil barocke Schlossturm beherbergt heute das Museum zur Geschichte des Schlosses und der Region. Die dem hl. Karl Borromäus geweihte Kapelle stammt aus dem 16./17. Jahrhundert.

# Ruine Nüegg, Lieli, LU

25. Oktober 2012

Die **Burg Nüegg** steht auf einem Hügel über dem luzernischen Dorf Lieli und bildete im Mittelalter das Zentrum einer kleinen Rodungsherrschaft im Machtbereich der Grafen von Kyburg. Das Mauerwerk kann in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden. Ob eine Vorgängeranlage existiert hat, ist unbekannt. Das Zentrum der Burg bildete der massive Bergfried mit einer Mauerstärke von rund 2 Metern. Das Tor auf der Südseite verfügte über ein Fallgitter.



1223 werden die Gebrüder Walther und Werner "de Liela" erstmals in einer Urkunde erwähnt. Sie waren Dienstleute der Kyburger, und ihre Eltern hatten dem benachbarten Johanniterorden Hohenrain verschiedene Güter geschenkt.

Walther von Lieli trat um 1256 selbst dem Ritterorden bei, starb aber 6 Jahre später. Sein gleichnamiger Sohn wurde Deutschordensritter und als solcher Komtur von Hitzkirch.

Nach dem Aussterben der Kyburger traten die Herren von Lieli in den Dienst der Grafen von Habsburg, doch bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts starb der letzte männliche Vertreter der Familie. Durch Anna von Lieli gelangte die Burg zunächst an deren Ehemann Henman von Grünenberg. Nächster Besitzer war Ritter Rudolf von Schönau, der Elisabeth von Lieli geheiratet hatte. Er kämpfte im Sempacherkrieg auf Seiten der Habsburger gegen die Eidgenossen. Dies besiegelte das Schicksal der Burg, denn im Frühjahr 1386 zogen die Luzerner vor die Burg und zerstörten sie gründlich. Am 9. Juli desselben Jahres fiel Rudolf von Schönau in der Schlacht von Sempach. Nüegg blieb danach Ruine.

Das Erbe fiel zunächst wieder den Herren von Grünenberg zu. 1431 verkaufte Wilhelm, der Sohn des Henmann von Grünenberg, die bereits nur noch als "Burgstall" bezeichnete Anlage samt der zugehörigen Güter an die Herren von Heidegg. Die beiden Herrschaften wurden so verschmolzen.

Von den Bewohnern der Umgebung wurde die Burg nach ihrem Niedergang als Steinbruch missbraucht. Seit dem 19. Jahrhundert befindet sich die Ruine im Besitz des Kantons Luzern.

# Schloss Horben, Beinwil, AG

25. Oktober 2012

**Schloss Horben** ist ein kleines Schloss bei Beinwil (Freiamt) im Kanton Aargau. Es liegt in 818 Metern Höhe auf der Horben-Hochebene, auf dem Kamm des Lindenberges nahe der Grenze zum Kanton Luzern.



Das Kloster Muri hatte das Grundstück, auf dem das Schloss heute steht, bereits im 12. Jahrhundert erworben. 1700/1701 liess Abt Plazidus Zurlauben hoch über dem Tal einen Sommersitz bzw. ein Erholungsheim für die Mönche der Benediktinerabtei errichten. 1730 wurde die Schlosskapelle erbaut, die den Heiligen Wendelin und Ubalduß geweiht ist (der Heilige Ubalduß gilt als Patron der Kinder sowie als Patron gegen Nervenleiden und Besessenheit).

Die erste Erweiterung des Schlosses erfolgte 1739. Um 1760 erhielt das Gebäude seine heutige Form, als es zu einem barocken Wohnschloss ausgebaut wurde. Caspar Wolf, der berühmteste Alpen- und Landschaftsmaler seiner Zeit, schuf wertvolle Tapetenmalereien, die die Geschichte der Habsburger (Stifter des Klosters) und Szenen aus der Bibel zeigen. Von Johann Elias Ridinger stammen die Deckenstuckaturen im so genannten Jagdzimmer.

Nach der Aufhebung des Klosters im Jahr 1841 ging das Schloss in Privatbesitz über und wurde für verschiedene Zwecke genutzt, so z.B. als Kuranstalt. 1913 gelangte das Schloss in den Besitz der Familie Borsinger. Diese liess das mittlerweile leicht verwahrloste Schloss wieder restaurieren.

Das Schloss, das als private Residenz dient, ist im Gegensatz zur Kapelle, nicht öffentlich zugänglich und steht seit 1963 unter Denkmalschutz.

# Schloss Kehrsatz

18. Oktober 2012

Das **Schloss Kehrsatz** ist ein Schloss aus dem 16. Jahrhundert in der Gemeinde Kehrsatz im Kanton Bern.

1795 verkaufte General Karl Hackbrett, Spross einer ausgestorbenen Berner Patrizierfamilie, die seit 1532 das Bürgerrecht der Stadt Bern besass, das Schloss an Emanuel von Tscharnern.

1862 starb der Kehrsatzer Zweig der Tscharnern aus und der letzte Besitzer vermachte das Schloss und den dazugehörigen Gutsbetrieb dem Inselspital. 1889 wurde das Schloss in ein Mädchenheim umgewandelt. Danach wurde aus dem Heim ein gemischtes Schulheim mit kleinen Wohngruppen und interner Schule, in dem Kinder und Jugendliche mit einem besonderen Integrationsbedarf gefördert werden.



Eine Legende erzählt, dass eine jung verstorbene Tochter der Familie Hackbrett wegen ihres etwas lockeren Lebenswandels nie zur ewigen Ruhe gelangen konnte. In stürmischen Sommernächten geistert deshalb Jungfer Hackbrett durch das Schloss und sucht mit knöchigen Fingern die Jahrzahl 1598 im Mauerwerk. Danach begibt sie sich jedes Mal auf den Dachboden, wo sie neben der Turmuhr wartet bis diese Mitternacht schlägt.

# Ruine Gilgenberg

13. September 2012

Die **Ruine Gilgenberg** steht auf dem Gebiet der Gemeinde Zullwil im Kanton Solothurn.

Sie besteht aus einem mächtigen fünfstöckigen Palas mit sechseckigem Grundriss. Seine Ausdehnung beträgt etwa 30 auf 10 Meter. Der Zugang erfolgte über einen Grat von Südwesten her über eine Brücke, die über einen künstlich angelegten Graben führte. Jenseits der Zugbrücke standen mehrere Ökonomiegebäude, von denen noch einige Reste erhalten sind.



Gilgenberg wurde um 1300 von den Herren von Brislach im Rahmen der Ausweitung ihrer Rodungstätigkeit über einer älteren Anlage aus der Zeit um 1200 erbaut. Nach ihrer Stammburg Ramstein oberhalb von Bretzwil nannten sie sich «von Ramstein».

Der Name Gilgenberg bezieht sich auf das ab 1265 nachgewiesene Wappen der Ramsteiner, das zwei gekreuzte Lilienstäbe (Gilgen) zeigt. Die Herren von Ramstein waren Vasallen des Bischofs von Basel. In den Fehden zwischen dem Bischof und Rudolf von Habsburg stellten sich die Ramsteiner im späten 13. Jahrhundert auf die Seiten der Habsburger.

Nach der Gefangennahme eines Basler Bürgers durch die Ramsteiner wurde die um 1150 erbaute Stammburg Ramstein 1303 durch Basel zerstört. Gilgenberg wurde nicht als ihr Ersatz erbaut, sondern als Verwaltungszentrum des durch Rodung und Zukäufe erweiterten Landbesitzes der Ramsteiner in diesem Gebiet. Die erste urkundliche Erwähnung der Burg stammt aus dem Jahr 1312: Thüring von Ramstein bezeichnet sich als „*Herre ze Gilienberg*“. Beim Basler Erdbeben von 1356 wurde auch Gilgenberg in Mitleidenschaft gezogen.

Um sich gegen fremde Übergriffe abzusichern, wurde Gilgenberg in ein bischöfliches Lehen überführt. Ein Lehenbrief von 1371 gibt Auskunft über Gilgenbergs Herrschaftsrechte, welche u.a. die Grundherrschaft in Meltingen, Zullwil und Nunningen, sowie in

den Höfen Roderis und Fehren umfassten. Im Jahr 1371 empfing Rutschmann von Ramstein das bischöfliche Lehen, wobei von „*die Burg Gilgenberg mit dem turm uff dem velden davor*“ die Rede ist.

Bis 1459 gehörte Gilgenberg als bischöfliches Lehen den Ramsteinern. Auf der Burg wohnte ein Vogt, die Ramsteiner wohnten in Basel, wo sie verschiedene Ämter innehatten, oder im Wasserschloss Zwingen. Das Wappen der Gemeinde Zwingen zeigt heute noch die gekreuzten Lilienstäbe der Ramsteiner.

Rudolf von Ramstein, gestorben 1459, der letzte Spross der Freiherren, war mit Ursula von Geroldseck verheiratet. Wegen ehelicher Untreue verliess Ursula nach zehn Jahren ihren Mann und zog zu ihrer Schwester nach Sarrewerden. Die älteste ihrer drei Töchter heiratete Thomas von Falkenstein, die beiden jüngeren liessen sich, da sich keine geeigneten Freier einfanden, von Bauernburschen entführen. Sie wurden jedoch eingefangen und zurückgebracht. Die Entführer wurden enthauptet und die jüngere steckte der Vater ins Steinenkloster in Basel. Über das Schicksal der älteren Tochter ist nichts bekannt. Rudolf lebte mit seiner Konkubine weiter auf Schloss Zwingen.

1459 löste Rudolf von Ramsteins Tod einen längeren Erbstreit aus. Rudolfs legitime Gattin Ursula meldete Ansprüche an, ebenso Thomas von Falkenstein. Das Hofgericht in Rottweil wies jedoch alle Ansprüche ab und so blieb Gilgenberg im Besitz von Rudolfs unehelichem Sohn Hans Bernhard Gilgenberg. Dieser stellte sie unter den Schutz der Stadt Solothurn, zog in fremden Dienst und liess seine Frau Suslin mit ihren beiden Söhnen auf der Burg zurück. Hans Bernhard fiel 1474 im Dienste Karls des Kühnen bei der Belagerung von Neuss, sein Lehen ging an seinen Sohn Hans Imer (vor 1469 – 1533). Junker und Ritter Hans Imer widmete sich zuerst dem Kriegshandwerk und wurde österreichischer und königlicher Vogt in Ensisheim. Später war er Ratsmitglied in Basel und von 1496 – 1499 Bürgermeister.

Sowohl im Burgunder- als auch im Schwabenkrieg war Gilgenberg mit solothurnischen Truppen belegt. Versuche Solothurns, Burg und Herrschaft Gilgenberg zu kaufen, misslangen vorerst, weil sich die Basler dagegen wehrten, die als Inhaber der Landgrafschaft im Sisgau ihre Gerichtsbarkeit geltend machten. In der Folge kam es zwischen den beiden Städten zum unblutigen Galgenkrieg, den 1531 ein eidgenössisches Schiedsgericht zu Gunsten Solothurns entschied.

1527 verkaufte Hans Imer Gilgenberg mit den Dörfern Nunningen, Meltingen und Zullwil für 5900 Gulden an die Stadt Solothurn. 1580 verzichtete der Bischof von Basel offiziell auf seine Rechte. Solothurn richtete auf Gilgenberg eine Vogtei ein, die ihrer wenigen Einkünfte wegen auch «Geissenvogtei» genannt wurde.

Nach Hans Imers Tod erhielt 1533 sein Schwiegersohn Paul von Rinach das Lehen Gilgenberg.

In den Wirren der Helvetischen Revolution von 1798 wurde die Burg Gilgenberg zerstört. Aufgebrachte Landbewohner steckten die Burg in Brand und nutzten die Ruine als Steinbruch. 1930 wurde das Mauerwerk erstmals konserviert. 1941 ging die Ruine in den Besitz der «Stiftung Schloss Gilgenberg» über. 1982 wurde das Mauerwerk des Palas letztmals gesichert.

# Schloss Büren an der Aare

28. Juni 2012



**Schloss Büren** ist ein Schloss in der Gemeinde Büren an der Aare im Kanton Bern. Es ist der bedeutendste bernische Schlossbau aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dank seiner Fassadenmalerei ist es ein Gesamtkunstwerk von hohem geschichtlichem Gehalt.

Das Schloss beherbergt die Bezirksverwaltung des Amtes Büren: das Regierungsstatthalteramt, die Gerichtsbehörden, ein Gefängnis sowie das Betreibungsamt.

In Büren trat Bern 1393 die Nachfolge der Grafen von Neuenburg an. Der alte Sitz der Vögte, Schultheissen genannt, lag in der Seitengasse. 1620 kaufte Bern vier Bürgerhäuser zwischen Hauptgasse und Aare am westlichen Stadteingang und liess an ihrer Stelle bis 1625 ein grosses neues Schloss bauen. Ziel der Unternehmung war es, an der damaligen Staatsgrenze, am Aareübergang, an der als Transportweg wichtigen Aare und der uralten wichtigsten Ost-Westroute der Schweiz als Staatswesen repräsentativ in Erscheinung zu treten. Der 1624 bezogene Bau dient seither der Bezirksverwaltung.

Entsprechend der Aufgabe fiel der Neubau repräsentativ aus. An der platzartig erweiterten Einmündung der Kreuzgasse wurde er in Giebelstellung, statt wie üblich in Traufstellung errichtet. Dadurch erscheint der Bau grösser und mächtiger.

Das Bild des Schlosses wird beherrscht vom 1623 ausgeführten Malereizyklus an der Haupt- und Seitenfassade des Schlosses, ausgeführt vom Universalkünstler Joseph Plepp. Er zeigt ein umfangreiches ikonographisches Programm der Guten Regierung

Berns, die mit jener Roms in seiner republikanischen Zeit verglichen wird. Im Zentrum steht ein „fruchtbares“ Berner Wappen, darüber die Allegorie von Mars/Victoria und Pax, beschützt von Pallas Athene, darunter vier Jahreszeiten und die vier Elemente.

An der westlichen Traufseite prangt im Triumphbogen das riesige Wandbild mit dem Opfertod des Marcus Curtius zur Errettung der Stadt Rom, das grösste Fassadengemälde im Kanton Bern. Inmitten des dreissigjährigen Krieges, der wenige Reitstunden von der Staatsgrenze entfernt ganze Landstriche verwüstete, stellte Bern dar, dass sein Staatswesen in Frieden in Stärke gedeiht, dass ihm Götter, Elemente und Jahreszeiten gewogen sind, dass es aber des Opfersinns der Bürger für das Gemeinwohl bedarf.



Im Jahr 362 v. Chr. soll durch ein Erdbeben oder durch eine andere Kraft ein breiter und tiefer Spalt inmitten des Forums in Rom aufgebrochen sein. Der Spalt war bei aller Mühe nicht aufzufüllen. Schliesslich verkündeten Auguren, man müsse an jener Stelle das, wovon die Macht Roms am meisten abhängt, opfern. Marcus Curtius, ein Soldat aus noblem Hause, meinte nun, darunter seien Tapferkeit und Mut eines römischen Soldaten zu verstehen, und weihte sich selbst in einer Devotio als Opfer. Er stürzte sich mit Pferd und Waffen in die Tiefe. Die Menge der Männer und Frauen warf Gaben und Früchte über ihn. Kaum war dies geschehen, schloss sich der Erdspalt.

# Schloss Buchegg, Kyburg-Buchegg, SO

28. Juni 2012

Die Geschichte von Kyburg-Buchegg hängt eng mit derjenigen der Grafen von Buchegg zusammen. Diese werden um 1130 erstmals erwähnt und hatten ihren Stammsitz auf einer Burg an der Stelle des heutigen Schösschens Buchegg. Ihre Herrschaft, die der Landgrafschaft Burgund unterstand, umfasste weite Teile des Bucheggbergs und des angrenzenden Limpachtals.



Nachdem das Geschlecht der Grafen 1347 erloschen war, gelangte die Herrschaft in den Besitz der Senn von Münsingen. Im Zuge der Burgdorferkriege wurde die Burg Buchegg 1383 von den Grafen von Neu-Kyburg niedergebrannt und nachher nicht mehr aufgebaut.

Das Schösschen Buchegg (auch Buechischlössli genannt), ein einfacher Turmbau mit Walmdach, wurde 1546 unter der Solothurner Herrschaft an der Stelle der ehemaligen Burg Buchegg errichtet und diente fortan als Gefängnis. Seit 1956 befindet sich in diesem Turm das Heimatmuseum des Bezirks.

# Burg Hohenklingen, Stein am Rhein

Besucht am 14. Juni 2012



Die **Burg Hohenklingen** ist eine Burganlage bei Stein am Rhein im Kanton Schaffhausen. Sie liegt fast 200 Meter oberhalb des Städtchens auf einem schmalen, von Ost nach West verlaufenden Nagelfluhgrat, dem Schiener Berg. Die Burg Hohenklingen blieb im Verlauf ihrer Geschichte von kriegerischen Zerstörungen verschont. Ihre Silhouette - Mauern und Dächer - entspricht auch heute noch dem mittelalterlichen Erscheinungsbild von 1200 bis 1422.

Der Name leitet sich ab vom althochdeutschen klingo, mittelhochdeutsch klinge, was so viel bedeutete wie Bergbach, Schlucht oder rauschendes Wasser. Der Name von der hohen Clingen ob Stain taucht erstmals 1327 auf. Er bezieht sich auf die Bachtabel, die sich am Fuss des Burghügels vereinigen.

Die Geschichte der Burg Hohenklingen ist eng mit der Geschichte des Städtchens Stein am Rhein und dem Kloster St. Georgen verknüpft. Um 1200 errichtete der Kastvogt (= Hauptvogt) des Klosters an der Stelle der heutigen Anlage einen Wohnturm. Es ist anzunehmen, dass bereits die früheren Kastvögte des Klosters, die Zähringer, dort einen hölzernen Wohnturm mit einem Befestigungsgraben im Norden errichtet hatten, der nach ihrem Aussterben von den Freiherren von Klingen übernommen und ausgebaut wurde.



Fensterische im Turm

1457, im Zuge des Niedergangs des Kleinadels, mussten die Klingenberger die Burg Hohenklingen verkaufen. Als Käufer traten die Bürger von Stein am Rhein auf, die für die Burg 24'500 Gulden bezahlten. Später wurde die Burg zum wichtigen Endpunkt der Kette der zürcherischen Hochwachten. Es wurde ein Vogt eingesetzt; bis ins 19. Jahrhundert amtierten über dreissig Vögte auf Hohenklingen. 1484 begaben sich Burg und Städtchen in den Schutz Zürichs, beide sollten den Zürchern in Zukunft offenstehen.



Aussicht auf Stein am Rhein

Über dem Palas wurde 1423 das 3. Obergeschoss errichtet. Damit erhielt die Burg ihr heutiges Bauvolumen. Der Rittersaal im Palas ist geschmückt mit neuzeitlichen Darstellungen der Wappen der Herren von Hallwyl, Toggenburg, Brandis, Fürstenberg und Österreich.

1499, zur Zeit des Schwabenkrieges, und von 1618 bis 1648 im Dreissigjährigen Krieg spielte die Burg als militärische Befestigung eine wichtige Rolle; zusätzliche Wach- und Hilfsmannschaften wurden auf die Burg verlegt. Nach der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert verlor die Feste an strategischer Bedeutung.

1838 wurde der Hochwächterdienst aufgehoben; als Folge davon drohte die Burg zu zerfallen. Versuche, die Burg zu verpachten, scheiterten am Konkurs der jeweiligen Pächter. Erst der Versuch, in der Burg eine Kuranstalt mit Gästezimmern und einer Wirtschaft einzurichten, brachte nach anfänglichen Schwierigkeiten Erfolg. Heute ist die Burg Hohenklingen mit ihrer Gastwirtschaft und weiten Aussicht ein beliebtes Ausflugsziel.

# Ruine Hohentwiel, Singen

Aus der Ferne bestaunt am 14. Juni 2012



Der **Hohentwiel** ist ein 686 m hoher Berg bei Singen in der Nähe des Bodensees. Auf dem Hausberg Singens befindet sich die Festungsrueine Hohentwiel.

Vor 15 Millionen Jahren war der Hohentwiel ein aktiver Vulkan. Vor ungefähr acht Millionen Jahren konnte das Magma nicht mehr an die Oberfläche vordringen und bildete die charakteristische Quellkuppe.

Seit 9000 Jahren siedeln Menschen an den Hängen des Hohentwiel. Nachgewiesen sind Spuren aus verschiedenen Epochen von der Jungsteinzeit bis zu den Kelten. Eine erste Befestigung des Berges um das Jahr 915 ist nachgewiesen.

Erstmals erwähnt wurde die Burg in der St. Galler Klosterchronik Ekkehards IV. (um 980 bis 1060) als castellum twiel. Früher unterstellte man für den Namensteil Twiel keltische Wurzeln, nach neuesten Erkenntnissen wird von einem alemannischen Ursprung ausgegangen. Das Wort könnte auf den indogermanischen Stamm tú, oder tuo mit der Bedeutung schwellen zurückgehen. Seit dem Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit war neben Twiel oder Tuiel auch der Name Hohentwiel gebräuchlich. Erstmals belegt ist er im Jahre 1521.

Die Geschichte des Hohentwiel beginnt um 915. Damals war Burchard II. Herr von Twiel. 970 begannen Burchard III. und seine Frau Hadwig damit, auf dem Twiel ein Kloster einzurichten. Im 11. Jahrhundert kam der Twiel in die Hände der Zähringer und im 12. Jahrhundert übernahmen ihn die Herren von Singen. Die nächsten Besitzer waren im 13. Jahrhundert die Herren von Klingen.

1521 erwarb Herzog Ulrich von Württemberg das Nutzungsrecht für den Hohentwiel und begann ihn zur Festung auszubauen. Noch während der ersten Ausbauzeit

brachen die Bauernkriege aus. Ulrich unterstützte die Aufständischen, da er sich in Opposition zu den Habsburgern befand. Kampfhandlungen gab es am Hohentwiel nicht. 1538 gelangte der Hohentwiel für 12'000 Gulden ganz an die Württemberger. Im Laufe des Dreissigjährigen Kriegs wurde der Hohentwiel fünfmal erfolglos belagert. In den Jahren 1653, 1700 und 1735 erfolgte ein weiterer Ausbau der Festung, die mittlerweile als württembergisches Staatsgefängnis genutzt wurde.

1799 wurde die Festung von den Franzosen eingenommen und 1801 geschleift. Nach 1804 kam es immer wieder zu Instandsetzungen, weil die Ruinen inzwischen Touristen anzogen. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg waren auf der Burg Fliegerwachen stationiert.

Viktor von Scheffel setzte 1855 mit seinem Roman "Ekkehard" der Festung Hohentwiel ein literarisches Denkmal.



# Römisches Kastell Irgenhausen, Pfäffikon, ZH

Mehrfach besucht oder vorbeigewandert, zuletzt am 7. Juni 2012



Zur Abwechslung keine mittelalterliche Burg, sondern ein römisches Kastell.

Das Kastell Irgenhausen liegt 1,5 km südöstlich der heutigen Kirche von Pfäffikon und rund 400 m vom Ostufer des Pfäffikersees entfernt an der ehemaligen Römerstrasse, die von Kempraten bei Rapperswil-Jona nach Oberwinterthur (Vitodurum) führte.

Im Gebiet rund um den Pfäffikersee wurde seit dem Ende der letzten Eiszeit gesiedelt. Zahlreiche archäologische Zeugnisse aus allen Jahrtausenden belegen die Bedeutung dieser Kulturlandschaft.

Zur Sicherung der wichtigen Verkehrsrouten wurde im 4. Jh. n. Chr. bei Pfäffikon ein Kastell errichtet, von dem sich Teile der rund 60 m langen Umfassungsmauer mit Ecktürmen und Reste der Innenüberbauung erhalten haben. Die Mauerreste im Inneren dürften von einer Badeanlage stammen. Unter der militärischen Anlage kamen bei Ausgrabungen die Überreste eines älteren römischen Gutshofes zum Vorschein. Überreste von weiteren Gutshöfen sind von verschiedenen Orten in der Umgebung bekannt.



# Ruine Homberg

**Besucht am 29. März 2012**

Die **Homberg**, nördlich von **Wittnau im Fricktal** gelegen, wurde um 1100 erbaut und beim Basler Erdbeben fast gänzlich zerstört und nie mehr aufgebaut. Heute ist nur noch der Grundriss erkennbar.



Ueber die Geschichte ist nicht viel bekannt. Im Jahr 1103 ist Graf Rudolf der Erste «de Honberc» urkundlich bezeugt. Der gleiche Adelige nannte sich in jener Zeit mal «de Fricca», mal «de Dierstein». Nach dem Aussterben der Homburger kam die Burg 1323 an die Gräfin Maria von Oettingen und 1351 an den Herzog Albrecht von Oesterreich, der den ganzen Burgbezirk für 400 Mark kaufte. Das Erdbeben von 1356 zerstörte die Burg. Erst 1882 wurde sie ausgegraben. Dabei kamen viele Gegenstände zu Tage, wie Zinnkannen, Kupferkessel, Kochtöpfe, ein vergoldeter Anhänger, etc. Diese Funde sind auf der Lenzburg ausgestellt.



Ritterdarstellung, Sandsteinrelief aus der Burgkapelle der Burg Homberg.

# Ruine Alt-Tierstein

**Besucht am 29. März 2012**

Die auf einem Bergsturzbloch gelegene Burganlage bei **Wittnau im Fricktal** gilt als die **Stammburg der Grafen von Tierstein**. Sie blieb bis zu ihrer Aufgabe im 15. Jahrhundert im Besitz der Familie. Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts dürfte sie zumindest teilweise als Sitz der Grafen benutzt worden sein, später aber lediglich als Verwaltungssitz für einen Vogt gedient haben.

Die Familie wird im Jahre 1082 erstmals erwähnt. Ihre ersten Vertreter nennen sich sowohl nach der Burg Alt-Tierstein als auch nach der benachbarten Burg Alt-Homberg. Als Hochvögte des Bistums Basel und als Grafen im Sisgau gehört das Geschlecht zum höheren Reichsadel. Durch Heirat mit der letzten Erbtochter der Grafen von Saugern in der Mitte des 12. Jahrhunderts entsteht die Tiersteiner Linie. Sie übernimmt die Güter im mittleren und unteren Birstal mit der Burg Neu-Tierstein bei Büsserach und errichtet in der Folge im Raume Basel mit den Burgen Farnsburg, Pfeffingen und Dorneck eine grosse Grundherrschaft. Um 1500 sind die Tiersteiner im Elsass begütert und residieren auf der Hohkönigsburg bei Schlettstadt. Im Jahre 1519 stirbt die Familie aus.

Alt-Tierstein wurde 1934/35 vollständig ausgegraben und konserviert. Nachsanierungen des Mauerwerkes erfolgten 1948, 1965, 1971, 1989 und 2005. Das umfangreiche Fundmaterial, massgeblich Abfälle aus dem Alltagsleben wie Keramik, Knochen usw., bezeugen die Besiedlungszeit der Anlage vom 11. bis ins 15. Jahrhundert. Eine Zerstörung durch das Erdbeben von Basel im Jahre 1356 ist nicht nachgewiesen. Unter dem Fundmaterial finden sich aber auch Objekte aus der Spätbronzezeit. Sie bezeugen damit die Belegung des Ortes schon um 1000 v. Chr.



# Ruine Blauenstein

**Vorbeispaziert am 23. Februar 2012**

Die **Ruine Blauenstein** liegt auf einem zerklüfteten Felsgrat hoch über der Gemeinde Kleinlützel im Kanton Solothurn. Sie wird 1277 erstmals erwähnt. Vermutlich wurde sie durch eine Nebenlinie des Adelsgeschlechtes derer von Biederthal am Ende des 12. Jahrhunderts gegründet.

Ein Edelknecht, Johann von Biederthal, nannte sich 1289 von Blauenstein, er hatte die Burg wahrscheinlich vom Bischof von Basel als Lehen erhalten.

Hans von Blauenstein öffnete 1400 die Burg für die Solothurner, 1402 verkaufte er die Burg an die Bürgerschaft. Hans hatte einen Schwager, Rudolf von Neuenstein. Die Neuensteiner neigten zu Ausschweifungen, Kampf und Wildheit. Rudolf, ein Raubritter, nahm Hans von Blauenstein gefangen und besetzte mit Thüring von Ramstein zusammen die Burg.

Am Sylvester 1412 erstürmten die Basler die Burg Blauenstein. Rudolf von Neuenstein flüchtete mit seiner Mannschaft. Den Baslern blieb wenigstens die Freude, das Schloss anzuzünden. Seitdem ist die Burg eine Ruine.



# Ruine Homburg

Vorbeispaziert am 26. Januar 2012



Die **Ruine Homburg** liegt bei Läuelfingen im Kanton Basel-Land.

Die Burg wurde 1240 durch die Grafen von Frohburg erbaut als Folge der Eröffnung des Gotthardpasses und des Baus der Rheinbrücke in Basel einige Jahre zuvor, denn dadurch nahm der Nord-Süd-Verkehr massiv zu und der Untere Hauenstein gewann an Bedeutung. 1303 erwarb sie der Bischof von Basel, und ab 1400 befand sie sich im Besitz der Stadt Basel, die die Burg zum Landvogtsitz ausbaute und bis 1798 hielt. Auf Grund von Grenzkonflikten mit dem Nachbarkanton Solothurn hielt man die Burg in gutem Zustand und verstärkte 1540 die ganze Anlage. Sie diente unter anderem der Stationierung von grösseren Besatzungstruppen.

Im Revolutionsjahr 1789 wurde die Burg von der Landbevölkerung angezündet und von da an als Steinbruch genutzt. Sie zerfiel daraufhin sehr rasch.

Die jederzeit zugängliche Ruine besteht aus mehreren Gebäudeteilen; am eindrucksvollsten ist der mächtige, dreigeschossige Wohnturm von 1240 mit seinen drei Meter starken Mauern. Der 1540 gebaute Turm und die verschiedenen Gebäude, die Ringmauer und die Toranlage lassen erahnen, wie imposant die Anlage früher einmal war.



# Schloss Angenstein

Besucht am 5. Januar 2012



Schloss **Angenstein** ist eine mittelalterliche Burg auf dem Gebiet der Gemeinde Duggingen. Das Schloss erhebt sich als markantes Gebäude oberhalb einer engen Schlucht (Klus) der Birs zwischen Aesch und Duggingen. Durch die Klus von Angenstein zwängen sich neben der Birs auch die Strasse von Basel nach Delémont sowie die Trasse der Jurabahn, die in einem kurzen Bahntunnel unter dem Schloss durchführt. Auf dem gegenüberliegenden Birsufer liegen das zum Gesamtkomplex gehörige Zollhaus sowie das Wirtshaus.

Die äussere Ringmauer, die mit Scharten und Wehgang ausgestattet war, wurde bei der Umgestaltung der Burg zum Schloss bis auf die Höhe von Gartenmauern abgetragen. Der innere Bering schützte den Donjon auf der West-, Nord- und Nordostseite und konnte durch das zweite Tor an der Westseite passiert werden. Auf dieser Ringmauer aufgesetzt sind seit etwa 1560 Fachwerkgebäude, die zwei Wohnungen enthalten.

Der Donjon hat eine Dimension von 16 auf 19 Meter und eine Mauerstärke von zwei Metern. Er ist zwar heute leer, aber die Mauern sind noch bis zur vollen Höhe der ursprünglich fünf Geschosse erhalten. An der Aussenseite sind noch sehr gut eine ganze Reihe von Balkenlöchern zu erkennen, die einen hölzernen Laubengang trugen. Zuoberst auf der Mauerkrone des Donjon verlief ein Wehgang: Das Pyramidendach setzte erst auf der Innenkante der Mauer des Donjon auf.

Aus dem Donjon gelangt man in die Burgkapelle (St. Anna und St. Wendelin geweiht). Die Kapelle wird heute noch durch ein 1562 eingebautes Glasfenster geschmückt (Triptychon mit Karfreitag, Weihnacht und Pfingsten).

Angenstein heisst «enger Stein». Die Motivation zur Gründung der Burg Mitte des 13. Jahrhunderts wird wohl in der Möglichkeit zur Schaffung von Eigengut gelegen haben und nicht bei der Zollerhebung, denn der Durchgang ins Laufental erfolgte zu der Zeit noch weitgehend über den Plattenpass, da die Enge im Chessiloch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts nicht passierbar war.

Auf Grund der schlechten Quellenlage sind die Erbauer des Schlosses nicht eruierbar: Bereits 1271 lag aber die Hälfte der Güter und Rechte in der Hand des Bischofs von

Basel, der mit seiner Hälfte die Grafen von Thierstein beleihet. Auf jeden Fall verleihen vor der Mitte des 14. Jahrhunderts die beiden Lehensgeber Habsburg-Laufenburg und Bischof von Basel die Festung an die Grafen von Thierstein und diese an den Zweig der Münch von Landskron. Diese reparieren die Burg nach Schäden im Basler Erdbeben 1356 wieder und nutzen sie bis das Geschlecht der Münch von Landskron mit dem Tode von Hans Münch 1460 ausstirbt.

Damit fällt das Lehen wieder an die Thiersteiner zurück und diese belehnen Veltin von Neuenstein mit der Festung. Dieser liegt aber im Streit mit der Stadt Basel und nach mehreren gewaltsamen Übergriffen beginnt Basel Druck aufzubauen, so dass die Thiersteiner 1486 das Lehen an Friedrich Kilchmann und Elisabeth Offenburg weitergeben. Nachdem 1494 die Burg abbrennt wird sie von Ludwig Kilchmann, dem Bruder und Vogt, wieder instand gesetzt. Beim Brand 1517 wird der dannzumalige Besitzer Wolfgang von Lichtenfels getötet. Nach dem Brand und dem Aussterben der Thiersteiner 1519 geht ein Gerangel zwischen Solothurn und dem Basler Bischof um die Burgruine und die damit verbundenen Güter und Rechte los, das der Bischof 1522 für sich entscheiden kann. Allerdings nur mit der Auflage, dass die Festung nicht mehr aufgebaut werden darf.

Als sich die Wogen etwas geglättet haben, wird 1557 der Kanzler Dr. Wendelin Zipper von seinem Bischof Melchior von Lichtenfels mit der Ruine beliehen und beginnt sie in den Jahren um 1560 wieder aufzubauen. Allerdings darf er auf Druck Solothurns die Anlage nicht mehr zu einer Festung ausbauen. So bleibt der Donjon leer und es werden diverse Fachwerkbauten errichtet, die den Betrieb sicherstellen (Wohnbauten, Oekonomiebauten, Kapelle). Die Burg beginnt sich in ein Schloss zu verwandeln. Die ganze Anlage bleibt bis 1751 im Besitz der Familie Zipper. Einen Unterbruch bildet dabei die Besetzung von 1637 bis 1640 durch schwedische Truppen im Dreissigjährigen Krieg: Weil die angeforderten Eidgenössischen Truppen zu spät kommen, kann Herzog Bernhard von Weimar die Burg als Hauptquartier verwenden.

Nach 1751 geht das Schloss an die Familien Noël und de Grandvillars über und bleibt in den Revolutionswirren unbeschädigt, da es sich um Privatbesitz handelt. Der letzte Vertreter dieser Familien ist Jean Michel Noël, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts stirbt. Im Rahmen der Beschlüsse des Wiener Kongresses fällt 1815 das Schloss in den Bereich des Kantons Bern, bleibt aber Privatbesitz der Familie Bertschi und Nachkommen.

Seit 1951 ist das Schloss Angenstein im Besitz des Kantons Basel-Stadt. Leider brannte das Schloss 1984 zum (hoffentlich) letzten mal ab und wurde bis 1991 wieder in Stand gesetzt. Die zwei Glocken der Burgkapelle, die 1826 eingesetzt wurden, blieben nach dem Brand von 1984 'verschwunden'. Sie wurden im Frühling 2010 von einem Hobbyarchäologen im nahegelegenen Wald aus ihrem unfreiwilligen Versteck wieder ausgegraben. Das zur Gesamtanlage zugehörige Zollhaus ist heute zu Wohnzwecken vermietet, während das Wirtshaus immer noch als Restaurant in Betrieb ist. Die kleineren Gebäude unten am Schloss sind getarnte Betonbunker (mit Geschütz-Öffnungen) der Schweizer Armee aus dem zweiten Weltkrieg.

# Ruine Bärenfels

**Besucht am 5. Januar 2012**

Die **Burg Bärenfels**, auch Aeschburg genannt, ist eine Burgruine in der Gemeinde Duggingen im Kanton Basel-Land.

Die Ruine der mehrteiligen Burganlage liegt auf einem wild zerklüfteten Felssporn entlang einer Fluh auf der Grenze zwischen dem Birseck und dem Laufental in der Nähe des Hofes Ober-Aesch am Hang des Gempenplateaus.

Die Anlage wurde bisher nicht systematisch ausgegraben und darum ist die Zeitstellung schwierig. Die Burg wird aber erst nach 1200 erbaut worden sein. Über die Höhen und Bedachung der Gebäude ist nichts bekannt, auch nicht über den Innenausbau. Die Anlage ist in mindestens drei Bauphasen erstellt worden, was sowohl schriftlich belegt als auch heute noch recht gut sichtbar ist.

Auf dem höchsten Punkt des Felsspornes, fast schon in Gipfelage, wurde der **älteste Teil** der Burg erstellt. Etliche Etagen der Festung wurden in den grossen Felsspalt hinein gebaut, der den Felskopf in zwei Teile spaltet (dieser Spalt bestand schon lange vor dem Basler Erdbeben 1356). Viele Balkenlöcher auf mehreren Etagen lassen die Dimension der Ausbauten im Felsspalt gut erkennen. Weiter ist auch die Stelle des Zugangstors durch die nordöstliche der beiden Felsflanken gut zu erkennen: man nutzte eine natürliche Felskluft, die zu diesem Zweck künstlich erweitert und angepasst wurde.



Felskluft des Zugangstors

Das obere Ende des ausgebauten Felsspaltens endet in einem Raum, der in den Fels geschrotet wurde. Von dieser Felskammer aus führen in den Fels gemeisselte Treppen weiter nach oben zu einem Turm.

Fundamente und kleine Mauerreste zeigen, dass ausser dem Turm auf dem obersten Felskopf weitere kleine Gebäude gestanden haben müssen.



In den Fels gehauener Raum

Vermutlich nur aus einem einzigen, rechteckigen Wohnturm bestand die mittlere Burg, die rund 10 Meter nordwestlich der Alten Burg errichtet wurde. Immerhin hatte dieser Turm eine Dimension von rund 13 auf 13 Meter. Mit seiner Lage am Rande der Fluh und seinen 2.5 Meter dicken Mauern – immerhin noch ein lichter Raum von 8 auf 8 Meter – wurde eine sehr wehrhafte Bauweise verfolgt. Es sind nur noch sehr geringe Mauerreste erhalten: Da dieser Turm am besten erreichbar ist, wird er wohl zuerst als Baumateriallieferant benutzt worden sein, was den Zerfall beschleunigte.

Die neue Burg, auf einem flachen und terrassierten Felskopf 15 Meter nordwestlich der Mittleren Burg, bestand aus mehreren Gebäudeteilen. Die Grösse der Gebäude und die wesentlich dünneren Mauern – aus wenig bearbeiteten Steinen – deuten an, dass die Wirtschaftlichkeit in den Vordergrund rückte und die Wehrhaftigkeit nicht mehr erste Priorität hatte. Immerhin war der Zugang im Norden noch durch eine Zwingeranlage geschützt.

Bei der Burg Bärenfels dürfte es sich um eine Rodungsburg auf selbst gerodetem Land handeln: Dies ermöglichte dem mittelalterlichen Adel im damaligen Rechtswesen eigene Güter aufzubauen, über die sie frei verfügen konnten und nicht als Lehensnehmer auftreten mussten. Als Besitzer der Bärenfels'schen Güter sind die Herren von Aesch dokumentiert, ein ritterliches Ministerialengeschlecht der Grafen von Thierstein.

Im 14. Jahrhundert hatte bereits der Bischof von Basel seine Hand auf die Güter der Bärenfels gelegt und es als Lehen wieder an die Herren von Aesch vergeben. Nach dem Aussterben der Aescher wurde die Alte Burg an das Basler Rittergeschlecht der Macerel vergeben und die beiden anderen Burgen an die Herren von Frick.

Erst im späten 14. Jahrhundert ging die Anlage mit zugehörigen Rechten und Gütern an die Herren von Bärenfels über, deren Name danach an der Burg haften blieb.

Schäden durch das Basler Erdbeben 1356 sind schriftlich belegt, es ist aber nicht bekannt, ob diese behoben wurden.

Schon im 15. Jahrhundert wird die Burg als Ruine bezeichnet.

# Ruine Rotberg

Besucht am 29. Dezember 2011



Die **Burg Rotberg** nahe Mariastein im Kanton Solothurn wurde um 1200 von den Bischöfen von Basel erbaut und einem Zweig der Herren von Biederthal bzw. von Rodersdorf zum Lehen gegeben, die sich fortan von Rotberg nannten. Bereits im 14. Jahrhundert hatten die Herren von Rotberg auch einen Sitz in Basel, wo sie zu hohen Würden aufstiegen. Mit dem Niedergang der bischöflichen Herrschaft zogen sie sich jedoch immer mehr auf ihre breisgauischen Besitzungen Bambach und Rheinweiler zurück.

1515 verkaufte Ritter Arnold die Herrschaft der Stadt Solothurn. 1555 erwarb diese auch die Burg und überliess sie 1636 samt zugehörigem Sennhof dem Kloster Beinwil-Mariastein als Lehen mit der Auflage, sie verteidigungsbereit zu erhalten. Dennoch wird die Burg bereits 1645 als zerstört bezeichnet. Die Ruine verfiel allmählich. Sie blieb zunächst beim Kanton und wechselte danach mehrmals den Besitzer, bis der Allgemeine Consumverein beider Basel die Anlage 1918 erwarb, sie 1934-35 von arbeitslosen Jugendlichen wieder aufbauen liess und darin eine Jugendherberge einrichtete.

# Ruine Schenkenberg

Vorbeispaziert am 17. November 2011

**Schenkenberg** ist eine Burgruine oberhalb von Thalheim im Kanton Aargau. Sie wurde im 13. Jahrhundert im Auftrag der Habsburger errichtet, war während 260 Jahren Verwaltungssitz einer Landvogtei der Stadt Bern und verfiel im 18. Jahrhundert zu einer Ruine.



Die Burg befindet sich auf dem gleichnamigen, 631 Meter hohen Berg.

Erbaut wurde die Burg wahrscheinlich zu Beginn des 13. Jahrhunderts im Auftrag der Habsburger, die damit ihre Kerngebiete um ihren Stammsitz und die Stadt Brugg absichern wollten. Die erste urkundliche Erwähnung der Burg erfolgte im Jahr 1243. Schlossherren waren damals die Schenken von Schenkenberg, Dienstherren der Habsburger. Der Besitz wechselte in der Folge zwischen mehreren Dienstherren der Habsburger.

Nach der verlorenen Schlacht bei Sempach waren die Habsburger in Geldnöte geraten und mussten die Burg verpfänden. 1415 fielen die Habsburger bei König Sigismund in Ungnade, woraufhin die Eidgenossen den Aargau eroberten. Das Gebiet links der Aare, darunter auch das Schenkenbergertal, blieb jedoch vorerst unangetastet. 1417 stellte König Sigismund die Burg unter seinen direkten Schutz. Die Schlossbesitzerin Margaretha von Fridingen verkaufte 1431 das Schloss und die damit verbundenen Rechte an Freiherr Thüring von Aarburg.

Die Herrschaft Schenkenberg war damals ein ziemlich souveränes Staatswesen und erstreckte sich über einen Grossteil des heutigen Bezirks Brugg. 1451 geriet Thüring in finanzielle Probleme und verkaufte die Herrschaft an seinen Schwiegersohn Hans von Baldegg und dessen Bruder Markwart. Die Baldegger, die 1386 auf Seiten der

Habsburger gekämpft hatten, verbündeten sich mit Österreich und zogen damit den Zorn der Eidgenossen auf sich. Immer häufiger kam es zu Streitigkeiten mit den Bürgern der Stadt Brugg, die Berner Untertanen waren. 1460 hatte Bern schliesslich genug, besetzte die Herrschaft und verjagte die Baldegger. Die Herrschaft Schenkenberg wurde eine Landvogtei im Berner Aargau und die Burg Sitz des bernischen Landvogts. Mehrmals versuchten die Baldegger, ihren Besitz auf diplomatischem und juristischem Weg zurückzugewinnen, beispielsweise im Schwabenkrieg von 1499, aber stets erfolglos. Hans von Baldegg, der letzte seiner Linie, starb um 1510 an der Pest.



Die Burg Schenkenberg lag in der nordöstlichen Ecke des Berner Herrschaftsbereichs unweit der Grenze zu Vorderösterreich. Aufgrund dieser strategisch wichtigen Lage befestigte Bern die Burg stark, sparte allerdings beim Unterhalt. Im frühen 18. Jahrhundert war die Burg derart baufällig geworden, dass der Landvogt und seine Familie um ihr Leben fürchten mussten, weil regelmässig Mauerteile abbröckelten. Schliesslich beschloss der Rat der Stadt Bern, die Burg aufzugeben und der Landvogt zog 1720 ins nahe gelegene Schloss Wildenstein bei Veltheim.

Die Burg verfiel immer mehr und wurde eine Zeitlang von den Bauern der Umgebung als Steinbruch genutzt. 1798 gelangte sie in den Besitz des neu geschaffenen Kantons Aargau. 1837 wurde die Burg von einem dubiosen «Herrn von Schenkenberg» gekauft, der allerdings kurz darauf spurlos verschwand. Die Burg blieb mehrere Jahrzehnte praktisch herrenlos. Als ein Sturm 1917 die Ostwand zum Einsturz brachte, kam Bewegung in die Angelegenheit. Da man sie in der Folge als herrenloses Vermögen deklarierte, kam es im Mai 1918 zur Versteigerung. Dabei wurde sie für den symbolischen Betrag von 50 Franken an die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz versteigert, die in der Folge mehrmals umfangreiche Sicherungs- und Konservierungsarbeiten durchführte. Heute steht die Ruine unter Denkmalschutz und ist als Baudenkmal von nationaler Bedeutung eingestuft.

# Ruine Landskron

Oft vorbeispaziert, zuletzt am 29. Dezember 2011



Die **Landskron** liegt auf dem Gebiet der elsässischen Gemeinde Leymen.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1297 verkündet, dass die Gebrüder Viztum, Ritter von Basel, den Landskronberg mit dem „Bu der nu daruff ist“ dem Grafen von Pfirt übergeben hätten und damit wieder belehnt worden seien. Laut einer zwei Jahre später datierten Urkunde haben dann die Grafen von Pfirt und die Viztum für sich und ihre Nachkommen für alle Zeiten zugunsten der Freiherren von Rötteln und der Münch – ebenfalls Ritter von Basel – auf alle Rechte an der Landskron verzichtet. Da in dieser Urkunde von Krieg und Streit um den Landskronberg die Rede ist und da der Graf von Pfirt kurz vorher vom Freiherr von Rötteln gefangen gesetzt worden war, dürften die Besitzverhältnisse zumindest umstritten gewesen sein. Nach dem Erlöschen der Röttler treten 1316 die Markgrafen von Hachberg als Lehensherren in ihre Fusstapfen. Wie der Gründungsbau der Landskron ausgesehen hat, ist nicht bekannt, nur der ehemalige Wohnturm hat die Zeiten überdauert.

Auch über die Schäden des Erdbebens von 1356 wissen wir nichts. Dieses setzte den Burgen der Gegend erheblich zu. Im Gegensatz zur Landskron wurden viele nicht wieder in Stand gestellt, denn die Entwicklung verlief ungünstig für die Burgen. Die aufkommenden Feuerwaffen bedingten laufend kostspielige bauliche Anpassungen. Zudem konzentrierten sich die wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte zunehmend in den aufblühenden Städten.

Nach dem Aussterben der Münch geht das Lehen 1461 an die Reich von Reichenstein über. 1468, anlässlich des Mühlhauser Krieges, bemächtigt sich Solothurn der Landskron, muss sie aber ein Jahr später wieder preisgeben. 1500 kaufen die Reich die benachbarte Herrschaft Waldegg und werden damit zusätzlich Vasallen der Habsburger. 1501 wird Basel eidgenössisch. 1504 erben die Markgrafen von Baden

die Lehensherrschaft. 1515 wird Solothurn mit dem Kauf der Herrschaft Rotberg unmittelbarer Nachbar der Landskron. Mehr und mehr gerät die Gegend in das Spannungsfeld der grossen Politik. Kaiser Maximilian will den eidgenössischen Expansionsbestrebungen in den Sundgau den Riegel schieben und veranlasst den Umbau der Landskron zur Festung. Mit seiner Unterstützung lassen die Reich von Reichenstein zwischen 1515 und 1518 die mittelalterliche Burg umgestalten. Der Wohnturm wird zur Artillerieplattform ausgebaut, das Obergeschoss muss Zinnen weichen und die Mauern werden ausgebaut.

1639, im Dreissigjährigen Krieg, geht die Landskron kampflos an die Schweden über, in deren Fusstapfen unmittelbar die Franzosen treten.

Im Westfälischen Frieden, 1648, wird die Festung dem Markgrafen zugesprochen, aber die Franzosen weigern sich, sie zu räumen. Nach langen Verhandlungen muss sich der Markgraf 1663 mit einer Rente zufrieden geben. Die Reich werden erst 1665 ausgekauft. Erneut erfährt die Landskron eine grundlegende Umwandlung: sie wird Garnison. Vauban erhält den Auftrag, sie den neuen Anforderungen anzupassen. Zudem sind gegen dreihundert Personen unterzubringen, was ebenfalls umfangreiche bauliche Änderungen nach sich zieht. Überdies wird sie als Ableger der Bastille auch zum Staatsgefängnis!

Im Dezember 1813 ziehen die gegen Napoleon vereinten Bayern und Österreicher vor die Landskron und erobern die schwach verteidigte Festung an Weihnachten nach dreitägigem Beschuss. Zwei Tote und einige Verletzte sind zu beklagen. Die verlassene Festung wird von der Bevölkerung geplündert, von einer Feuersbrunst heimgesucht und Ende Juni von den Eroberern gesprengt. Die Ruine wird als Nationalgut versteigert und als Steinbruch ausgebeutet, bis sie die Familie der Barone von Reinach 1857 erwirbt und der Zerstörung Einhalt gebietet.

Im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wird zwar die Grenze besetzt, aber die Landskron spielt militärisch keine Rolle mehr. Sie wird 1923 zum Monument historique classé erhoben, was die Besitzer 1970 nicht hindert, eine Affenkolonie darauf anzusiedeln. Nach dem Scheitern des Experimentes steht die Ruine 1980 zum Verkauf und kann 1984 von dem im Vorjahr gegründeten Verein Pro Landskron erworben werden.



# Burgruine Grünenberg, Melchnau

**Besucht am 6. Oktober 2011**

Die **Burg Grünenberg** auf dem Schlossberg von Melchnau im Kanton Bern war der Stammsitz der Freiherren von Grünenberg. Die Anlage wurde über hölzernen Vorgängerbauten aus dem 11. Jahrhundert im 12. Jahrhundert in Stein errichtet. Die erste Erwähnung der Anlage findet sich 1248. Nach mehreren Um- und Ausbauten kam die Burg an die Stadt Bern, die dort während einiger Jahre eine kleine Landvogtei einrichtete. Ab dem 16. Jahrhundert wurde Grünenberg dem Verfall überlassen, das Mauerwerk diente als Steinbruch. Der Burgturm wurde angeblich im 19. Jahrhundert aus Sicherheitsgründen gesprengt.

Die Burgherren von Grünenberg und Langenstein gehörten zu den bedeutendsten der Region; ihre Burgen zeugen von der Geschichte einer Adelsfamilie, die sich lange zwischen den Interessen von Habsburg, Kyburg, Bern und Savoyen behaupten konnte. Die Gründung des Zisterzienserklosters St. Urban im Jahre 1194 geht auf sie zurück.



Im 15. Jahrhundert ging die Burg an Bern über und verfiel allmählich. 1949 wurden die Grundmauern der Grünenberger Burgkapelle wieder entdeckt. Ihr um 1275 verlegter einzigartiger Fussboden aus reliefierten Tonplatten bildet den bedeutendsten Teil der heutigen Ruinen. Der Fussboden ist heute durch ein Dach geschützt. Zu Beginn der 1990er Jahre waren Schutzbau sowie das Mauerwerk der Ruine in desolatem Zustand. 1992–1998 erfolgte eine umfassende Sanierung in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern.

Die Ruine steht heute unter dem Schutz der Schweizerischen Eidgenossenschaft und des Kantons Bern.



Bodenplatte von Grünenberg mit einer Darstellung dreier Figuren in Medaillons.

# Burg Reichenstein

Besucht am 18. August 2011



Die unter Denkmalschutz stehende **Burg Reichenstein** ist eine hochmittelalterliche Burg in der Schweizer Gemeinde Arlesheim im Kanton Basel-Landschaft. Sie liegt oberhalb bzw. nordöstlich des Dorfkernes von Arlesheim auf einem Felssporn des Reichensteiner Berges. Auf der Südseite ist sie durch eine natürliche Senke und auf den anderen Seiten durch Felswände geschützt. Man kann die kompakt gebaute Burg vom Birstal her gut zwischen den Bäumen erkennen.

Etwa 200 Meter südlich auf dem gleichen Felsrücken gab es noch eine *mittlere Burg*, die Mittel-Birseck (castrum medium). Diese bestand eigentlich aus zwei Befestigungen, die aber schon früh aufgegeben wurden und historisch nicht mehr fassbar sind (nur sehr geringe Mauerreste). Rund 500 Meter südlich von Reichenstein befindet sich die Burg Birseck - auch die *untere* oder auch *vordere Burg* genannt.

Dominiert wurde und wird die Anlage durch einen Wohnturm an den südlich ein etwas höherer Bergfried angebaut ist. Dieser Bergfried weist eine so geringe lichte Weite auf, dass er wohl kaum bewohnt werden konnte aber mit seinen 2 Meter dicken Mauern den Wohnturm schützen musste. Der Wohnturm - das 'obere Haus' - wies vier Geschosse auf, die teilweise bewohnbar gewesen sein mussten und teilweise als Keller der Vorratshaltung dienten (in den anstehenden Kalkfels geschrotet). In einer späteren Bauphase wurde ein 'unteres Haus' an den Wohnturm angebaut: Zweck und Ausstattung dieses vermutlich zweistöckigen Baus sind aber nicht mehr fassbar.

Die Burg Reichenstein wurde - zusammen mit der mittleren Birseckburg - um 1200 von den Grafen von Frohburg errichtet, um ihren Einflussbereich ins Birseck erweitern zu können. Die Burg wird erstmals im Jahre 1239 als „Castrum Birseke superior“, als

„obere Birseckburg“, erwähnt. Der Vorstoss der Frohburger ins Birseck schlug aber fehl und so trat Ludwig von Frohburg im Jahr 1245 die Burgen an den Bischof von Basel ab. Der Bischof gab darauf die nördliche, obere Burg dem Geschlecht der *Reich* zu Lehen, was zur Namensbildung *Reichenstein* führte. Während den nächsten fünf Generationen gehörten die Reichs zwischen 1250 und 1400 dem Basler Rat an, stellten in der Stadt Basel sechs Bürgermeister und gar einen Bischof des Bistums Basel: Peter I. Reich von Reichenstein von 1286 bis 1296.



Im Jahr 1356 beschädigte das Basler Erdbeben auch die Burg Reichenstein, aber die Familie Reich hat sie wieder instand gesetzt.

Im 15. Jahrhundert lösten sich die Reichs von der Stadt Basel und vernachlässigten auch die Burg Reichenstein. Im 16. Jahrhundert versuchten Solothurn - im Rahmen seiner Expansionspolitik nach Norden - und die Stadt Basel - als Gegenzug - die noch bewohnbare Burg zu erwerben, was aber beiden nicht gelang. Während des 17. Jahrhunderts zerfiel die Burganlage endgültig, wobei die Ruine jedoch als bischöfliches Lehen im Besitz der Familie Reich blieb, bis das Fürstbistum Basel im Zusammenhang mit der Französischen Revolution aufgelöst wurde.

Anno 1813 wurde dann die Ruine mitsamt der Waldung an Johann-Rudolf Forcart-Weiss verkauft und ging 1834 als Erbe an Achilles Forcart-Iselin und 1844 an die Firma Forcart-Weiss & Burckhardt-Wildt (später Burckhardt & Co) über. Dr. J. Brodbeck-Sandreuter kaufte 1932 Ruine und Wald. Brodbeck liess darauf die Burg wieder aufbauen. Die Rekonstruktion beschränkte sich jedoch nur auf den Wehrturm, welchen Brodbeck als Sommersitz nutzte. Der Wiederaufbau wurde ohne historische und archäologische Untersuchung ausgeführt, zerstörte ursprüngliche Bausubstanz und folgte stark den burgenromantischen Ideen von Eugen Probst.

Entsprechend zeigt die heutige Burg nur in Teilen einen wirklichkeitsnahen, historischen Zustand.

# Schloss Burgdorf

Vorbeispaziert am 14. Juli 2011



Die Ursprünge des **Schlusses Burgdorf** liegen im Dunkeln. Man weiss nur, dass den Grafen von Rheinfelden in Burgdorf eine Burg gehörte, die 1090 in den Besitz der Herzöge von Zähringen übergang. In ihrer Eigenschaft als Rektoren (Vizekönige) von Burgund nutzten die Zähringer unter anderem auch das Schloss an der Emme als Stützpunkt ihrer Expansion nach Westen.

Um 1200 liess Herzog Berchtold V., der letzte der Zähringer, zur Festigung seiner Herrschaft eine Reihe von Städten errichten, darunter auch Burgdorf. Im Zuge dieser Gründung wurde auch das Schloss neu gebaut und erhielt dabei sein heutiges Gesicht. Seine drei Hauptbauwerke sind der Wohnturm (Palas), der Wehrturm (Bergfried) und die Halle. Das Schloss entstand in dem für die damalige Zeit in dieser Region noch völlig unbekanntem Baumaterial Backstein und erinnert in seiner Grosszügigkeit an Pfalzen, an königliche Residenzen also. Das und die grosse Kirche, mit der der Herzog die neue Stadt versah, lässt den Schluss nahe, dass ursprünglich Burgdorf als Zentrum des zähringischen Burgunds gedacht war und nicht Bern.

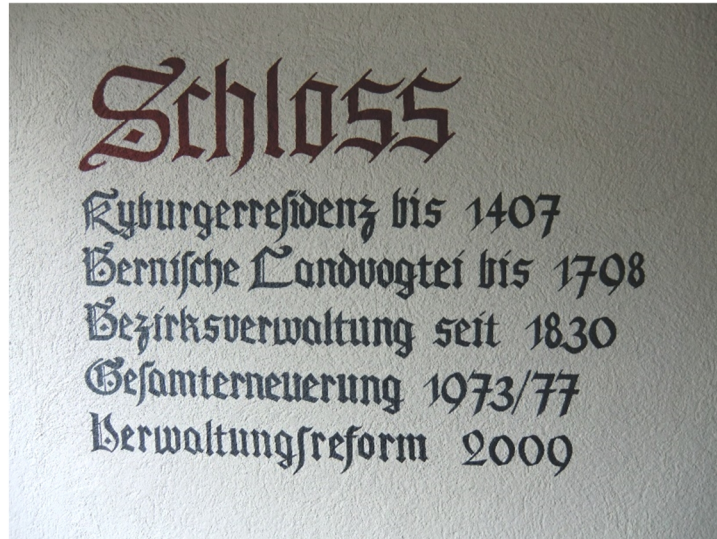
Nach dem Tod Berchtolds V. im Jahr 1218 ging das Schloss an das Adelsgeschlecht der Kyburger über. Graf Hartmann V. liess es 1250 im frühgotischen Stil gross ausbauen, und Graf Eberhard von Kiburg-Burgdorf liess 1273 die zähringische Halle modernisieren. Die Burg diente bis 1384 als gräfliche Residenz.

Mit dem Übergang Burgdorfs an Bern zog ein bernischer Schultheiss auf das Schloss. Somit war aus der Adelsburg ein obrigkeitliches Schloss geworden. Unter bernischer Herrschaft erfuhr es noch den einen und anderen Um- und Ausbau, aber am Charakter des Bauwerks von 1200 hat sich bis heute nichts verändert. Das Schloss Burgdorf gilt als die am besten erhaltene zähringische Buranlage.

Es befindet sich noch heute im Besitz des Kantons, und noch immer ist es Sitz des bernischen "Schultheissen" – das heisst, seines Rechtsnachfolgers, des Regierungstatthalters. Nebst dem Statthalteramt beherbergt es auch das Gericht, das Regionalgefängnis, das Schlossmuseum, das Helvetische Goldmuseum und das Museum für Völkerkunde.

# Schloss Wangen an der Aare

Besucht am 16. Juni 2011



Die **Burg Wangen an der Aare** ist sehr wahrscheinlich im Laufe des 13. Jahrhunderts durch die Kyburger erbaut worden und diente als Vogteischloss und zum Schutz und Kontrolle des wichtigen Aareübergangs und war Zoll- und Etappenort für die Aareschiffahrt.

Hartmann und Eberhard von Kiburg erhielten 1313 die Burg und Stadt zu Wangen als Lehen von Herzog Leopold III. von Österreich. 1406 verkauften die Grafen von Kiburg den Ort mit allen Lehen an die Stadt Bern. Bern nutze das Schloss als Sitz seiner Landvögte bis zum Franzoseneinfall 1798. 1687 wurde das Schloss erheblich umgebaut und erhielt sein heutiges Aussehen. Heute beherbergt das Schloss das Regierungsstatthalteramt.



# Schloss Bipp

Vorbeispaziert am 16. Juni 2011



Das **Schloss Bipp** ist ein Schloss aus dem 13. Jahrhundert in der Gemeinde Oberbipp im Kanton Bern und ist heute in Privatbesitz.

1268 wird das Schloss Bipp urkundlich erwähnt. Ende des 13. Jahrhunderts kam das Schloss in den Besitz der Grafen von Neuenburg-Nidau und wechselte Mitte des 14. Jahrhunderts in den Besitz der Kyburger. 1407 verkauften die Kyburger das Schloss an die Städte Bern und Solothurn, die die Herrschaft gemeinsam verwalteten. 1463 erwarb Bern die Besetzung ganz und wandelte das Schloss in den Sitz des bernischen Landvogts um.

Beim Franzoseneinfall in die Schweiz 1798 wurde das Schloss geplündert und beschädigt. 1805 verkaufte der Kanton Bern das bereits stark verfallene Schloss in Privatbesitz. Das Schloss wurde zeitweise als Steinbruch genutzt. 1852 erwarb der Basler Johann Jakob Stehlin-Hagenbach (später Bürgermeister von Basel) das Schlossgut. 1855 wurde das heute noch erhaltene Herrschaftshaus anstelle des alten Kornhauses erbaut.



# Ruine Ramstein

**Besucht am 19. Mai 2011**

Die **Ruine Ramstein** liegt etwa 700 Meter südlich von Bretzwil auf einem mächtigen Felskopf. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, 250 m östlich der Ruine, liegt der Schlosshof Ramstein, der heute noch bewirtschaftet wird. Von der einst mächtigen Burg sind nur noch einige verwitterte Mauerreste erhalten. Abbildungen der Burg reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Im südlichen Teil der Burg erhob sich auf der gut sichtbaren Felsrippe die Oberburg. Diese bestand aus einem Wohntrakt mit Kapelle, einer Zisterne für Regenwasser und dem runden Hauptturm der Festung. Weil eine solch grosse Anlage nicht nur aus der Zisterne versorgt werden konnte, bestand auch eine Frischwasserzufuhr, vermutlich vom höher gelegenen Aletenchopf. Diese wurde mittels hölzerner Teucheln errichtet.

Ursprünglich nannte sich das Geschlecht der Ramsteiner 'von Brislach'. Die Burg Ramstein muss bereits 1170 bestanden haben, da sich die Ramsteiner in diesem Jahr an einer Fehde gegen das Kloster St. Alban beteiligten. 1303 wurde die Festung von den Baslern zerstört, weil die Ramsteiner einen Basler Bürger gefangen genommen hatten. Nach dem Wiederaufbau hausten die Ramsteiner Hauptlinien auf Ramstein, Gilgenberg und in Zwingen, wo sie auch vom Basler Erdbeben getroffen wurden. Die Schäden an der Burg Ramstein sind nicht genau eruierbar, waren aber vermutlich gering, denn ein wesentlicher Unterbruch der Nutzung der Burg scheint nicht erfolgt zu sein. 1518 musste Christoph von Ramstein vermutlich aus wirtschaftlichen Gründen die inzwischen verwahrloste Burg mit den zugehörigen Rechten an die Stadt Basel verkaufen.



**Links:** 1518: Die Ramsteiner (links) verlassen die Burg, die Basler ziehen ein. Darstellung von Karl Jauslin (1842-1904, Historienmaler aus Muttenz).

**Rechts:** Was heute noch übrig ist.

Der Basler Vogt nahm eine teilweise Instandstellung der Anlage vor. Teile der immer baufälliger werdenden Burg wurden noch bis ins 19. Jahrhundert bewohnt. Dann trat ein rascher Verfall der schon stark geschädigten Bausubstanz ein; unbewohnte Teile wurden schon früher aus Sicherheitsgründen niedergedrückt.

# Ruine Wartenberg

**Besucht am 31. März 2011**

Der **Wartenberg**, eine Erhebung südöstlich der Gemeinde, ist ein markantes Wahrzeichen von Muttenz. Auf dem Berg stehen Ruinen von drei mittelalterlichen Burgen, welche ebenfalls den Namen Wartenberg tragen.

Die Höhe und Gestaltung des Wartenberges eignete sich vorzüglich zu repräsentativen und wehrtechnischen Zwecken und man entdeckte auf der höchsten Stelle eine bronzezeitliche Anlage, welche als Refugium benutzt worden war. So fand man Pfeilspitzen, eine Lanze, Messer und Sichel, verschiedenes Zierrat, Tausende von Schleudersteinen sowie verschiedene Steingeräte. Von der Anlage selber wurde infolge des Baus der nachfolgenden Burgen keine Überreste gefunden.

## Die drei Burgruinen des Wartenberges

Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts waren die drei Burgen eine Einheit. Als erster geschichtlich fassbarer Besitzer der drei Wartenberg-Burgen sowie des Dorfes Muttenz erscheint das Domstift Strassburg. Wie die Strassburger in den Besitz dieser Ländereien gelangten, ist nicht mehr zu eruieren. Vermutlich wurden die drei Burgen bereits im 11. Jahrhundert von den Strassburger Erzbischöfen an die Grafen von Homberg als Lehen weitergegeben. Die Burgen wurden nicht nur von den Hombergern bzw. nach 1250 von deren Nachfolgern aus dem Hause Frohburg, den Neu-Hombergern bewohnt, sondern auch von deren Dienstleuten, den Marschalk von Frohburg, die sich nach 1250 auch Marschalk von Wartenberg nannten. Das Haus Habsburg-Österreich übernahm 1306 alle drei Burgen und gab sie als Unterlehen zuerst an die Basler zer Sunnen und danach an Johann I. von Habsburg-Laufenburg aus.

Die **Vordere Wartenberg** war die bedeutendste der drei Wartenberger-Burgen. Die Überreste liegen auf einem breiten Felssporn im Norden des Wartenberges und sind von diesem durch einen Halsgraben abgetrennt. Das Material, das beim Ausheben des Halsgrabens und dem Steinbruch an der Südseite des Halsgrabens anfiel, dürfte (wie üblich) gleich als Baumaterial für die Burg gedient haben. Die Burg hat eine Ausdehnung von gut 100 Meter Länge und über 30 Metern Breite. Der Bering ist im Norden durch Steinbruchtätigkeit zerstört, aber im Osten ist die Mauer noch sehr gut erkennbar und besonders eindrücklich ist die Südmauer. In der Ostmauer ist das (rekonstruierte) Burgtor sichtbar, das heute etliche Meter über dem Boden liegt.



Die vorhandenen Funde reichen bis in die spätkarolingische Zeit zurück. Man vermutet, dass es sich ursprünglich um eine hochburgundische Königsburg gehandelt haben könnte. Erbaut wurde die Festung - deren Reste heute sichtbar sind - in der Mitte des 12. Jahrhunderts und wurde über das nächste Jahrhundert dauernd erweitert. Die Mönche von Münchenstein - als Verwandte der Zisterzienser - übernahmen 1371 das Lehen über die vordere und mittlere Wartenberg. Nach längerem hin und her konnte am 2. Mai 1515 die Stadt Basel definitiv von den Mönchen die vordere und mittlere Burg auf dem Wartenberg erwerben. Zu diesem Zeitpunkt - bereits 1470 schreibt Konrad Münch nur noch von einem Burgstall - waren die beiden Burgen bereits nicht mehr bewohnt und am Zerfall. Die Motivation solche Ruinen zu kaufen lag an den mit den Burgen verbundenen Gütern und Rechten (Recht zur Steuererhebung, Rechte zur Rechtsprechung - Bussen konnten recht einträglich sein - etc.).

Die **Mittlere Wartenberg** liegt auf dem höchsten Punkt des Wartenberges. Von jeher war sie von Norden und Süden her gut zugänglich und deshalb rundherum mit einem Graben geschützt: Dieser war nie mit Wasser gefüllt (kein Zufluss, rascher Abfluss durch das karstige Kalkgestein).

Die Burg bestand vermutlich nur aus einem Donjon, hat eine Grundfläche von 14,3 auf 13,2 Meter und seine Mauerstärke beträgt im unteren Teil 3 Meter. Der Turm wies vier Geschosse auf und der ursprüngliche Eingang befand sich 10 Meter über dem Boden im vierten Geschoss der Nordwand. Wie der Zugang zu diesem hochgelegenen Eingang erfolgte ist Inhalt von Spekulationen. Die heute sichtbaren Einbauten in den Fensterlöchern (Sitzbänke) und die Fenstergewände stellen keinen historischen Zustand dar und entsprechen nicht der mittelalterlichen Architektur. Die Reste eines Kamins und Ofens in der Südost-Ecke des Turmes sind hingegen authentische Reste der mittleren Wartenberg. Wie der obere Abschluss bzw. das Dach des Turmes ausgesehen hat, ist nicht bekannt. Es wird vermutet, dass der Turm einen Wehgang mit Zinnen und ein nach innen versetztes Holzdach besaß. Seit der Renovation 1955/1956 führt eine 85 stufige Blocktreppe hinauf auf die in 15 Meter Höhe befindliche Burgterrasse mit herrlicher Aussicht auf das Rheintal.



Die Burg dürfte im späten 12. Jahrhundert (also von den Hombergern) errichtet worden sein und wurde - gemäss den erhaltenen Bodenfunden - vom 13. bis ins 15. Jahrhundert benutzt. Die Geschichte der mittleren Wartenberg verläuft zusammen mit derjenigen der vorderen Wartenberg (s. oben).

Die **Hintere Wartenberg** liegt auf dem südlichsten Sporn des Wartenberges, ist auf drei Seiten durch eine felsige Böschung und im Norden durch einen Halsgraben geschützt.



Ein langgestreckter Bering umgab die im 13. Jahrhundert erbaute Burg. Im südlichen Bereich befinden sich die Überreste eines Wohntraktes, der direkt in die hohe Umfassungsmauer einbezogen war. Im Norden steht ein massiver, heute noch neun Meter hoher Rundturm mit einer Mauerstärke von 1,8 m und einem Durchmesser von 6,2 m aufweist. 1901 wurde der Turm restauriert, mit einem überdachten Holzaufbau ergänzt und dient seither als Aussichtsturm.

Die hintere Burg gelangte spätestens um 1296 als Lehen an die Herren von Eptingen-Madeln. 1379 kam die Burg - jetzt als Lehen des Habsburger Hauses Österreich - an Petermann Sevogel und seine Nachkommen. Im 15. Jahrhundert wurde die Burg bereits aufgegeben. Erbweise gelangte sie dann an den Luzerner Schultheissen Jakob von Hertenstein, der sie - bzw. die damit verbundenen Güter und Rechte - später an die St. Georgenkirche in Rümlingen übergibt. Im 16. Jahrhundert konnte die Stadt Basel die hintere Wartenberg von ihr erwerben.

# Burg Laufenburg

Oft vorbeispaziert, zuletzt am 13. Januar 2011



Es handelt sich um die Ruine der **Stammburg der Grafen von Habsburg-Laufenburg** auf einem Hügel über der befestigten Stadt Laufenburg am Rhein im Kanton Aargau. Von der mittelalterlichen Anlage ist noch der markante Bergfried erhalten, dazu einige Mauerzüge des Berings und ein kleiner Rundturm.

Die Schutzmacht zur Verwaltung und Sicherung aller Rechte und Geschäfte hatten die Klosterfrauen von Säkingen den Grafen von Baden und Lenzburg und nach deren Aussterben im Jahre 1173 den aus dem Elsass stammenden Grafen von Habsburg übertragen. Rudolf II. baute den strategisch, handelspolitisch und wirtschaftlich bedeutenden Ort Lauffenburg (gemäss Urkunde von 1207) zur befestigten Stadt aus.

Um 1200 sichern Säkingische Klosterburgen den Flussübergang und Verkehr auf dem Rhein, sieben Jahre später wird Graf Rudolf von Habsburg mit den beiden Burgen diesseits und jenseits des Rheins auf ewig belehnt.

1232: Schloss Laufenburg wird Stammburg der Laufenburger Linie der Habsburger.

1386: Graf Hans IV. verkauft Burg und Herrschaft an Leopold III. von Österreich.

1408: nach dem Tod des letzten Laufenburger Grafen wird die Burg Sitz der Herrschaftlichen Vögte.

1433: Burg und Stadt werden von Bernern, Basler und Solothurnern erfolglos belagert.

1469: Laufenburg wird an Burgund verpfändet.

1479: am Tag der Kirchweihe setzte ein Grossbrand 130 Häuser in Asche, rissen Hochwasser mehrmals die Rheinbrücke weg, wütete dreimal die Pest. Die Stadt litt während der 300 Jahre langen Auseinandersetzungen der beiden europäischen Grossmächte Frankreich und Österreich.

1673: die im 30 Jährigen Krieg schwer zerstörte Anlage wird an die Freiherren von Grammont verpfändet.

1782: die Burg ist nicht mehr bewohnt.

1803: Laufenburg wird Aargauisch, die Stadt kauft den Schlossberg.

1976: die Anlage wird saniert.

# Schloss Wyher

Besucht am 6. Dezember 2010



Das spätmittelalterliche **Wasserschloss Wyher** liegt etwas ausserhalb des Dorfkerns von Ettiswil, an der Strasse, die ins Rottal führt. "Wyher" wurde erstmals 1304 urkundlich erwähnt. Mehrere niederadelige Geschlechter hatten im Hochmittelalter Anteil an der Herrschaft Wyher. Unter den überaus einflussreichen und sehr begüterten Luzerner Familien Feer und Pfyffer erlebte Schloss Wyher seine Hochblüte. Es verblieb während gut hundert Jahren (1480-1588) im Besitz der Feer und nahezu 250 Jahre (1588-1837) in der Hand der Pfyffer. Beide Geschlechter verfügten über die finanziellen Mittel, um die Schlossanlage nach ihrem Gutdünken zum prachtvollen Feudalsitz auszubauen. 1837 gingen Schloss und Hof an die Bauernfamilie Hüsler aus Gunzwil. Nach und nach verwehrte die Schlossanlage.

Kaum unter Denkmalschutz gestellt zerstörte ein im Sommer 1963 durch Blitzschlag ausgelöster Brand das Herrenhaus weitgehend. Nach dem Kauf der Brandruine durch den Kanton Luzern und der Errichtung einer Stiftung ist das Wasserschloss dank privater Initiative und der Unterstützung durch den Gönnerverein sowie den Stiftungsrat in mehreren Etappen gerettet und erneuert worden. Auch die vielen Froneinsätze und das grosse Engagement des Kantons Luzern sowie der Gemeinde Ettiswil haben viel dazu beigetragen.



# Schloss Wildegg

Besucht am 14. Oktober 2010



**Schloss Wildegg** ist in der Gemeinde Möriken-Wildegg im Kanton Aargau. Die Anlage befindet sich rund achtzig Meter oberhalb des Dorfes Wildegg am Ende eines felsigen Ausläufers des Chestenbergs, nahe der Mündung der Bünz in die Aare.

Um 1200 liessen die Habsburger eine Burg errichten, um die südwestliche Ecke des Eigenamtes, ihres Kerngebietes, zu schützen und um eine strategisch wichtige Stelle an der Aare zu kontrollieren. Sie wurde 1242 erstmals urkundlich erwähnt und von einem Ministerialengeschlecht bewohnt, den Truchsessern von Wildegg. Nach deren Aussterben gelangte sie um 1348 an die Herren von Hallwyl. Nach 1437 wechselte die Burg mehrmals den Besitzer; von den Hallwylern über die Herren von Gryffensee und die Herren von Ballmoos zur Stadt Bern. Schliesslich verkaufte Bern 1484 die Wildegg an die Familie Effinger aus Brugg. Die Effinger, die mit dem Schloss auch die Gerichtsherrschaft über Holderbank und Möriken übernahmen, lebten hier während elf Generationen.

1552 brannte die Burg infolge Blitzeinschlags fast vollständig aus, nur das Mauerwerk blieb erhalten. Über mehrere Jahre hinweg wurde die Burg wieder bewohnbar gemacht. Ab 1684 erfolgte der Umbau der Anlage in ein Herrenhaus im Barockstil. Zum Anwesen gehörte eine grosse Domäne. 1825 wurde neben dem Schloss ein Landhaus errichtet, 1886 eine Villa im Stil eines Landschlösschens.

Julie von Effinger, die letzte ihrer Linie, starb 1912 ohne Nachkommen. Sie vermachte das Schloss mit fast der gesamten Ausstattung und die dazu gehörende Domäne der Eidgenossenschaft, die das ganze Gut dem Landesmuseum zur Verwaltung übergab. Das Schloss wurde bis 1917 instandgesetzt und für den Museumsbetrieb vorbereitet. Zum Familienerbe gehört unter anderem auch ein umfangreiches Archiv mit Zeugnissen aus mehreren Jahrhunderten. Das Schloss Wildegg wechselt am 1. Januar 2011 in den Besitz einer vom Kanton Aargau errichteten Stiftung.

# Schloss Brunegg

Besucht am 14. Oktober 2010



**Schloss Brunegg** ist ein kleines burgähnliches Schloss in der Gemeinde Brunegg im Kanton Aargau.

Es befindet sich rund 120 Meter über dem Dorf Brunegg am Ende eines felsigen Ausläufers des Chestenbergs. Der Berggrat fällt unmittelbar östlich des Schlosses steil in die Ebene des Birrfelds ab. Das Schloss besteht aus der Hauptburg mit Wohntrakt aus dem 13. Jahrhundert, einer Gartenanlage aus dem 19. Jahrhundert sowie zwei Ökonomiegebäuden.

Im 13. Jahrhundert liessen die Habsburger auf der leicht zu verteidigenden Felsflanke eine Burg errichten, um die Südseite ihres Kernlandes, das Eigenamt, zu schützen. Das Burglehen vergaben die Habsburger an die Schenken von Brunegg. Als erster namentlich bekannter Besitzer wird Wernher von Brunegg genannt, der 1270 starb. Weitere Besitzer waren die Ritter von Hedingen, die Herren von Trostburg und die Gessler von Meienberg.

1415 eroberte die Stadt Bern den westlichen Teil des Aargaus; Brunegg war eine der wenigen Burgen, die Widerstand leistete. Bern zog 1470 das Lehen ein und verlieh es 1472/73 an die Familie Segesser aus Mellingen AG. Als 1528 im Berner Aargau die Reformation eingeführt wurde, verkauften die katholisch bleibenden Segesser die Burg wieder an Bern. 1626 und 1664 wurde sie durch Naturgewalten stark beschädigt.

Als Rechtsnachfolger übernahm der neue Kanton Aargau die Burg im Jahr 1804. Diese wurde 1805/06 zu einem Schloss umgebaut und einige Jahre lang als Pflegeanstalt genutzt. Seit 1815 befindet sich das Schloss Brunegg in Privatbesitz. Berühmte Bewohner waren der Schweizer Historiker Jean Rudolf von Salis und der Schweizer Schriftsteller Hermann Burger, der sich am 28. Februar 1989 im Schloss Brunegg das Leben nahm. Dem Schloss wurde in Hermann Burgers 1988 erschienenen Roman "Brenner", dort als "Brunsleben" bezeichnet, ein literarisches Denkmal gesetzt.

# Schloss Landshut

Besucht am 7. Oktober 2010



**Schloss Landshut** ist ein Wasserschloss in der Gemeinde Utzenstorf im Kanton Bern.

Urkundlich wird es bereits 1253 erwähnt, doch die heutige Gestalt stammt grösstenteils aus dem 17. Jahrhundert. Von 1514 bis 1798 war das Schloss Sitz eines bernischen Landvogtes und danach diente es bis 1958 als privater Landsitz. Heute ist hier das Schweizerische Museum für Wild und Jagd untergebracht.



# Ruine Farnsburg

Besucht am 1. Juli 2010



Die **Ruine Farnsburg** liegt zwischen den Ortschaften Gelterkinden und Buus im Kanton Basel-Land.

Es bestehen Hinweise, dass bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts oder sogar erheblich früher ein Vorgängerbau auf dem Felssporn stand. Bereits 1309 tritt der thiersteinische Dienstmann Zielemp – der später als auf der Burg wohnend bezeugt ist – als Verkäufer thiersteinischer Güter auf. Weiter wurde in den Mauerkerne der heutigen Burganlage Bruchstücke (z.B. Keramik aus dem 13. Jahrhundert) von älteren Bauten verbaut: Auch dies ein Hinweis auf einen Vorgängerbau, da die Baumaterialien wegen fehlender Transportkapazitäten meist in der Nähe gewonnen wurden. Ein älterer Vorgängerbau mit den Baumassnahmen zur heutigen Burg scheint praktisch vollständig eliminiert worden zu sein und damit ist eine eindeutige Aussage nicht wirklich möglich.

Die heutige Farnsburg wurde um 1330 durch die Grafen von Thierstein erbaut. Bauherr war entweder Sigmund II. (1262 bis 1326) oder seinen Sohn Otto I. (1318 bis 1347).

1363 wird die Burg erstmals schriftlich erwähnt. Über mehrere Generationen hinweg bildete sie den Sitz der Seitenlinie Thierstein-Farnsburg, die von dort aus das Landgrafenamt im Sisgau ausübten. Nach deren Aussterben übernahmen die Freiherren von Falkenstein 1418 durch Erbe Burg, Herrschaft und auch das Landgrafenamt, das ein Lehen des Bischofs von Basel war. Hans und Thomas von Falkenstein schlossen sich um 1440 dem Hause Habsburg an und beteiligen sich auf dessen Seite aktiv am alten Zürichkrieg. Während die Eidgenossen 1444 die Stadt Zürich belagerten, überfielen die Falkensteiner die Stadt Brugg und setzten diese in Brand. Danach zogen sie sich auf die Farnsburg zurück, wohin ihnen ein eidgenössisches Heer von knapp 1500 Mann folgte und die Burg belagerte. Der

Aufbruch des Belagerungsheeres Richtung Basel und die darauf folgende Schlacht bei St. Jakob an der Birs vom 26. August 1444, in der das Eidgenössische Heer vollständig vernichtet wurde, retteten den Verteidigern der Farnsburg das Leben. Der im Anschluss an die Schlacht von der Stadt Basel geführte Krieg gegen die österreichisch gesinnten Adelsfamilien führte zum politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des Hauses Falkenstein. Auf Grund der langfristig schlechten, finanziellen Situation der Falkensteiner ist anzunehmen, dass sie die Burg verlottern liessen und sie begann baufällig zu werden.

Die Stadt Basel kaufte 1461 die Herrschaft Farnsburg (Burg, Güter und Rechte) im Zuge ihrer Expansionspolitik von den Falkensteinern. Die frühere Adelsburg wurde dabei zu einem Verwaltungssitz, einem Landvogteischloss (Übergang von 'Burg' zu 'Schloss') umfunktioniert. Dabei wurde sie zeitgemäss und repräsentativ umgebaut (z.B. 1462 Einbau von Glasfenstern) und repariert sowie das Vorwerk errichtet.

Während das Schloss weiterhin starke fortifikatorische Bauelemente aufwies, zeigte die Besatzung klar den geänderten Zweck auf. Es war keine starke militärische Besatzung mehr vorhanden sondern eine Verwaltungs- und Dienstleistungsmannschaft. Diese bestand z.B. 1461 aus sechs Knechten, vier Nachtwächtern, zwei Tagwächtern und einem Jäger mit einer gesamten Bewaffnung von 22 Büchsen und 10 Armbrüsten. Auf Grund der zivilen Nutzung der Anlage wurden naturgemäss die sicherheitstechnischen Bauten vernachlässigt und so gelang es bereits 1653 (14 Aufständische im Bauernkrieg) und schlussendlich 1798 (Erstürmung der Basler Landvogteischlösser durch Bauern) problemlos das Schloss einzunehmen. 1798 wurde der Städtische Vogt endgültig vertrieben und die Burg von Landleuten in Brand gesteckt. Dasselbe geschah in den Burgen Waldenburg und Dornach. Die Ruine wurde danach als Steinbruch genutzt und zerfiel rasch.

In den Jahren 1930 und 1931 wurden Teile der Burgruine, die unter Schutt begraben war, freigelegt und restauriert. Damals wurde an der nordwestlichen Stirnseite der Kernburg eine Wendeltreppe angelegt, die auf die Schildmauer hinauf zu einer Aussichtsterrasse führt.



# Schloss Wartenfels

**Besucht am 3. Juni 2010**

Wann genau das **Schloss Wartenfels** erbaut wurde, lässt sich nicht feststellen. Erste Erwähnung fand im Jahre 1250 Wernher von Wartenfels. Was damals zwischen den Städten Aarau und Olten ablief, konnte jedoch vom Schloss aus bestens beobachtet werden.

An Klarsicht-Tagen ist das ganze Alpenpanorama vom Säntis über den Titlis, Eiger bis zur Blümlisalp zu sehen. Zudem besteht direkte Sichtverbindung zu den Schlössern Wildegg, Lenzburg, Wartburg und Aarburg. Unübersehbar ist heute die Dampfwolke des Kernkraftwerks Gösgen. Diese dient den Betreuern des Schlosses Wartenfels vor allem als Wetterfahne. Zeigt sie gegen Solothurn, bleibt das Wetter gut, wechselt sie die Richtung gegen Aarau, muss mit Regen gerechnet werden.

Schloss Wartenfels wechselte den Besitzer oft, stand eher am Rande der Weltgeschichte, wurde nie Gegenstand kriegerischer Auseinandersetzungen. Der unverkennbar französische Einfluss auf die Gestaltung der ganzen Anlage ist auf die guten Beziehungen zu Frankreich zurückzuführen.



# Schloss Rötteln

**Vorbeispaziert am 29. April 2010, früher schon besucht**

Die **Burg Rötteln** oberhalb des Lörracher Stadtteils Haagen im Weiler Rötteln, im Volksmund *Röttler Schloss* genannt, liegt im äußersten Südwesten Baden-Württembergs. Die Festung war eine der mächtigsten im Südwesten und ist heute die drittgrößte Burgruine Badens. Die Burg spielte in der Geschichte Lörrachs eine bedeutende Rolle und gilt der Stadt, aber auch dem Umland Lörrachs als ein wichtiges Wahrzeichen.

## Die Herren von Rötteln

Wahrscheinlich bestand die Burganlage seit Anfang des 11. Jahrhunderts. Im Jahr 1102 war die erste urkundliche Erwähnung der Herren von Rötteln mit Dietrich von Rötteln, des Vogts von St. Alban bei Basel. Dieses Jahr wird heute noch als Gründungsjahr der Stadt Lörrach gefeiert. 1204 starb Dietrich III. von Rötteln, der inzwischen zu großem Besitz im Wiesental gekommen war; seine Söhne hatten hohe Ämter, Walter I. war Kapitular zu Konstanz und Basel, Liuthold I. wurde Bischof von Basel, Konrad I. war Stadtgründer von Schopfheim, welches für das sich später bildende Markgräflerland von erheblicher Bedeutung war. Dietrich IV. erhielt die Burg Rotenburg im Kleinen Wiesental. Die erste urkundlich belegte Erwähnung der Burg Rötteln stammt aus dem Jahr 1259.

Liuthold II. von Rötteln, der letzte männliche Überlebende seines Geschlechts, setzte bereits 1311 den Markgrafen Rudolf I. von Hachberg-Sausenberg als Mitregenten der Herrschaft Rötteln ein. Im Jahre 1315 übertrug Liuthold durch Schenkung die Herrschaft Rötteln auf den Markgrafen Heinrich von Hachberg-Sausenberg, den Sohn des Markgrafen Rudolf. Somit wurden die auf der Sausenburg bei Kandern ansässigen Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, Herren über die Herrschaft Rötteln. Die Markgrafen von Hachberg-Sausenberg zogen von der Sausenburg auf die Burg Rötteln und errichteten dort ihre Verwaltung, auf der Sausenburg setzten sie Vögte ein.

Am 19. Mai 1316 starb Liuthold II. von Rötteln als letzter männlicher Vertreter der Herren von Rötteln. Mit der Schenkung der Herren von Rötteln an die Markgrafen von Hachberg-Sausenberg beginnt sich das Markgräflerland zu formen. Im Herbst 1332 belagerten Truppen der Stadt Basel seine Burg Rötteln, da Markgraf Rudolf II. von Hachberg-Sausenberg (oder sein Bruder Otto) den Bürgermeister von Basel erstochen hatten. Der Konflikt wurde nach Schlichtung durch den Adel von Stadt und Land beigelegt. Pfeilspitzen, Armbrustbolzen usw., die bei der Burg Rötteln gefunden wurden, dokumentieren diese Belagerung.

Das Basler Erdbeben richtete 1356 schwere Schäden an der Burg an. Basel wurde zerstört, die Burg Rötteln erlitt vermutlich schwere Schäden, wie aus der nachfolgenden Bautätigkeit abzuleiten ist.

Im Jahr 1444 wurde die Herrschaft Badenweiler durch den letzten Grafen von Freiburg, Johann (Hans), an die Söhne des Markgrafen Wilhelm von Hachberg-Sausenberg, Rudolf IV und Hugo vermacht. Durch den Zusammenschluss der Herrschaften Rötteln, Sausenberg und Badenweiler entstand damit das Markgräflerland.

## Die Markgrafen von Baden

1503 gingen Burg und Herrschaft Rötteln zusammen mit Sausenberg und Badenweiler aufgrund eines Erbvertrags mit dem Markgrafen Philipp von Hachberg-Sausenberg in den Besitz des Markgrafen Christoph I. von Baden über. Nachdem Markgraf Philipp 1503 verstorben und als letzter Adliger in der Röttler Kirche beigesetzt worden war, handelten der Röttler Landvogt, die Landschaft als Vertretung der Bevölkerung und Markgraf Christoph rasch, um einen Zugriff der französischen Verwandtschaft des Markgrafen Philipp auf das Markgräflerland zu verhindern. Am 24. September 1503 fand bereits die Huldigung bei Tannenkirch statt und abends besetzten Soldaten Christophs die Burg Rötteln.

Während der Herrschaft des Markgrafen Ernst von Baden brach 1525 der Bauernkrieg aus. Auch die Burg Rötteln wurde von aufständischen Bauern eingenommen, aber nicht beschädigt. Der Markgraf und sein Landvogt, Konrad Dietrich von Bolsenheim, suchten während der Unruhen in Basel Unterschlupf. Der Rat der Stadt Basel vermittelte auch zwischen dem Markgrafen und den Bauern und sorgte dafür, dass es nicht wie im angrenzenden Vorderösterreich zu Rachejustiz kam. Mit der Verkündung der neuen badischen Kirchenordnung am 1. Juni 1556 führte Markgraf Karl II. von Baden-Durlach den reformierten Glauben in seinem Herrschaftsgebiet und damit auch in den Herrschaften Rötteln, Sausenberg und Badenweiler ein.

Der Dreißigjährige Krieg erfasste das Markgräflerland 1623, aber erst 1633 waren hier größere kriegerische Auseinandersetzungen zu verzeichnen. Mitte Mai 1633 besetzten kaiserliche Truppen die Burg Rötteln, die dann am 2. Juli 1633 von den Schweden eingenommen wurde, aber im September wieder in die Hand der Kaiserlichen fiel. Der Markgraf wurde enteignet und das Land musste Claudia von Medici, der Witwe des Erzherzogs Leopold von Österreich huldigen. Wie meist in unruhigen Zeiten flohen viele Markgräfler (einschließlich des Markgrafen, des Landvogts und des Landschreibers von Rötteln) zeitweise nach Basel, wo sich Tausende Flüchtlinge sammelten. Hungersnot, Typhus und Pest (insbesondere 1634-36) holten sie jedoch auch im politisch sicheren Basel ein. 1636 wurde Burg Rötteln dann durch Truppen des Bernhard von Weimar nach der Schlacht bei Rheinfelden eingenommen.

Während des Holländischen Kriegs in der Nacht vom 29./30. Juni 1678 wurde die Burg durch französische Truppen unter Befehl der Generäle Choiseul und Boufflers niedergebrannt. Die bisher sich in der Burg befindenden Verwaltungsstellen wurden kurzfristig nach Steinen und bald danach nach Lörrach verlegt.



# Ruine und Gutsbetrieb Löwenburg

Besucht am 5. April 2010



Die **Löwenburg** ist ein zur Gemeinde Pleigne im Kanton Jura gehöriger Weiler und besteht aus einer Burgruine (13./14. Jh.) sowie aus einem Wehrhof (16. Jh.), der ins kantonale und eidgenössische Denkmalschutzregister aufgenommen worden ist. Die Siedlungs- und Baugeschichte Löwenburgs ist in einem eigenen Museum dargestellt.

Die Löwenburg liegt in Spornlage auf einem Plateau über dem Lützeltal (585 m.ü.M.), an einem alten Juraübergang zwischen dem Südelsass und der Pierre-Pertuis-Route von Basel nach Biel. Der Weiler bildet den deutschsprachigen Teil der ansonsten französischsprachigen Gemeinde Pleigne und ist deutschsprachigem Gebiet benachbart (Gemeinden Ederswiler und Roggenburg).

Erste menschliche Spuren im Gebiet der Löwenburg stammen aus der Mittel- und Jungsteinzeit; gefunden wurden verschiedene Geräte und Abschläge, die den Abbau und die Verarbeitung von Silex belegen. Eine eigentliche Ansiedlung scheint nicht vor dem Hochmittelalter stattgefunden zu haben. Die Gründung der Burg, noch als Holzbau, dürfte gemäss archäologischer Befunde im späten 10. Jh. erfolgt sein, die erste urkundliche Erwähnung der Löwenburg stammt von 1271. Ebenfalls seit der ersten Jahrtausendwende befand sich neben der Burg ein Meierhof. Die Burg wurde kurz vor 1200 erstmals in Stein ausgeführt (vorerst nur als primitive Ringmauer) und bereits Mitte des 13. Jh. völlig umgestaltet zu einer sowohl verteidigungsmächtigen (massiver Bruchsteinverband) als auch repräsentativen (Sandsteinarbeiten, Ziegeldächer, Kachelöfen, Butzenscheiben) Festung. Die Bedeutung der Anlage zeigt sich darin, dass sie umgehend wiederhergestellt wurde, nachdem sie vor 1300 vollständig ausbrannte. Das Basler Erdbeben von 1356 führte zur Zerstörung und Neubau von Bergfried und Zisterne. Besitzerin von Löwenburg war eine Sundgauer Adelsfamilie, die spätestens 1235 einen Löwen im Wappen führte, woraus sich dann der Name der

Burg ableitete. Burg und Hof war ursprünglich ein Allod (Eigenbesitz) der Herren von Löwenburg, wurden aber Mitte des 13. Jh. ein Lehen der Grafen von Pfirt, im 14. Jh. eines der Herzöge von Habsburg. Durch Heirat und Erbgang ging der Besitz kurz nach 1360 in den Gütern der Basler Ritterfamilie Münch von Münchenstein auf, die die Löwenburg auch häufig aufsuchte. Aus Geldnot verkauften die Münch den Löwenburger Grundbesitz 1526 an das nahegelegene Kloster Lützel; dieses liess die Befestigungsanlage verfallen, baute dafür aber den Gutshof zu einer Wehranlage aus.

Das Verteidigungsbündnis von 1580 zwischen dem Bischof von Basel und den katholischen Orten der Eidgenossenschaft veranlasste den Abt von Lützel, Beatus Papa, einen grossangelegten Neubau zu unternehmen; ca. 1585-1600 entstand zuerst ein dreiteiliger Wohn- und Verwaltungstrakt, anschliessend eine kirchengleiche Kapelle, schliesslich Wehrgang und Torturm. Der Bau, in dem sich nachgotische Wohn-, Wehr- und Sakralarchitektur verbanden, blieb ein Torso; ein bischöflicher Einspruch und der Unfalltod des Abts 1597 verhinderten die Vollendung zu einer eigentlichen Festung mit Kleinstadtcharakter. Weitere bedeutende Ausbauten des Gutshofs geschahen erst im 18. Jahrhundert. Gleichwohl benutzte der Konvent des Klosters Lützel das Hofgut als Zufluchtsstätte während des Dreissigjährigen Kriegs, und mehrere Äbte und Angehörige des Konvents wurden in der Kapelle begraben. Die Kapelle erhielt allerdings nie den Status einer Pfarrkirche, wie auch Löwenburg nie eine Propstei Lützels wurde.

Infolge der französischen Revolution und des Untergangs von Fürstbistum Basel und Kloster Lützel gelangte Löwenburg erst in Staatsbesitz und ab 1796 allmählich in private Hände. 1956 kaufte die Basler Christoph Merian Stiftung das Hofgut samt Ruine und liess es 1963-1966 umfassend restaurieren. Auch sind seit den 1960er Jahren mehrere neue Gebäude für den ununterbrochen weitergeführten Landwirtschaftsbetrieb entstanden.

1961 ist in der alten Käserei ein lokalgeschichtliches Museum eingerichtet worden. Ausgestellt sind vorgeschichtliche Funde, die aus der nahegelegenen Silexverarbeitung (Spitzen, Schaber, Messer und Bohrer) stammen. Artefakte aus dem Bereich der Burgruine dokumentieren das mittelalterliche Alltagsleben: Ofenkacheln, Keramik, Tonfliesen, Waffen, Münzen, Jagd-, Kriegs- und Landwirtschaftsgeräte sowie Beigaben der Mönchsgräber; besonders wertvoll ist ein Papstsiegel. Ein Rekonstruktionsmodell veranschaulicht die Burg in intaktem Zustand.



# Ruine Schalberg

**Besucht am 25. März 2010**

Die **Burgruine Schalberg** ist eine Ruine 3 Kilometer westlich von Aesch und 2,7 Kilometer westlich von Pfeffingen auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Pfeffingen.

Die Ruine Schalberg ist ein bedeutender Rest einer Stadtadelsburg, platziert auf einem länglichen Felsrücken über der engsten Stelle des Aescher Klusertales. Sie liegt 444 Meter hoch, im Herbst (ohne Blätter) gut sichtbar von der Landstrasse im Westen zum Weiler Tschöpferli. Auf dem Weg aus dem Klusertal zur Ruine Schalberg hinauf, passiert der Besucher auch die steinzeitlich bewohnte Schalberghöhle und erreicht kurz darauf zwei künstlich eingetiefte Halsgräben. Der Kalkfels aus dem Ausbruch dieser Halsgräben wurde beim Bau der Burg Schalberg eingesetzt.

Die Ruine liegt am Zufahrtsweg zum Plattenpass, einer wichtigen mittelalterlichen Verkehrsverbindung zwischen dem Birseck und dem Laufental. Die unmittelbare Nähe vieler weiterer Burgen an dieser Strecke lässt aber darauf schliessen, dass die Motivation zur Errichtung wohl nicht im Abkassieren von Wegzöllen sondern in der Rivalität mit dem Geschlecht der Münch lag.

Nur 390 Meter Luftlinie süd-östlich entfernt liegt Burgruine Münchsberg, welche ebenfalls wie Schalberg auf einer Bergkuppe liegt. Zwischen den beiden liegt die Ruine Engenstein, welche den Vorläufer der *Schalberg* bildet und nur knappe 100 Meter süd-östlich liegt. Alle drei Ruinen liegen heute etwas versteckt im dichten Wald, sind aber über den Aescher Burgengratweg gut zu erreichen.

Die Burg Schalberg besteht aus einer zweiteiligen, gut 100 Meter langen Anlage aus Oberburg und im Nordwesten hiervon einer Unterburg. Die Dimension der Oberburg ist heute noch leicht an den bis zu 2 Meter dicken Mauern um den Rundturm (fast 7 Meter Aussendurchmesser, aber wegen der Mauern nur etwa 3 Meter lichte Weite) herum auszumachen, während die Ausdehnung der Unterburg an den terrassierten Flächen zu erkennen ist. In der Burg standen mehrere Gebäude, die z. T. noch an ihren Mauerresten zu erkennen sind. Deren Funktion kann aber ohne genaue Grabung nicht bestimmt werden.

An den Längsseiten des länglichen Felsrückens, auf dem die Ruine steht, befinden sich steile Felsabhänge. Die Annäherung aus Südosten wird durch eine natürliche Geländesenke erschwert, im Nordwesten waren zwei Halsgräben als Annäherungshindernisse angelegt worden. Der ursprüngliche Zugang zur Burg erfolgte von Osten her, führte südlich des Rundturmes aussen an der Oberburg vorbei und über einen kleinen Torgraben westlich ausserhalb der Ringmauer (heute mit Balken überbrückt).

In der Südmauer der Oberburg sind mehrere Fensterdurchbrüche eingelassen worden, über deren Funktion und Entstehungszeit ohne bauarchäologische Untersuchung nichts ausgesagt werden kann. Weiter ist ein zugemauerter Mauerdurchgang erkennbar, der vermutlich auf einen Wehrgang hinausführte, der auf Balken ruhte, deren Balkenlöcher noch erkennbar sind.



Erbaut wurde die Burg Schalberg im späten 13. Jahrhundert von der Basler Adelsfamilie Schaler. Dies ist etwas später, als die auch von den Schalern erbauten, benachbarten Burgen Engenstein und Froberg (auch Tschäpperli oder Tschöpferli). Der auf Schalberg wohnhafte Zweig der Schaler nannte sich „von Schalberg“. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts übergaben sie die Burg dem Bischof von Basel und erhielten sie als Lehen zurück: Dies war ein damals üblicher - wenn auch nicht unbedingt freiwilliger - Vorgang, um sich im mittelalterlichen Rechtssystem des Schutzes eines mächtigen Verbündeten zu versichern.

Im Erdbeben von 1356 wurde die Anlage beschädigt und danach wieder repariert, wurde wohl aber kurz nach 1400 verlassen: Das machtpolitische Geschehen hatte sich zu dem Zeitpunkt von den Burgen in die Städte verlagert. Mit dem Aussterben des Geschlechtes der Schaler im Jahre 1437 ging die Burg in den Besitz der Grafen von Tierstein über. Deren Interesse galt wohl weniger der Bausubstanz, die zu dem Zeitpunkt schon sehr baufällig gewesen sein dürfte, als der mit der Anlage verbundenen Rechte (Steuererhebung, Rechtsprechung etc.). Die letzte Erwähnung als Burg datiert auf 1452.

1975 wurden die Reste der Burg Schalberg teilweise konserviert, harren aber noch einer detaillierten Ausgrabung.

# Ruine Engenstein

Besucht am 25. März 2010



Die Ruine **Engenstein** befindet sich auf dem wenige hundert Meter langen Wegstück des Aescher Burgengratweges zwischen der Ruine Schalberg und der Ruine Münchsberg. Sie liegt auf einem recht kleinen Felskopf, der heute über eine Metallleiter besteigbar ist (auf eigene Gefahr). Die aus der geringen Grösse dieses Felskopfes resultierende Enge dieser Anlage - die eher für den Bau eines 'wehrhaften Hauses' als für eine Burg gereicht hat - war wohl für die Namensgebung Pate gestanden.

Die Anlage, die auch Vorder-Schalberg oder Alt-Schalberg genannt wird, liegt zwischen den Überresten der Burg Münchsberg (nur 280 Meter Luftlinie von dieser entfernt) und denen des ehemaligen Schlosses Schalberg. Der Zugang zur Anlage führte ursprünglich steil von Westen her über die Felsrippe und dürfte so eng gewesen sein, dass sie wohl nur von Menschen begehbar war.

Die Oberfläche des Felskopfes war künstlich ausgeebnet worden und im östlichen Teil dieser Ebene wurde ein Keller in der Fels geschrotet. Die aus dem Fels gemeisselte Kellertreppe ist heute noch begehbar. Die Balkenlöcher in der Kellerwand, die die Balkendecke über dem Keller trugen, sind ebenfalls noch sehr gut sichtbar.

Letzte Ausgrabungen erfolgten 1963 bis 1970 durch eine private Arbeitsgruppe. Sämtliche Funde sind im Heimatmuseum Aesch ausgestellt.

Die Burg stand auf Schalerschem Eigengut - was eine Erbauung durch die Schaler nahelegt - und hatte wohl vor der Fertigstellung des Schlosses Schalberg als Herrenhaus und Wohnsitz des Basler Geschlechtes der Schaler gedient. Von hier bis zum Schalberg sind es nur knappe 100 Meter, es besteht Sichtkontakt. Erbaut wurde sie vermutlich durch die Schaler im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts. Bodenfunde erlauben die Vermutung, dass die intensivste Nutzung in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts stattfand. Es ist anzunehmen, dass sie mit der Erbauung der Burg Schalberg

stark an Wichtigkeit verlor. Wenige Bodenfunde, die dem 14. Jahrhundert zugewiesen werden, stützen aber die Vermutung, dass sie in reduziertem Umfang noch weiter benutzt wurde. Diese Ruine ging zusammen mit der Burg Schalberg an die Grafen von Thierstein über (als Bischöfliches Lehen), als das Geschlecht der Schaler im 14. Jahrhundert ausstarb.

Die Ruine war wegen der fehlenden Quellen unbekannt und wurde von Walther Merz kurz nach der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert entdeckt. 1975 wurde sie ausgegraben und konserviert.

# Ruine Münchsberg

**Besucht am 25. März 2010**

Der **Münchsberg** ist eine Burgruine aus dem 13. Jahrhundert nahe der Orte Aesch und Pfeffingen auf dem Gebiet der Gemeinde Pfeffingen.

Die Ruine liegt auf einem durch mehrere Felsköpfe gegliederten Kamm über dem Klusertal auf 477 Meter Höhe am Zufahrtsweg zum Plattenpass, einer wichtigen mittelalterlichen Verkehrsverbindung zwischen dem Birseck und dem Laufental. 390 Meter nordwestlich entfernt liegt die Burgruine Schalberg mit ihrem danebenliegenden Vorläufer Ruine Engenstein. Die Ruine Münchsberg ist stark von Wald überwachsen und deshalb im Sommer von der Strasse im Aescher Klusertal aus kaum zu erkennen. Die Ruine ist auf dem «Burgengratweg» zu Fuss erreichbar.

Die nordöstliche Längsseite der Anlage wurde durch die steilen Felsen geschützt, während die Annäherung an die südwestliche Längsseite und südöstliche Schmalseite durch einen natürlichen, künstlich vertieften Graben erschwert wurde: Der Aushub wurde gleich auch zur Baumaterialgewinnung verwendet. Von der einst ausgedehnten Burganlage sind lediglich noch Reste turmartiger Bauten und einer grossen Ringmauer erhalten. Die Hauptburg ist durch die Struktur der Felsköpfe in zwei Teile gegliedert:

- Auf dem südöstlichen Felskopf stand ein Wohnbau mit 19×14 Meter Ausdehnung und bis zu 3 Meter Mauerstärke. Dazu gehörten, wohl an den Wohnturm angebaut, weitere Nebenbauten, von denen kaum noch Reste übrig sind. Entsprechend lassen sich weder Bauweise noch Zweckbestimmung erkennen;
- Der nordwestliche Felskopf trug mindestens drei weitere Gebäude mit zum Teil erheblichen Ausdehnungen (bis zu 16×16 Meter). Auch hier sind auf Grund der dürftigen Reste keine Aussagen über Zweck und Konstruktion möglich.

Südöstlich dieser Hauptburg – getrennt durch einen Halsgraben – ist noch ein Vorwerk zu vermuten: Ein offenbar künstlich geformter Hügel von mehr als 15×15 Meter Ausdehnung ist von einem recht flachen Graben umgeben. Das Fehlen von Mauerresten auf diesem Hügel könnte darauf hindeuten, dass dieses Vorwerk oder Nebengebäude nie vollendet wurde.

Erbaut wurde die Burg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert, aber nach 1286, von Konrad III Münch, einem Angehörigen des Basler Adels- und Patriziergeschlechtes Münch auf Allod. Das Ziel der Gründung lag wohl weniger am Interesse an der Passstrasse über den Plattenpass, als in der Begrenzung der Machtentfaltung der nahegelegenen Schaler (Ruine Engenstein, Ruine Schalberg, Ruine Frohberg).

Die Münchs waren ursprünglich ein Ministerialengeschlecht des Bischofs von Basel. 1227 wurde den Dienstmännern des Bischofs das Recht zugestanden Lehen zu empfangen. 1232 erhielt dann das erste Mitglied der Familie Münch den Rang eines Ritters. Die Münchs wurden im 13. Jahrhundert eine der führenden Familien der Ritterschaft im Bistum Basel. Die Burg Münchsberg war eine der grössten Burgen im damaligen Bistum Basel. Der von Konrad III. Münch gegründete Familienzweig nannte sich fortan nach Münchsberg «Münch von Münchsberg». 1318 übergab Konrad IV. Münch, der Sohn Konrad III., die Burg und den dazu gehörigen Grundbesitz dem Bischof von Basel und erhielt diese als Lehen zurück. Dies ist im damaligen

Rechtssystem ein üblicher Vorgang, mit dem sich eine Adelsfamilie den Schutz eines höhergestellten, mächtigeren Herren für ihren Einflussbereich sicherstellte.

Beim Erdbeben von Basel 1356 kam der letzte Angehörige dieses Familienzweiges, der Geistliche Peter Münch, ums Leben und die Burg wurde beschädigt und als Burg aufgegeben. Das «Burgensterben» war zu dem Zeitpunkt in dieser Gegend bereits in vollem Gange, das politische Geschehen verlagerte sich in die Städte und so wollten die Münchs wohl die Investition zum Wiederaufbau nicht mehr leisten. Das Lehen fiel mit dem Tode Peter Münchs an die Linie der «Münch von Landskron». 1459 endete mit dem Tode von Hans Münch auch der Zweig der Münch von Landskron und die Ruine wurde von den Herren von Rotberg übernommen.

Im Rahmen der aggressiven Expansionspolitik von Solothurn nach Norden wollten die Rotberger 1515 die Münchsberg als Zugabe zu ihrer eigenen Stammherrschaft an Solothurn verkaufen. Obwohl die Münchsberg da schon in Trümmern lag, war Solothurn an den mit der Burg verknüpften Gütern (z.B. Dinghof Aesch) und Rechten (z.B. Steuererhebung, Rechtsprechung) interessiert. Der Bischof als Lehnsherr und Ziel der solothurnischen Expansionspolitik stoppte aber vorerst diesen Verkauf. Erst rund 40 Jahre später stimmte er dann zu. Dass Münchsberg heute im Kanton Basel-Landschaft liegt, ist mit einer Grenzbereinigung zwischen Solothurn und Baselland im 19. Jahrhundert zu erklären.



# Ruine Pfeffingen

Besucht am 29. Januar 2009



Die **Ruine Pfeffingen** steht auf dem Grat des Blauen im basellandschaftlichen Pfeffingen. Die Ruinen sind Überreste des imposanten Schlosses und der Burg, welche einst der Hauptsitz der Grafen von Thierstein-Pfeffingen waren.

Im Gebiet um Aesch und Pfeffingen existierte ursprünglich ein fränkischer Königshof, der im frühen 11. Jahrhundert an ein lokales Herrschergeschlecht gelangte. Von der zu dieser Zeit entstandenen Burganlage sind aber weder Baubestand noch Überreste erhalten. Im Jahr 1135 wurde erstmals ein «Notker von Pfeffingen» erwähnt, welcher vermutlich mit dem Grafen von Saugern verwandt war. Mit dem Erbe der Grafen von Saugern fiel am Ende des 12. Jahrhunderts die Burg den Grafen von Thierstein zu, welche diese neben der Burg Dorneck als Herrschaftszentrum in Besitz nahmen und sie als Wohnsitz von thiersteinischen Dienstleuten herrichteten.

Im Jahr 1212 wurde erstmals eine Familie Schaffner von Pfeffingen erwähnt, welche auf der Burg wohnte. Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Burg umfassend neu gestaltet. Auf diese Zeit gehen die Schildmauer und der grosse Wohnturm als Teile des nördlichen Berings zurück. Nach diesem grossen Umbau nahm die Familie der Thiersteiner selbst Wohnsitz auf der Burg. Anfang des 14. Jahrhunderts geriet die Burg aus ungeklärten Gründen in Lehnsabhängigkeit vom Bistum Basel und das Verhältnis zwischen Bischof und Thiersteinern war nicht das Beste. 1335 belagerte der Bischof von Basel die Burg, allerdings ohne Erfolg.

Als im Jahr 1356 das grosse Erdbeben von Basel die Gegend erschütterte, wurde auch die Burg von Pfeffingen beschädigt. Aus dieser Zeit stammt die Legende der wundersamen Rettung des Walram von Thierstein-Pfeffingen. Die Burg wurde rasch

wieder aufgebaut und bei dieser Gelegenheit durch einen westlichen Zwinger, ein äusseres Tor und den Hexenturm ergänzt.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts trennte sich die Familie der Thiersteiner in zwei Linien. Die eine Linie bewohnte fortan die Farnsburg und die andere Neu-Thierstein und Pfeffingen. Als die Grafen von Thierstein-Pfeffingen versuchten, ihre Herrschaft mit allen Mitteln auszubauen, kamen sie in einen Konflikt mit der Stadt Basel, worauf diese im Jahr 1376 die Burg erfolgreich belagerte und niederbrannte. Die Burg wurde darauf wiederhergestellt. Im Jahr 1406 kam es zu einer weiteren Fehde und die städtischen Truppen zogen erneut vor Burg, der Streit konnte aber durch Thüring von Ramstein geschlichtet werden.

Die Grafen lehnten sich nun eng an Habsburg-Österreich an und trieben während des Alten Zürichkrieges Handel mit den Feinden Basels. Im April 1445 kam es zu einer weiteren Belagerung der Burg durch die Basler, welche Pfeffingen eroberten und besetzten. Während der Fasnacht 1446 gelang dem österreichischen Landvogt Peter von Mörsberg mit einem Überraschungsangriff die Rückeroberung Pfeffingens, worauf Basel zum vierten Mal vor die umkämpfte Burg zog, jedoch ohne Erfolg. Erst 1449 konnte der Konflikt zwischen Basel, Graf Hans von Thierstein-Pfeffingen und dem österreichtreuen Adel beigelegt werden.

Als aber der Sohn des Grafen Hans von Thierstein-Pfeffingen, Graf Oswald I. im Jahr 1464 ins Burgrecht der Stadt Solothurn, der Erzfeindin Basels eintrat, brachte ihn dies wiederholt in Konflikt mit Stadt und Bistum Basel. Seine Söhne Wilhelm und Oswald II. lösten das Burgrecht mit Solothurn wieder auf. Sie schlugen sich im Schwabenkrieg von 1499 auf die Seite der Österreicher und führten einen hartnäckigen Kleinkrieg gegen die benachbarte solothurnische Herrschaft Dorneck. Nach der Schlacht von Dornach bezogen die Eidgenossen Stellung vor der Burg, beeindruckten die beiden Grafen jedoch nicht.

Mit dem Tod von Oswald II. (1513) und Wilhelm (1519) starb die Familie von Thierstein-Pfeffingen aus. Danach besetzte Basel die Burg, auf die auch Solothurn Anspruch erhoben hatte. Der Streit um die Erbschaft konnte erst 1522 beigelegt werden, wobei Pfeffingen nun dem Bischof gehörte, der einen Vogt einsetzte. Die durch die zahlreichen Kriege schwer beschädigte Burg konnte kaum instand gehalten werden. Im Jahr 1571 wurde als Ersatz für den alten Wohnturm ein neuer Wohntrakt errichtet und im östlichen Teil der Anlage entstand ein turmbewehrtes Tor und eine Brücke.

Im Dreissigjährigen Krieg wurde 1637 die Burg durch schwedische Truppen unter Bernhard von Sachsen-Weimar besetzt und erst elf Jahre später in sehr schlechtem Zustand dem Bischof überlassen. Um 1750 wurde die Burg durch die Familie Blarer von Wartensee endgültig aufgegeben, welche ihren Amtssitz ins Schloss Aesch verlegte.

Danach wohnte vorübergehend ein Einsiedler in der Burg. 1761 wurde die Burg auf Abbruch versteigert und zerfiel in der Folge rasch.

Ab 1931 wurden die Ruinen freigelegt und restauriert beziehungsweise konserviert. Seit 1941 gehört die imposante Burgruine dem Kanton Basel-Land. Die ausgedehnte Ruine besitzt im Zentrum die Überreste des mächtigen Wohnturmes. Weiter erkennbar ist die Schildmauer und Bering, welche ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammen. Daneben hat es Reste mehrerer Türme, Toranlagen, verschiedener Gebäude und der Ringmauer.

# Ruine Oedenburg

Besucht am 6. April 2007



Die **Ödenburg** (auch Heltburg [Aegidius Tschudi, 1535], Oltenburg [Wurstisen, 1580], Ödenburg oder Altschloss genannt) ist eine Burgruine aus dem 10. Jahrhundert auf halbem Weg zwischen den Orten Wenslingen und Tecknau. Von beiden Dörfern aus ist die Ruine auf Wanderwegen nach kurzem Spaziergang gut zu erreichen.

Auf Grund ihrer Spornlage wies die Ödenburg grob einen dreieckigen Grundriss auf und war an der Nord und der Südwestseite durch Felswände und steiles Gelände natürlich geschützt. Nur die Südostseite musste durch einen Halsgraben als Annäherungshindernis künstlich geschützt werden. Hinter dem Halsgraben erhob sich eine knapp 2 Meter dicke Schildmauer. Der Zugang zur Burg erfolgte auf der Nordseite durch einen ansteigenden, überwölbten Durchgang im Torturm. Auf Grund der heute noch sichtbaren Torwangenpfannen in der Toranlage ist ein zweiflügeliges Tor anzunehmen. Das Tor lag rund 2 Meter über dem damaligen Gelniveau. Der ehemalige Weg zum Tor ist nicht mehr nachweisbar.

Innerhalb der Burg sind Spuren mehrerer Häuser gefunden worden. Deren Bautechnik war sehr unterschiedlich, neben steinernen Häusern wurden auch Holzhäuser und ein Grubenhaus gefunden. Interessant sind die deutlichen Spuren von Steinbruchtätigkeit im Halsgraben. Wie bei vielen mittelalterlichen Burgen wurde das Baumaterial möglichst nahe beim Bauplatz gewonnen. Eine künstliche Abtiefung des Halsgrabens

erfüllte dabei gleich einen doppelten Zweck: Es wurde nicht nur die Schutzfunktion ermöglicht sondern auch gleich Baumaterial für die Festung gewonnen.

Die Quellenlage für diese alte Ruine ist sehr dürftig, es ist nicht einmal der ursprüngliche Name bekannt: Die Burg wurde um 1150 schon aufgegeben, also zu einem Zeitpunkt, als schriftliche Dokumente noch sehr selten erstellt wurden. Trotzdem wird vermutet, dass der Name Heltburg (von Held) dem ursprünglichen Namen nahekommt. Als die Ruine vom Wald überwachsen wurde und der Originalname in Vergessenheit geriet, wurde die Burgstelle im Volksmund als öde Burg bezeichnet, was zum heutigen Namen führte.

Auf Grund der Bodenfunde kann eine Nutzung der Anlage zwischen Ende des 10. Jahrhunderts und Ende des 12. Jahrhunderts angenommen werden. Die Ruine ist 1320 im Besitz des Hauses Habsburg-Laufenburg. Vermutlich wurde die Burg aber von den Grafen von Homberg gegründet, deren Lehen mit dem Aussterben der Homberger 1223 an Habsburg-Laufenburg zurückfiel.

Auf Grund der Situation (inkomplette Ringmauer, freier Platz im Burghof, Steinbruch im 'Vollbetrieb' etc.) wird angenommen, dass die Burg inmitten einer Ausbauphase aufgegeben wurde: Dies keineswegs wegen Kampfhandlungen, sondern wegen finanzieller Probleme und/oder Verschiebungen der Politik und Machtbereiche der Adelsgeschlechter.

Die Ausgrabungs- und Restaurationsarbeiten der Ruine fanden 1941/42 (Fritz Pümpin), 1968 (Karl Heid und Theodor Strübin) und 1976 bis 1979 (Jürg Tauber) statt.



# Ruine Dorneck

Besucht am 12. Januar 2006



Die **Ruine Dorneck** befindet sich im solothurnischen Dornach. Sie steht auf einer grossen Felsrippe östlich des Dorfes Dornach, zwischen dem Talboden der Birs und dem Hang des Gempenplateaus. Durch die Wahl dieses Standortes mit seinen steilen Hängen ist der Zugang von Osten, Süden und Westen erschwert: Entsprechend erfolgte und erfolgt der Zutritt zur Anlage nur von Norden her und zwar aus der Richtung des Schlosshofes.

Im Norden der Anlage wurde ein Platz ausgeebnet, auf dem wohl Oekonomiegebäude standen. Es kann auch angenommen werden, dass mit der Einebnung dieses Platzes Baumaterial für die Errichtung der Festung gewonnen wurde. Die Burganlage selbst ist rund 100 Meter lang und 50 Meter breit, was für diese Region als sehr gross gelten kann.

Zwar wird die Burg Dorneck erst ab Mitte des 14. Jahrhunderts schriftlich erwähnt, aber Bodenfunde zeigen auf, dass die Festung bereits ab etwa Mitte des 11. Jahrhunderts bestanden hat. Zu dieser Zeit gehörte diese Gegend den Freien von Pfeffingen, die damit vermutlich als Gründer der Burg gelten können. Die Festung geht danach über verwandtschaftliche Beziehungen an die Grafen von Saugern über und bereits um 1200 dann an die Grafen von Thierstein. Beim Basler Erdbeben 1356 wurde die Burg zwar beschädigt, aber dann rasch wieder instandgesetzt und sogar ausgebaut. 1360 wurde die Dorneck an Herzog Rudolf IV. von Habsburg verkauft. Die Thiersteiner erhielten die Festung von Rudolf aber sofort als Lehen wieder zurück: Dies war im damaligen Rechtssystem (Fehdewesen) ein üblicher Vorgang, um sich unter den Schutz eines mächtigeren Patrons zu stellen. Zur Burg gehörten das halbe Dorf Dornach und Gempen. Wie zu dieser Zeit üblich, gehörten die Bewohner von Dörfern und Land gleich mit zum Güterkomplex und wurden zusammen mit diesem

gehandelt. Auch dieses Lehen wurde dann aber 1384 an Österreich verkauft, wobei aber das halbe Dorf Dornach noch thiersteinischer Besitz bleibt.

Nach der Niederlage in der Schlacht bei Sempach hatten die Habsburger eine gigantische Schuldenlast zu tragen und waren gezwungen, mehrere Güter zu verpfänden um ihre Finanzen zu sanieren. So wurde das Schloss 1394 vom Basler Bürger Henmann von Efringen als Pfand genommen, wobei sich Österreich allerdings das Öffnungsrecht vorbehielt, um im Kriegsfall die Festung nutzen zu können. 1462 übernehmen die Efringer dann auch das halbe Dorf Dornach. Auch diese Familie geriet im 15. Jahrhundert in finanzielle Schwierigkeiten, hatte familieninternen Streit und musste Dorneck an Konrad von Hallwyl verpfänden. Im Jahr 1485 kaufte die Stadt Solothurn - deren Politik auf eine Expansion im Norden ausgelegt war - die Burg. Die Festung war zu dem Zeitpunkt schon in einem schlechten Zustand, denn oft waren die Rechte (Steuern und Abgaben, Rechtsprechung etc.), die an die Burg - auch als Ruine - gebunden waren, für den Käufer interessanter, als das Bauwerk selbst. Trotzdem gelang es 1499 der Burgbesatzung mit Glück im Verlauf des Schwabenerkrieges bei der Schlacht bei Dornach einen Angriff der kaiserlich-deutschen Truppen abzuwehren, denn rechtzeitig trafen die eidgenössischen Truppen ein und schlugen den Gegner.

Darauf setzen noch im gleichen Jahr Reparatur- und Ausbauarbeiten ein und während der folgenden 300 Jahre wurde das Schloss zu einer Festung ausgebaut. Die Dorneck ist eine der wenigen mittelalterlichen Burgen, in die die erheblichen Finanzmittel investiert wurden, um sie der Kriegsführung mittels Artillerie anzupassen. Rund sechzig solothurner Vögte residierten nacheinander auf Dorneck. Im Dreissigjährigen Krieg blieb die Festung dank starker Truppen und guter Bewaffnung unbehelligt. Beim Einfall der Franzosen 1798 wurde die Burg durch schweres Artilleriefeuer beschädigt und dann erobert. Im 19. Jahrhundert wurde die Anlage als Steinbruch benutzt. 1902 schenkten die Dornacher Bürger, in deren Besitz sich die Ruine befand, die Reste dem Kanton Solothurn, der sie dann bis 1906 säubern und konservieren liess. Seit 1970 kümmert sich die solothurnische Denkmalpflege um den Komplex.

Die imposante Burgruine ist frei zugänglich und zeigt mit Bergfried, Palas und Turm aus dem 13. Jahrhundert, Zwinger, Flankenturm und Kapellenturm von 1500, seinem grossen und kleinen Bollwerk, dem Pulverturm von 1543, der Ringmauer und verschiedenen Gebäuden noch heute seine ehemalige mächtige Ausdehnung.



# Schloss Aarburg

Vorbeispaziert am 24. November 2005



Die Festung **Aarburg** ist eine mächtige Festungsanlage im Südwesten des Kantons Aargau. Sie befindet sich hoch über dem Städtchen Aarburg auf einem steil aufragenden Felssporn. Die Festung entstand aus einer mittelalterlichen Burg, die die Engstelle an der Aare kontrollierte und diente als Sitz des Aarburger Landvogts. Sie ist als Kulturgut von nationaler Bedeutung eingestuft. Heute befindet sich hier das Kantonale Jugendheim, in dem jugendstrafrechtliche Schutzmassnahmen vollzogen werden.

Das genaue Baujahr der Burg ist nicht bekannt. Das Bauwerk wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts urkundlich als Besitz der Grafen von Frohburg erwähnt. Der Sitz wurde zur besseren Kontrolle der Nordsüdverbindung und zur Überwachung des wichtigen Aareflusshafens an der Waage erstellt. Mit dem Sitz war die hohe Gerichtsbarkeit verknüpft. Das Verwaltungsgebiet umfasste den westlichen Teil des heutigen Bezirks Zofingen, aber ohne die Stadt Zofingen selbst. Im Jahr 1299 verkauften die Frohburger die Burg und das gesamte Amt an die Habsburger. Ab 1330 lebte hier die Familie von Kriech, ein niederer Dienstadel der Habsburger.

Am 20. April 1415 fiel die Burg nach einer kurzen Belagerung an die Stadt Bern. Die Berner übernahmen die niedere und die hohe Gerichtsbarkeit über das Amt Aarburg. Ab 1416 residierte auf der Burg ein Berner Landvogt, der zu Beginn den gesamten Berner Aargau verwaltete. Erst später, als Bern die Rechte des Adels und des Klerus immer mehr zurückdrängte, kamen weitere Vogteien hinzu: Lenzburg (1442), Schenkenberg (1460), Biberstein (1499), Zofingen (1528), Königsfelden (1528) und Kasteln (1732).

Spätere Umbauten im 16. Jahrhundert (1534/35) und vor allem im 17. Jahrhundert (1621, 1659–1673) liessen die mächtige barocke Anlage entstehen. Ihr Zweck war es, die Verbindung zwischen den reformierten Städten Bern und Zürich an der engsten Stelle des bernischen Herrschaftsgebietes zu schützen und somit eventuelle Angriffe

der katholischen Nachbarn zu erschweren. Ab 1666 war die Festung ständig von einer Garnison besetzt, der Landvogt war nun gleichzeitig Kommandant. Ein Teil der Festung diente als Gefängnis, vor allem für politische Gefangene. Als bekanntester Gefangener gilt Jacques-Barthélemy Micheli du Crest. Am 10. März 1798 wurde die Festung kampflos den Franzosen übergeben.

1804 übernahm der neu geschaffene Kanton Aargau die Festung. Sie diente zunächst als Zeughaus und Kaserne, ab 1826 bis 1864 als Strafanstalt und stand danach leer. Das Kantonsparlament beschloss 1891 die Einrichtung einer "Anstalt für jugendliche Verbrecher und Taugenichtse" auf der Festung. Die 1893 eröffnete Zwangserziehungsanstalt war die erste ihrer Art in der Schweiz. 1917 wurde sie erweitert. War die Anstalt zu Beginn vor allem auf Zucht, Ordnung und Bestrafung ausgerichtet, trat ab den 1930er Jahren immer mehr der erzieherische Gedanke in den Vordergrund. Von 1946 bis 1959 erfolgte ein vollständiger Umbau der Anstalt, eine zweite Gesamterneuerung folgte von 1982 bis 1988, um dem Jugendstrafrecht Rechnung zu tragen. 1972 nannte sich die «Erziehungsanstalt» in «Erziehungsheim» um, 1989 in «Jugendheim». Zu den Insassen der Erziehungsanstalt gehört der Schriftsteller Jenö Marton.



# Index

---

## A

Aarau.....	102
Aarburg.....	32, 80, 102, 119
Aargau.....	7, 8, 9, 10, 11, 52, 59, 80, 81, 95, 97, 98, 119, 120
Aarwangen.....	24
Abraham d'Ivernois.....	51
Abtei Beromünster.....	9
Abtei Schänis.....	9
Aesch.....	56, 75, 77, 78, 107, 109, 111, 112, 113, 114
Aeschburg.....	77
Aescher Burgengratweg.....	56
Affen.....	83
Altenberg.....	18
Alt-Schauenburg.....	21, 22
Altschloss.....	115
Amsoldingen.....	12
Angenstein.....	75
Arenenberg.....	34, 36, 37, 38, 39
Arlenheim.....	41, 86
Artilleriefort.....	57
Aussichtsturm.....	94

---

## B

Baden.....	31, 54, 57, 95, 103, 104
Baden-Württemberg.....	46
Baldeggersee.....	57
Ballaiques.....	49
Ballei.....	53
Balsthal.....	26
Bambach.....	79
Bärenfels.....	77, 78
Barock.....	38
Basel.....	72, 76, 86, 87, 90, 91, 93, 94, 100, 101, 103, 104, 105, 106, 111, 112, 113, 114
Basel-Land.....	86, 112
Basilika von Valeria.....	6
Bastille.....	83
Bauernkrieg.....	24, 101, 104
Bauernkriege.....	69
Beinwil.....	59, 79
Bellmund.....	4
Bergfried.....	7, 86, 88, 95, 105, 118

Bering.....	75, 92, 94, 95, 113, 114
Bern.....	7, 9, 10, 63, 64, 76, 80, 81, 84, 88, 89, 90, 97, 98, 99, 119
Beromünster.....	9
Bertschi.....	76
Beuggen.....	53
Biberstein.....	119
Birseck.....	86, 107, 111
Birstal.....	72, 86
Bischof von Basel.....	43, 44, 45, 55, 61, 62, 73, 74, 76, 78, 87, 103, 108, 111, 113
Blauenstein.....	73
Boppelsen.....	30
Bourbaki-Armee.....	40
Bovet.....	50
Bretzwil.....	91
Brienz.....	19
Britzingen.....	46
Brodbeck.....	87
Brugg.....	80, 81, 97, 100
Bubikon.....	28
Burckhardt.....	87
Büren.....	63
Büren an der Aare.....	63
Burg.....	4, 7, 44, 46, 66, 72, 86, 87, 88, 89, 91, 92, 93, 94, 95, 97, 98, 100, 101, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119
Burg Biederthal.....	44
Burg Birseck.....	41, 86
Burg Castell.....	40
Burg Dorneck.....	113
Burg Hohenklingen.....	66
Burg im Leimental.....	44
Burg Laufenburg.....	95
Burg Neuenfels.....	46, 47
Burg Nünegg.....	58
Burg Ramstein.....	91
Burg Reichenstein.....	41, 86, 87
Burg Rotberg.....	79
Burg Schalberg.....	107, 108, 109
Burgdorf.....	24, 88
Burgdorferkriege.....	65
Burger.....	98
Burgkapelle.....	31, 71, 75, 76, 84
Burgruine.....	18, 30, 56, 76, 77, 80, 84, 101, 103, 105, 106, 107, 111, 114, 115, 118
Burgruine Altenberg.....	18

Burgruine Grünenberg .....	84
Burgruine Schadburg .....	19
Burgund .....	65, 88, 95
Burgunderkrieg .....	62
Buus .....	100

## C

Château d'Ivernois .....	51
Château de Tourbillon .....	6
Château de Vauxtravers .....	50
Chessiloch .....	75
Chnebelburg .....	4

## D

de Beauharnais .....	34, 36, 39
de Dierstein .....	71
de Fricca .....	71
de Grandvillars .....	76
de Honberc .....	71
de Liela .....	58
de Meuron .....	12
de Rougemont .....	13
de Vroberg .....	56
Delémont .....	21, 75
Deutschordenskommende .....	33
Deutschritter .....	58
Deutschritterorden .....	53
Dielsdorf .....	20, 30
Diesse Turm .....	50
Donjon .....	75, 76, 93
Doppelburg .....	52
Dornach .....	101, 117, 118
Dorneck .....	72, 114, 117, 118
Dreissigjährige Krieg .....	
64, 67, 69, 76, 83, 114, 118	
Duggingen .....	75, 77

## E

Ederswiler .....	105
Ellsworth .....	9, 11
Empire .....	35
Ensisheim .....	62
Erdbeben von Basel .....	
21, 22, 23, 41, 55, 56, 61, 71, 72, 76, 77, 78,	
82, 87, 91, 103, 105, 112, 113, 117	
Erlach .....	49
Ermatingen .....	38
Ermitage .....	41, 42

Ettingen .....	55
Ettiswil .....	96

## F

Fachwerk .....	75
Farnsburg .....	72, 100, 101, 114
Fassadenmalerei .....	63
Feer .....	96
Festung .....	
10, 23, 31, 32, 43, 55, 68, 69, 76, 77, 83, 91,	
93, 103, 105, 106, 116, 117, 118, 119, 120	
Festungsanlage .....	119
Flankenturm .....	118
Fliegerwache .....	69
Forcart .....	87
Franzoseinfall .....	89, 90
Französische Revolution .....	42, 87
Frenkendorf .....	22, 23
Frohberg .....	56
Fugger .....	48
Füllinsdorf .....	18, 23
Fürstenstein .....	55

## G

Garnison .....	83
Gefängnis .....	50, 63, 65, 69, 83, 120
Gegenreformation .....	42
Gelfingen .....	57
Gelterkinden .....	100
Gempenplateau .....	77
Geschützturm .....	7
Giebelstellung .....	63
Gilgenberg .....	61, 62, 91
Gösgen .....	102
Gotthard .....	74
Gottlieben .....	39
Grünenberg .....	24, 58, 84
Gruyères .....	14
Gunzwil .....	96
Gutsbetrieb Löwenburg .....	105

## H

Habsburg .....	
9, 52, 80, 82, 84, 92, 95, 100, 106, 114, 116,	
117	
Habsburger .....	24, 31, 32, 52, 95
Habsburg-Laufenburg .....	10
Habsburg-Österreich .....	92
Hackbrett .....	60

Hallwil.....	7, 8
Hallwyl.....	7
Halsgraben.....	92, 94, 107, 111, 115
Hauenstein.....	74
Heidegg.....	57
Heltburg.....	115, 116
Helvetische Revolution.....	62
Hexenturm.....	114
Hintere Wartenberg.....	94
Hitzkirch.....	58
Hochwacht.....	67
Hofwil.....	17
Höhenburg.....	9, 31
Hohentwiel.....	68, 69
Holderbank.....	25
Homburg.....	71
Homburg.....	74
Horben.....	59

## I

Irgenhausen.....	70
------------------	----

## J

Jäissberg.....	4
Jegenstorf.....	16
Jessup.....	11
Johanniterorden.....	28, 58
Jugendherberge.....	79

## K

Kapellenturm.....	118
Kappelerkrieg.....	10
Kaspar Hauser.....	53
Kastell.....	70
Kasteln.....	119
Kastvogt.....	66
Kehrsatz.....	60
Kilchmann.....	76
Kleinlützel.....	73
Kloster Beinwil-Mariastein.....	79
Kloster Fahr.....	20
Kloster Muri.....	33, 59
Kloster Niedermünster.....	41
Kloster Reichenau.....	33
Kloster Rheinau.....	5
Kloster Rüti.....	20
Kloster St. Alban.....	91
Kloster St. Gallen.....	5

Kloster St. Urban.....	84
Klosterburgen.....	95
Klus.....	75
Klusertal.....	56, 107, 111
Kommende.....	28, 53
Komtur.....	58
Komturei.....	28, 53
Königsfelden.....	119
Konstanz.....	48, 103
Konzil von Konstanz.....	10
Kyburg-Buchegg.....	65
Kyburger.....	9, 24, 58, 84, 88, 89, 90

## L

Landschaftsgarten.....	35, 41
Landschaftspark.....	36
Landskron.....	82
Landvogt.....	74
Laubengang.....	75
Läufelfingen.....	74
Laufenburg.....	95, 116
Laufental.....	75, 77
Lenzburg.....	9, 71, 95, 102, 119
Leopold.....	89, 95, 104
Leymen.....	82
Lieli.....	58
Limpachtal.....	65
Lippe.....	10
Lörrach.....	103, 104
Luzern.....	57, 58, 59, 96

## M

Macerel.....	78
Mammern.....	5
Mariastein.....	79
Melchnau.....	84
Mellingen.....	98
Meltingen.....	61, 62
Mittel-Birseck.....	86
Mittlere Wartenberg.....	93
Môtiers.....	50, 51
Mühlhauser Krieg.....	82
Müllheim.....	46
Münch.....	82
Münch von Landskron.....	76
Münch von Münchenstein.....	93
Münchenbuchsee.....	17
Muttenz.....	91, 92

---

## N

Napoléon .....	34, 36, 37, 39
Napoleon Bonaparte .....	53
Narrenberg .....	36
Neorenaissance .....	40
Neuburg.....	5
Neuenburg.....	41, 46, 49, 50, 90
Neu-Falkenstein.....	26
Neu-Schauenburg.....	23
Nidau .....	49, 90
Noël.....	76
Nüegg.....	58
Nunningen .....	61, 62

---

## O

Oberburg .....	91, 107
Obere Birseckburg.....	87
Ödenburg.....	115
Oensingen .....	45
Offenburg.....	23, 76
Olten.....	102
Oltenburg.....	115
Ottenberg.....	48

---

## P

Palas .....	7, 61, 62, 67, 88, 118
Papst Leo IX.....	21
Pest.....	81, 95, 104
Pestalozzi .....	10
Pfäffikon .....	70
Pfeffingen .....	56, 72, 107, 111, 113, 114, 117
Pfyffer.....	57, 96
Plattenpass.....	56, 75, 107, 111
Pleigne .....	105
Plepp, Joseph.....	63
Pulverturm .....	118

---

## Q

Quellkuppe .....	68
------------------	----

---

## R

Radbot.....	52
Ramstein .....	91, 114
Raron.....	19

Ratolsdorf .....	44
Régence-Stil .....	51
Regensberg .....	20, 30
Regensberger Fehde .....	30
Rheinfelden .....	23, 53, 104
Rheinweiler.....	79
Ringmauer .....	19
Ringmauer .....	7, 74, 75, 105, 107, 111, 114, 116, 118
Ritterhaus .....	28
Ritterhaus Bubikon.....	28
Rodungsburg .....	78
Roggenburg.....	105
Römisches Kastell .....	70
Römisches Kastell Irgenhausen .....	70
Rotberg.....	79
Rotberger.....	55, 112
Rötteln.....	103, 104
Rottweil.....	62
Ruine .....	5, 6, 15, 18, 19, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 30, 31, 32, 33, 41, 42, 43, 44, 46, 52, 55, 56, 58, 61, 62, 68, 71, 72, 73, 74, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 87, 91, 92, 95, 100, 101, 105, 106, 107, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118
Ruine Alt-Bechburg.....	25
Ruine Alt-Lägern.....	30
Ruine Alt-Schauenburg.....	22
Ruine Alt-Tierstein .....	72
Ruine Bärenfels .....	77
Ruine Birseck.....	41
Ruine Bischofstein .....	43
Ruine Blauenstein.....	73
Ruine Dorneck.....	117
Ruine du Vorbourg.....	21
Ruine Engenstein.....	56, 109, 111
Ruine Farnsburg .....	100
Ruine Frohberg.....	56
Ruine Fürstenstein.....	55
Ruine Gilgenberg.....	61
Ruine Grünenberg .....	84
Ruine Hohentwiel.....	68
Ruine Homberg.....	71
Ruine Homburg.....	74
Ruine Landskron.....	82
Ruine Münchsberg.....	56, 109, 111
Ruine Neuburg.....	5
Ruine Neu-Falkenstein.....	26
Ruine Neu-Schauenburg.....	23
Ruine Nüegg.....	58
Ruine Odenburg.....	115
Ruine Pfeffingen .....	56, 113
Ruine Ramstein .....	91
Ruine Rotberg.....	79

<i>Ruine Sandegg</i> .....	33
<i>Ruine Schadburg</i> .....	19
<i>Ruine Schalberg</i> .....	56, 107, 109, 111
<i>Ruine Scheidegg</i> .....	15
<i>Ruine Schenkenberg</i> .....	80
<i>Ruine Stein</i> .....	31
<i>Ruine Sternenber</i> g.....	55
<i>Ruine und Gutsbetrieb Löwenburg</i> .....	105
<i>Ruine Wartenberg</i> .....	92
<i>Rundturm</i> .....	7, 94, 95, 107

---

## S

<i>Safran-Krieg</i> .....	27
<i>Salenstein</i> .....	33, 34, 36
<i>Sandegg</i> .....	33, 34, 36
<i>Savoyen</i> .....	84
<i>Schadburg</i> .....	19
<i>Schaler</i> .....	108, 109, 111
<i>Schänis</i> .....	9
<i>Schauenburg</i> .....	23
<i>Schenkelbergertal</i> .....	80
<i>Schenkenberg</i> .....	80, 119
<i>Schiener Berg</i> .....	66
<i>Schildmauer</i> .....	101, 113, 114, 115
<i>Schlacht bei Sempach</i> .....	80
<i>Schlacht von Dornach</i> .....	114
<i>Schloss</i> .....	
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 20, 24,	
29, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 44, 45, 48,	
49, 50, 51, 52, 53, 54, 57, 59, 60, 62, 63, 65,	
73, 75, 76, 80, 81, 88, 89, 90, 95, 96, 97, 98,	
99, 101, 102, 103, 114, 118, 119	
<i>Schloss Aarburg</i> .....	119
<i>Schloss Aarwangen</i> .....	24
<i>Schloss Amsoldingen</i> .....	12
<i>Schloss Angenstein</i> .....	75
<i>Schloss Arenenberg</i> .....	36
<i>Schloss Beuggen</i> .....	53
<i>Schloss Bipp</i> .....	90
<i>Schloss Brunegg</i> .....	98
<i>Schloss Buchegg</i> .....	65
<i>Schloss Büren an der Aare</i> .....	63
<i>Schloss Burg im Leimental</i> .....	44
<i>Schloss Burgdorf</i> .....	88
<i>Schloss Castell</i> .....	40
<i>Schloss Erlach</i> .....	49
<i>Schloss Eugensberg</i> .....	34, 35, 36
<i>Schloss Gottlieben</i> .....	39
<i>Schloss Grüningen</i> .....	29
<i>Schloss Gruyères</i> .....	14
<i>Schloss Habsburg</i> .....	52
<i>Schloss Hallwyl</i> .....	7

<i>Schloss Heidegg</i> .....	57
<i>Schloss Hofwil</i> .....	17
<i>Schloss Horben</i> .....	59
<i>Schloss Jegenstorf</i> .....	16
<i>Schloss Kehrsatz</i> .....	60
<i>Schloss Landshut</i> .....	99
<i>Schloss Lenzburg</i> .....	9
<i>Schloss Neu-Bechburg</i> .....	45
<i>Schloss Regensberg</i> .....	20
<i>Schloss Regensberg</i> .....	20
<i>Schloss Regensberg</i> .....	20
<i>Schloss Rötteln</i> .....	103
<i>Schloss Sandegg</i> .....	33
<i>Schloss Schadau</i> .....	13
<i>Schloss Schalberg</i> .....	109
<i>Schloss Tourbillon</i> .....	6
<i>Schloss Wangen an der Aare</i> .....	89
<i>Schloss Wartenfels</i> .....	102
<i>Schloss Weinfelden</i> .....	48
<i>Schloss Wildegg</i> .....	97
<i>Schloss Wildenstein</i> .....	81
<i>Schloss Wolfsberg</i> .....	38
<i>Schloss Wyher</i> .....	96
<i>Schlossberg</i> .....	9
<i>Schlossmühle</i> .....	7
<i>Schwabenkrieg</i> .....	21, 62, 67, 81, 114
<i>Schweden</i> .....	83
<i>Seengen</i> .....	7
<i>Seetal</i> .....	8, 57
<i>Segesser</i> .....	98
<i>Sempacherkrieg</i> .....	58
<i>Sennhof</i> .....	79
<i>Sigismund</i> .....	80
<i>Singen</i> .....	68
<i>Sion</i> .....	6
<i>Sisgau</i> .....	62, 72, 100
<i>Sissach</i> .....	43
<i>Solothurn</i> .....	
45, 55, 61, 62, 73, 74, 76, 79, 82, 87, 90,	
102, 112, 114, 118	
<i>Sonderbundskrieg</i> .....	57
<i>Spätrenaissance</i> .....	40
<i>St. Jakob an der Birs</i> .....	101
<i>Staufer</i> .....	9
<i>Stehlin</i> .....	90
<i>Stein am Rhein</i> .....	66, 67
<i>Steinbruch</i> .....	
58, 62, 74, 81, 83, 84, 90, 92, 101, 116, 118	
<i>Steinenkloster</i> .....	62
<i>Sundgau</i> .....	83

---

## T

Tägerwilen .....	40
Tecknau .....	15, 115
Teucheln .....	91
Thalheim .....	80
Thun .....	13
Thurgau .....	5, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 48
Torturm .....	106, 115
Traufstellung .....	63
Treppenturm .....	7
Triptychon .....	75
Trockengraben .....	7
Truchsess .....	23
Tschäpperli .....	56, 108
Tschöpperli .....	56, 107, 108
Turmburg .....	7

---

## U

Untere Burg .....	86
-------------------	----

---

## V

Val de Travers .....	50, 51
Vauxtravers .....	50
Veltheim .....	81
Villmergerkrieg .....	31, 32
Viztum .....	23, 82
von Aarburg .....	80
von Aarwangen .....	24
von Aesch .....	78
von Affoltern .....	20
von Altenklingen .....	5
von Andlau .....	42
von Baden .....	31, 82, 104
von Baldegg .....	80, 81
von Ballmoos .....	97
von Bärenfels .....	78
von Bechburg .....	25, 26, 45
von Biederthal .....	44, 73, 79
von Blauenstein .....	27
von Brislach .....	61, 91
von Brunegg .....	98
von Bubenberg .....	10
von Buchegg .....	45, 65
von Burgund .....	9, 55
von Bussnang .....	48
von Effinger .....	97
von Eptingen .....	43, 94
von Erlach .....	12, 16

von Falkenstein .....	25, 62, 100
von Fellenberg .....	16, 17
von Fenis .....	49
von Finck .....	48
von Frick .....	78
von Fridingen .....	80
von Froburg .....	45
von Frohburg .....	23, 25, 41, 74, 86, 92, 119
von Grammont .....	95
von Greyerz .....	14
von Grünenberg .....	24, 58, 84, 85
von Gryffenberg .....	38
von Gryffensee .....	97
von Häberlin .....	40
von Habsburg .....	10, 57, 58, 59, 61, 80, 81, 92, 94, 95, 97, 98, 118, 119
von Habsburg-Laufenburg .....	92, 95
von Hachberg .....	82, 103, 104
von Hallwyl .....	7, 8, 67, 97, 118
von Heidegg .....	57, 58
von Högger .....	38
von Hohenzollern .....	34
von Homberg .....	92, 116
von Ifenthal .....	25
von Jegistorf .....	16
von Kiburg .....	45, 88, 89
von Kiesow .....	35
von Klingen .....	66, 68
von Kriech .....	119
von Kyburg .....	9, 31, 48, 57, 58, 65
von Lägern .....	30
von Landskron .....	76, 112
von Lenzburg .....	9
von Lichtenfels .....	76
von Liebenberg .....	53
von Lieli .....	58
von Löwenburg .....	105
von Meienberg .....	98
von Münchsberg .....	111
von Muntprat .....	48
von Nellenburg .....	31
von Neuenburg .....	63
von Neuenfels .....	46
von Neuenstein .....	55, 73, 76
von Neu-Kyburg .....	65
von Nidau .....	45
von Oettlingen .....	71
von Pfeffingen .....	113
von Pfirt .....	82
von Ramstein .....	42, 61, 62, 73, 91
von Regensberg .....	20, 29
von Reichenbach .....	35
von Reichenstein .....	82, 83, 86, 87

von Reinach.....	83
von Rhein .....	43
von Rheinfelden.....	43, 88
von Rinach.....	62
von Ringgenberg.....	19
von Rodersdorf.....	79
von Rotberg.....	55, 79, 112
von Rötteln .....	82, 103, 104
von Salis.....	98
von Saugern .....	72, 113, 117
von Schalberg.....	108
von Schauenburg.....	23
von Scheffel.....	69
von Schenkenberg.....	80
von Scherer .....	40
von Schönau.....	58
von Singen.....	68
von Stockar.....	40
von Thierstein .....	
45, 56, 76, 78, 100, 110, 113, 114, 117	
von Tierstein.....	72, 108
von Trostburg.....	98
von Tscharn.....	12, 60
von Twiel .....	68
von Waldburg.....	39
von Wart.....	26
von Wartenberg.....	92
von Wartenfels.....	40, 102
von Wartensee.....	114
von Wattenwyl .....	10, 16
von Weimar .....	76, 104
von Wessenberg.....	44
von Wildegg.....	97
Vordere Burg .....	86
Vordere Wartenberg.....	92
Vulkan .....	68

---

## W

Waldegg .....	82
---------------	----

Wangen.....	89
Wangen an der Aare.....	89
Wartenberg.....	92, 93, 94
Wasserburg .....	7, 16, 39
Wassergraben .....	7
Wasserschloss.....	7, 62, 96, 99
Wedekind.....	10
Wehrgang.....	75, 93, 106, 107
Wehrhof.....	105
Wehrturm.....	88
Weinfeldern.....	48
Wenslingen.....	115
Westfälischer Frieden .....	83
Wiener Kongress .....	76
Wittnau im Fricktal .....	71, 72
Woche-Panorama.....	13
Wohnturm.....	
7, 66, 74, 78, 82, 86, 88, 111, 113, 114	

---

## Z

Zähringer .....	24, 66, 68, 88
zer Sunnen .....	92, 93
Zeughaus.....	24, 120
Zinnen .....	83
Zipper.....	76
Zisterne .....	91, 105
Zofingen .....	119
Zollhaus.....	75, 76
Zollstation .....	24
zu Rhein .....	55
Zugbrücke.....	61
Zullwil .....	61, 62
Zürich .....	100, 119
Zürichkrieg.....	20, 100
Zwingen.....	62, 91
Zwinger.....	78, 114, 118